

Kirchenbote

Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück



Gesänge von Gott

Wie zwei Christinnen im Chor
ihren Glauben leben ➤ 7

Freiwilligendienst im Ausland

Zwei junge Frauen berichten im
Internet aus Russland und Ghana ➤ 16

Begabte Kinder

Wie sie gefördert und begleitet
werden können ➤ 11



19. August 2018 | Nr. 33

Kirchenbote | Postfach 2667 | 49016 Osnabrück | www.kirchenbote.de

1,70 Euro

Was war die beste Zeit Ihres Lebens?

Vielleicht waren es Ihre ersten Ehejahre? Oder der Start ins Berufsleben? Oder genießen Sie die Zeit mit Ihren Kindern und Enkeln mehr als alles sonst? **Graben Sie in Ihren Erinnerungen** und machen Sie mit bei unserer **Leseraktion!**

VON KERSTIN OSTENDORF

Mit diesem Artikel geben wir keine Antworten, sondern stellen Ihnen eine Frage: Was ist die bisher beste Zeit Ihres Lebens gewesen? Ist es die erste Liebe gewesen? Oder ist es der erste Urlaub mit Ihrem Partner? Vielleicht denken Sie an Ihre Jugend, an Ihre Hochzeit oder die Zeit, als Sie Kinder bekommen haben? Oder ist Ihre beste Zeit der Ruhestand? Wenn Sie sich Ihre Zeit neu einteilen und sich um Ihre Enkel kümmern können?

„Bei der schönsten Zeit im Leben denkt man immer erst an die schönen Urlaubsreisen und die großartigen Unternehmungen. Aber die richtig interessanten Erinnerungen liegen meist dahinter“, sagt der Berater Hans Georg Ruhe aus Goslar. Oft seien es die kleinen Dinge, die in guter Erinnerung blieben, sagt Ruhe, der in der Erwachsenenbildung viel Erfahrung mit Biografie-Arbeit gesammelt und darüber publiziert hat. „Das sind ganz normale Alltagsbegegnungen. Das sind Menschen, die einem auf der Straße etwas Nettes gesagt ha-

ben. Es sind die kurzen Momente, in denen die Menschen spüren, dass sich etwas verändert“, sagt Ruhe. Er selbst erlebt solche Momente zum Beispiel mit seinem Enkel, der als kleines Kind schwerkrank war. Noch immer bringt ihm sein Enkel die MRT-Abbildungen aus den Kontrolluntersuchungen. „Das ist nur eine Geste, aber sie ist mit so vielen Emotionen verbunden, dass weder er noch ich diese Momente vergessen werden“, sagt Ruhe.

Jede Lebensphase hat gute und schlechte Zeiten

Aber der Biografie-Experte schränkt auch ein: „Ich glaube nicht, dass es die eine beste Zeit im Leben gibt.“ Jede Phase eines Lebens, die Kindheit, die Jugend, die Zeit als junger Erwachsener, die Familien- und die Seniorenzeit habe gelungene und misslungene Abschnitte. „Das, was für mich als Kind oder Jugendlichen eine gute Zeit war, erinnere ich heute anders. Aber ich kann nicht sagen, dass es besser oder schlechter war.“



➤ Stöbern Sie in alten Fotos und Erinnerungen: Was ist die bislang beste Zeit in Ihrem Leben gewesen? | Foto: istockphoto

Doch wie arbeitet man daran, gute Zeiten zu erleben? Sein Geheimrezept: „Wir müssen uns dem stellen, was uns begegnet.“ Von beruflich schwierigen Zeiten kann er im Rückblick sagen: „Das war doch eine gute Zeit, weil ich versucht habe, mich den Aufgaben zu stellen und sie angemessen zu lösen. Gute Zeiten entstehen nicht allein in glücklichen Zeiten.“ Außerdem empfiehlt er, eigene Tabus einzureißen und aufgeschobene Wünsche umzusetzen: „Wer sagt denn, dass man nicht noch mit Mitte 60 lernen kann, Klavier zu spielen?“

Der Experte ist überzeugt, dass die guten Zeiten nie verschwinden. Er selbst hat das bei seiner pflegebedürftigen Schwiegermutter erlebt, die sich mit über 95 Jahren jedes Mal gefreut hat, wenn der Enkel zu Besuch kam und sie ihn beim Kartenspielen besiegen konnte. „Der Lebenskreis wird enger und man selbst wird bescheidener; in dem, was man für Glück oder ein geglücktes Leben hält“, sagt Ruhe. „Aber das Leben besteht auch dann nicht allein aus Unglück.“

Liebe Leserinnen und Leser!
Was ist die beste Zeit Ihres Lebens?
Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften mit dem Stichwort: Die beste Zeit

Verlagsgruppe Bistumspresse
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
oder per E-Mail an:
redaktion@bistumspresse.de

Auf spiritueller Wanderschaft in Nordhorn



Foto: Petra Dieck-Münchow

Nordhorn (kb). Vier Kilometer lang ist der neue „Vechte“-Pilgerweg. Er führt von der Nordhorer Innenstadt zur ökumenischen Begegnungsstätte Frenswegen. Entwickelt wurde die Strecke vom „Kirchenschiff“-Team im Haus der Passantenpastoral. Ursprünglich handelt es sich um einen uralten Mönchsweg. ➤ Seite 12

Lange Nacht der Kirchen und Kulturnacht

Lingen/Osnabrück (kb). Eine „Lange Nacht der Kirchen“ findet am Samstag, 25. August, in Lingen statt, mit einer Eröffnung um 19 Uhr sowie einem Abschlussgebet um 23.30 Uhr auf dem Marktplatz.

Auch an der Osnabrücker Kulturnacht am gleichen Tag ab 18 Uhr beteiligen sich die Kirchen. So sind beispielsweise in der Kleinen Kirche der Johannes-Chor Wallenhorst-Rulle zu hören und im Dom der Osnabrücker Jugendchor. Programme liegen jeweils an den Veranstaltungsorten aus. Der Eintritt ist frei. ➤ Seite 13

Das Erbe Gottes gut verwalten

Die **Bewahrung der Schöpfung** ist für viele Christen ein wichtiges Thema. Aber auch andere **Religionen** befassen sich mit Fragen des Umweltschutzes. Jetzt wird eine **Projektwoche** in Osnabrück viele Akteure zusammenbringen.

Bundesumweltministerin Svenja Schulze wird die Osnabrücker Projektwoche „Naturschutz und Religionen“ eröffnen, die am 2. September startet. Geboten werden Vorträge, Workshops und Konzerte sowie Einblicke in bestehendes Engagement, zum Beispiel bei der Angelaschule in Osnabrück. Das Gymnasium in Trägerschaft der Schulstiftung des Bistums wird am 5. September seine Projekte zur Bewahrung der Schöpfung vorstellen. Am 6. September öffnet das Gymnasium in der Wüste seine „Gärten der Weltreligionen“ und informiert über die Naturschutzinitiativen der Schule.

Die Projektwoche ist Teil der bundesweiten Initiative „Religionen für biologische Vielfalt“ des abrahamischen Forums und findet in Zusammenarbeit mit dem Bundesumweltministerium und der Deutschen Bundesstif-

tung Umwelt (DBU) statt. Ziel ist, Akteure des Umweltschutzes zu vernetzen. In Osnabrück treten die Nichtregierungsorganisation „Religions for Peace“ und der „Runde Tisch der Religionen“ als Hauptveranstalter auf.

„Wir sind stolz, dank des großen Engagements unterschiedlichster Projektpartner aus Osnabrück ein spannendes und vielfältiges Programm anbieten zu können“, sagt Reinhold Mokrosch, Sprecher von „Religions for Peace“ und des „Runden Tisches der Religionen“. Neben Religionsgemeinschaften, zum Beispiel der katholischen und der evangelischen Kirche, des Judentums, des Islam und der Bahá'í Gemeinde, wirken Akteure wie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), das Museum am Schölerberg und die Hochschule Osnabrück mit.

Am 5. September gibt es einen Vortrag zur biologischen Vielfalt

im Forum am Dom, Domhof 12, Beginn 19.30 Uhr. Am 9. September beginnt um 10 Uhr in der Kirche St. Marien ein Gottesdienst zum Thema Plastikmüll. Der Kieler Klimaforscher Mojib Latif spricht am 6. September ab 19.30 Uhr in der DBU (An der

Bornau 2) über die Zukunft der Ozeane. Die Woche wird am 2. September im Rathaus des Westfälischen Friedens um 17 Uhr eröffnet. Anschließend findet gegen 18.45 Uhr im Ratssitzungsraum eine Podiumsdiskussion mit Jugendlichen unterschiedlicher Religionen statt. Die Diskussion ist öffentlich, Eintritt frei. (kol)

Informationen zur Projektwoche in Osnabrück im Internet unter: www.abrahamisches-forum.de



➤ Reinhold Mokrosch („Religions for Peace“) und Lisa Heyn (Museum am Schölerberg) mit dem Programm | Foto: Franka Knagge

» Wenn wir das Böse nicht bekämpfen, füttern wir es stillschweigend. «

Papst Franziskus beim Angelusgebet auf dem Petersplatz zu Zehntausenden von italienischen Jugendlichen

KURZ UND BÜNDIG

Missbrauch in Großbritannien

London (kna). Ein neuer Missbrauchsbericht erhebt Vorwürfe gegen zwei von Benediktinern geführte Schulen in Großbritannien. Über 40 Jahre seien in der Grafschaft North Yorkshire und in Somerset Kinder sexuell missbraucht worden, heißt es in dem Bericht der unabhängigen staatlichen Untersuchungskommission. Die jüngsten Opfer seien sieben Jahre alt gewesen.

Jeder soll seinen Konsum begrenzen



Aachen (kna). Angesichts wachsender Herausforderungen durch Klimawandel und Rohstoffknappheit fordert Misereor-Chef Pirmin Spiegel grundlegende Änderungen im Konsumverhalten. Jeder müsse seine eigenen materiellen Ansprüche „auf ein für alle Menschen erträgliches Maß“ anpassen, forderte er.

Koch erklärt Benedikts Aufsatz

Berlin (kna). In die Debatte über einen Aufsatz des emeritierten Papstes Benedikt XVI. zum Verhältnis von Christen und Juden hat sich jetzt der Präsident der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum, Kardinal Kurt Koch, eingeschaltet. Er sagte, es gehe dem emeritierten Papst keineswegs um eine Infragestellung, sondern um eine Vertiefung des jüdisch-katholischen Dialogs.

Renovabis gegen Generalverdacht

Freising (kna). Das katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis hat in der Debatte um die Zahlung von Auslandskindergeld einen Generalverdacht gegen Osteuropäer zurückgewiesen. „Missstände müssen abgestellt werden“, sagte Renovabis-Hauptgeschäftsführer Christian Hartl. Durch Verallgemeinerungen und Unterstellungen aber würden „die sozialen und psychischen Folgen der Arbeitsmigration für die zurückgebliebenen Familien ausgeblendet“.



ZUGESPITZT

Im Lichtkegel der Taschenlampe

Kurz nach Mitternacht passiert, was auf einer Kinderfreizeit niemand erleben will. Die Leiter planen. Die Kinder schlafen. Plötzlich Schreie! Hilferufe! Das kommt aus einem Mädchen-Bungalow. Ein Betreuer rast hinunter. Er findet drei verstörte Mädchen. Herzrasen. Zittern. Atemnot. Was ist passiert? Die geschluchzte Antwort lässt den Leiter erleichen. Eine Spinne ist im Zimmer. „Keinen Moment lang bleiben wir in diesem Raum, in diesem Lager, auf dieser Insel!“ Die Spinne ist nicht zu sehen. Aber sie muss da sein. Sie wird wiederkommen. Lichtkegel aus Taschenlampen schwei-

fen über die Wände. Der Leiter kriecht unter die Betten. Nur Hanni, das vierte Mädchen, ist genervt. Spinne? Hanni will nur schlafen. Heimlich raunt sie dem Leiter zu: „Simon, sag doch, du hast die Spinne gefunden! Dann ist Ruhe.“ Kurz darauf tut Simon so, als habe er das Untier gefunden, und trägt es raus. Die Mädchen beruhigen sich. Simon ist der Held. Die eigentliche Heldin aber ist Hanni. Mit der Spinnen-Masche sind ja schon Ideologien erdacht worden, politische Systeme, sogar Religionen. Vielleicht wird Hanni mal Religionsstifterin. Nur: Sie hat ja schon eine Religion. Und diese sagt: Gott hat auch die Spinne geschaffen. Sie kann nichts dafür, dass sie Kinder erschreckt. Lasst sie in Frieden!

Andreas Hüser
Redaktionsleiter
Neue Kirchenzeitung,
Hamburg



Populärer Papst: Franziskus vor einer irischen Fahne auf dem Petersplatz 2018 | Foto: kna

Irlands gewandelter Glaube

Papst Franziskus reist zum **Weltfamilientreffen nach Dublin**. Dort kann er erleben, wie ein **einst streng katholisches Land** sich verändert hat. Die Kirche hat heute **viel weniger Einfluss** als früher. Zeit für neue Impulse.

VON KRISTINA MOOREHEAD

Der Irland-Besuch von Papst Franziskus müsste eigentlich ein Heimspiel sein. Immerhin reist er zum Weltfamilientreffen in ein Land, in dem sich 78 Prozent der Bevölkerung als Katholiken verstehen. Als Johannes Paul II. 1979 nach Irland kam, bewegte er ein ganzes Volk. Allein zur Messe im Dubliner Phoenix Park strömten laut offiziellen Zahlen 1,25 Millionen Menschen – ein Drittel der irischen Bevölkerung. Seine mitreißenden Worte zum Nordirland-Konflikt, sein Plädoyer für Frieden und Versöhnung sind unvergessen.

Johannes Paul II. lobte die Iren damals für ihre religiöse Hingabe, etwa mit Blick auf die immer gut besuchten Sonntagsmessen. Er warnte aber auch damals vor einer „Aushöhlung“ der „allerheiligsten Prinzipien“: „der Heiligkeit des Lebens, der Unauflöslichkeit der Ehe und dem wahren Sinn der menschlichen Sexualität“. 39 Jahre später wirken seine

Worte fast aus der Zeit gefallen; zu sehr hat sich die irische Gesellschaft seither verändert.

Eine Mehrheit hat für die Homo-Ehe gestimmt

Irland hat seit 2017 nicht nur einen homosexuellen Premierminister. Es war 2015 das erste Land der Welt, das die rechtliche Gleichstellung homosexueller Paare mit der traditionellen Ehe nach einem Volksentscheid in der Verfassung verankerte. Obwohl die irische Kirche die Iren aufgefordert hatte, gegen die sogenannte Homo-Ehe zu stimmen, sprach sich eine Mehrheit von 62 Prozent für diese Reform aus. Auch beim jüngsten Abtreibungsreferendum musste die Kirche feststellen, dass ihr Standpunkt nur wenig Gewicht hatte.

Zwei Drittel der Iren votierten im Mai für eine Verfassungsreform und damit gegen eines der strengsten Abtreibungsgesetze der Welt. Zuvor war Schwangerschaftsabbruch selbst nach Verge-

waltigung, Inzest oder bei einer schweren Missbildung des Fötus unerlaubt; künftig soll Abtreibung bis zur zwölften Schwangerschaftswoche ohne Nennung von Gründen möglich sein. Auch das Recht auf Scheidung und erneute Heirat haben die Iren 1995 per Referendum und gegen den Willen der Kirche durchgesetzt.

Papst Franziskus reist am 25. August in ein ganz anderes Irland, als es Johannes Paul II. 1979 kennenlernte. Die Scheidungsrate mag im europäischen Vergleich mit 4,7 Prozent immer noch sehr gering sein; die Geburtenrate ist mit 14 Geburten pro 1000 Einwohner im europäischen Vergleich sehr hoch, und noch immer gehen 41,3 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal wöchentlich zur Messe.

Vergleicht man das aber mit den Werten der frühen 80er Jahre, wird der Bruch deutlich. Damals waren Scheidungen noch nicht möglich, die Geburtenrate mit über 18 Geburten pro 1000 Einwohner höher; und laut Zensus von 1984 gingen damals noch 87 Prozent der Bevölkerung mindestens wöchentlich zur Messe. Was ist seitdem passiert?

Neben dem allgemeinen Säkularisierungstrend haben vor allem die Skandale der 90er Jahre die Glaubwürdigkeit der Kirche dauerhaft beschädigt. Ihre Vertreter mussten sich dem Vorwurf des mehrfachen Versagens stellen: Wie war es möglich, dass der pädophile Priester Brendan Smyth über 40 Jahre unbescholten amtieren durfte, obwohl seine sexuelle Neigung bekannt war? Wieso versuchte die Kirche, den Skandal zu vertuschen, und

stellte sich lange hinter den Täter statt hinter die Opfer? Auch das Unrecht in Mutter-Kind-Heimen und Magdalenen-Wäschereien verfolgt die Kirche bis heute. Der Aufschrei um Massengräber für Kinderleichen neben einem Mutter-Kind-Heim im irischen Tuam füllte erst 2017 die Schlagzeilen.

Die Aufarbeitung der dunklen Kapitel ist längst nicht abgeschlossen. Opferverbände fordern, dass der Papst das Thema Missbrauch in kirchlichen Institutionen bei seinem Besuch thematisieren und sich mit Opfern treffen sollte. Franziskus wird in knapp 36 Stunden in Irland nicht alle Wunden heilen können. Aber er könnte Impulse für die Identitätssuche eines katholischen Landes im 21. Jahrhundert geben.

ZUR SACHE

Tage voller heikler Themen

Beim Weltfamilientreffen in Dublin wird über die Lage von Familien weltweit gesprochen. Es soll etwa um die Schönheit ehelicher Liebe und verantwortete Elternschaft gehen, aber auch um die Missbrauchsskandale in Irland. Gesprochen werden soll zudem über weitere heikle Themen wie Europas niedrige Geburtenrate und das Bevölkerungswachstum in Afrika und Asien sowie den Zusammenhang mit Migration. Zu dem insgesamt sechstägigen Weltfamilientreffen kommen etwa 40 000 Dauerteilnehmer. Papst Franziskus reist für zwei Tage an.



Populärer Papst: Johannes Paul II. bei seiner Ankunft zu einer Messe im Phoenix Park in Dublin 1979 | Foto: kna

MEINUNG

Thema | Der Fall Jan Ullrich

Mitleid für einen Gestürzten

Die Geschichte des früheren Radprofis Jan Ullrich wird zurzeit überall erzählt. Kein Wunder – sie hat die Fallhöhe, die das Publikum fesselt: Sie handelt von einem Überflieger, der stürzt. Von einem Mann, der einst als sportlicher Held gefeiert worden ist und heute

in seinem Privatleben scheitert. Ullrichs Geschichte taugt zur Tragödie, sie kreist um Alkohol und Drogen, Prostitution, Kontrollverlust, Gewalt.

1997 haben die Deutschen den Aufstieg Ullrichs zum Sieger der Tour de France, des wichtigsten Radrennens der Welt, bejubelt. Heute wird ihnen in vielen Medien täglich eine Etappe seines Niedergangs präsentiert; jede tatsächliche oder vermeintliche neue Wendung des Falles wird gnadenlos dokumentiert.



Christlich wäre es, gnädig auf Jan Ullrich zu schauen und ihn nicht aus der Ferne zu verurteilen. Christlich wäre es, zu überlegen, ob man nicht Mitleid haben sollte mit einem Menschen, dem sein Leben entglitten ist und der verzweifelt versucht, es wieder

Andreas Lesch
Redakteur
Bistumspresse

in den Griff zu kriegen. Christlich wäre es auch, darüber nachzudenken, ob uns jedes Detail seiner persönlichen Krise etwas

angeht – nur weil er früher mal berühmt gewesen ist.

Natürlich war es skandalös, dass der Radprofi Ullrich gedopt hat, und es war jämmerlich, dass er das jahrelang geleugnet und immer wieder behauptet hat, er habe keinen betrogen. Aber jetzt, da der Privatmann Ullrich von Problemen erdrückt zu werden droht, sollte man ihm milde begegnen.

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944 36160 www.wm-und-fa.de

Brauchen wir eine Dienstpflicht?

Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten fordert seit 2015 das Führen einer gesellschaftlichen Debatte über die Einführung eines Allgemeinen Gesellschaftsdienstes, wie sie derzeit unter dem Begriff „Allgemeine Dienstpflicht“ diskutiert wird. Wir begrüßen deshalb die in den letzten Tagen in Gang gekommene Diskussion. Nicht hilfreich ist allerdings die Verwendung von Totschlagargumenten, wie „Das ist nicht finanzierbar“, „Das ist verfassungswidrig“ und „Dafür gibt es keine politische Mehrheit“. Erst wenn wir wissen, was wir mit welchem Ziel wollen, können wir die Frage nach dem verfassungskonformen Weg dorthin stellen und die aufzubringenden Geldmittel, die notwendigen Vorarbeiten zur Schaffung guter Rahmenbedingungen und die dafür notwendigen Zeitverläufe ermitteln.

Für einen Allgemeinen Gesellschaftsdienst sprechen starke Argumente.

Stärkung der Verbundenheit zwischen Gesellschaft und Bundeswehr

Mit der Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht 2011 erlebten wir in unserem Land eine zunehmende Entfremdung der Bevölkerung von der Bundeswehr und ein zunehmendes Verdrängen sicherheits- und verteidigungspolitischer Fragen aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein. Eine wehrhafte Gesellschaft, die sich mit großem Engagement in den verschiedenen Dimensionen für den Frieden einsetzen will, braucht die allgemeine gesellschaftliche Befassung mit diesen Fragen, denn nur dann ist eine konsequente Kontrolle der politischen Entscheidungen durch gut informierte Bürgerinnen und Bürger möglich. Die Bundeswehr als Teil unseres freiheitlichen, demokratischen Landes braucht die tiefe Verwurzelung in der Gesellschaft als Teil ihrer Identität und Legitimität. Und wir Soldatinnen und Soldaten brauchen die Gewissheit, in unserem Dienst von unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern getragen zu werden. Eine Allgemeine Dienstpflicht ist hier hilfreich.

Personalsituation der Bundeswehr

Die Bundeswehr hat bereits heute

PRO

nicht genug geeignete Bewerberinnen und Bewerber, um die freien Stellen besetzen zu können. Mit Blick auf die demografische Entwicklung wird sich dies in den kommenden Jahren noch verschärfen.

Der Soldatenberuf spielt in den Überlegungen vieler junger Männer und Frauen überhaupt keine Rolle. Werbemaßnahmen greifen deshalb nur sehr schwer. Ein Allgemeiner Gesellschaftsdienst bringt den Soldatenberuf mit seinen Möglichkeiten und Chancen mehr ins Bewusstsein der jungen Menschen.

Stärkung des staatsbürgerlichen Bewusstseins

Ein Allgemeiner Gesellschaftsdienst bietet die Chance, junge Menschen in besonderer Weise an unsere Gesellschaft und unseren Staat mit den vielfältigen Freiheiten, Chancen und Möglichkeiten heranzuführen. In überzeugender Weise kann dabei die Verantwortung jedes Bürgers und jeder Bürgerin für unsere Gesellschaft verdeutlicht werden.

Chance zur Persönlichkeitsentwicklung und Horizonterweiterung

Für junge Menschen bietet dieser Gesellschaftsdienst an einem entscheidenden Punkt ihres Lebens die Chance, den eigenen Horizont zu erweitern. Dabei kann sich jeder und jede ausprobieren, eigene Grenzen erfahren, ganz bewusst in Situationen gehen, die man bisher nicht kannte, neue Fähigkeiten an sich entdecken und die eigene Persönlichkeit entwickeln.

Dienstpflicht als Qualitätschance

Bei einem Allgemeinen Ge-

» Eine Win-win-Situation für alle Seiten. «

OBERST RÜDIGER ATTERMAYER IST BUNDESVORSITZENDER DER GEMEINSCHAFT KATHOLISCHER SOLDATEN



sellschaftsdienst sind die Qualitätsstandards, die Rahmenbedingungen der Ableistung und die Weiterbildungsanteile festzuschreiben. Ihre Einhaltung muss streng kontrolliert werden. All dies sind Voraussetzungen für eine Win-win-Situation für alle Seiten.

Die CDU-Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer hat die Einführung einer Allgemeinen Dienstpflicht für junge Leute angeregt. Die Idee wird heftig debattiert – auch in der Kirche. Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten plädiert für die Dienstpflicht, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend hält dagegen.

CONTRA

Als Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) lehnen wir die Wiedereinführung der Wehrpflicht und die Einführung einer Allgemeinen Dienstpflicht strikt ab. Die Wehrpflicht ist eine sicherheitspolitisch nicht gerechtfertigte Einschränkung der verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechte. Sie wäre nur durch eine überragende sicherheitspolitische Notwendigkeit zu rechtfertigen. Seit den 2000er Jahren ist die sicherheitspolitische Relevanz für eine Wehrpflicht nicht mehr gegeben. Es müsste ein übergeordnetes sicherheitspolitisches Interesse geben, und das ist nach Wegfall des Ost-West-Konfliktes nicht mehr da. Es besteht nicht die Notwendigkeit, dass der Staat für eine Verteidigungsarmee derart in die Rekrutierung gehen und junge Menschen verpflichtend zum Wehrdienst einziehen

kann ein solcher Dienst nur in einem freiwilligen Dienst liegen. Diese Freiwilligendienste müssen wir stärken.

Katholische Träger von Freiwilligendiensten bieten jungen Menschen ein Angebot, sich aus freien Stücken für ein Jahr – und länger – für die Gesellschaft zu engagieren. Es gibt viele attraktive Formate wie das Freiwillige Soziale Jahr, das Freiwillige Ökologische Jahr, den Bundesfreiwilligendienst und den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“. Diese Formate müssen – auch aufgrund der aktuellen Debatte über zunehmenden Nationalismus und Rassismus – gestärkt werden. Da bieten wir jungen Menschen gute Möglichkeiten, sich zu engagieren. Dabei ist immer sicherzustellen, dass die Tätigkeiten der Freiwilligen auch dem Profil eines Freiwilligendienstes entsprechen und weiter als Bildungsprogramme konzipiert sind.

So wird die Arbeitsmarktneutralität gewährleistet und die Dienste werden nicht als arbeitsmarktpolitische Maßnahme missbraucht. Eine Dienstpflicht kann auch nicht den Pflegenotstand lindern und die personellen Engpässe in der Pflege überbrücken.

Stattdessen muss der Beruf des Pflegers attraktiver gestaltet werden.

Dass sich viele junge Menschen engagieren – daran besteht kein Zweifel. 660 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind in den 17 Jugendverbänden unter dem Dach des BDKJ organisiert und leisten ihren Beitrag für eine bessere Welt. Das hat auch unsere Aktion „Zukunftszeit – Gemeinsam für ein buntes Land“ eindrucksvoll gezeigt, bei der sich junge Menschen für ein tolerantes Deutschland eingesetzt haben. Auch unsere 72-Stunden-Aktion 2019, bei der Tausende Kinder und Jugendliche Projekte für und mit anderen umsetzen, zeigt: Freiwilliges soziales Engagement wird nicht verordnet, es entsteht aus tiefer Überzeugung. Anstatt über die Einschränkung von Freiheitsrechten zu diskutieren, sollte der Staat die bestehenden Formen des gesellschaftlichen Engagements stärken und fördern.

» Wir müssen die Freiwilligendienste stärken. «

THOMAS ANDONIE IST BUNDESVORSITZENDER DES BUNDES DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND (BDKJ)



müsste. Außerdem bedarf es angesichts der aktuellen sicherheitspolitischen Herausforderungen hochspezialisierter Streitkräfte. Daher ist für uns nicht nachvollziehbar, wie dies nur mit Hilfe kurzdienender junger Menschen bewerkstelligt werden kann.

Außerdem werden die Nachwuchsprobleme der Bundeswehr nicht durch eine Wiedereinführung der Wehrpflicht gelöst. Die Erfahrungen aus der Zeit vor der Abschaffung der Wehrpflicht 2011 zeigen doch, dass sich viele junge Männer aus Gewissensgründen gegen den Dienst an der Waffe und für den Zivildienst entschieden haben. Das läuft dem sicherheitspolitisch nicht begründeten Zweck zusätzlich zuwider.

Einen Pflichtdienst im zivilen Bereich sehen wir genauso skeptisch. Wir dürfen junge Menschen nicht dazu zwingen! Der Staat kann gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht verordnen. Das kann nur eine lebendige Zivilgesellschaft. Deshalb

LESERBRIEFE

Verliert Europa seine Werte?

Zum Artikel „Europa verrät seine Werte“ (Nummer 29/22. Juli):

Ja, es stimmt, Europa verrät seine Werte. Doch dieses Phänomen ist nicht auf Europa beschränkt. Über den Werten scheint mir etwas ganz anderes zu stehen: Es ist ein Krieg und meiner Meinung nach wird es der letzte Krieg der Menschheit sein, der Krieg zwischen Arm und Reich. Da werden Werte schnell hinfällig.

Zurzeit wird dieser Krieg in Syrien und Nordafrika ausgetragen. Wenn man mit den Lippen bekennt, dass man die Fluchtursachen bekämpfen will, allerdings die Taten andere sind, dann ist klar, worum es immer geht: Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Der Trend geht in die Richtung, dass weniger als ein Prozent der Weltbevölkerung 99 Prozent aller Besitztümer in den Händen haben. Das kann nur in Krisen und Kriege führen.

Vielleicht entdecken wir Christen die Option für die Armen neu, die in besonderer

Weise unser Papst Franziskus predigt und vorlebt.

Diakon Georg Quednow, 49716 Meppen

Ich sehe das Flüchtlingsproblem als ein Symptom einer tiefergehenden Krise. Es geht um die freie Welt. (...) Papst Franziskus stellt in seiner Enzyklika Laudato si' Folgendes fest: Die gegenwärtige Situation der Welt „schafft ein Gefühl der Ungewissheit und der Unsicherheit, das seinerseits Formen von kollektivem Egoismus begünstigt“. Er weist darauf hin, dass die versessene Konsumorientierung Krisen hervorbringt, weil ihn nur wenige pflegen können. (...) Wer das Nato-Bündnis infrage stellt, will eine andere Welt, die sich weiter vom Gemeinwohl entfernt. Europa ist nur ein Teil davon. Die freie Welt hat es in der Hand, ob Menschenwürde über dem übersteigerten egoistischen Gewinn steht.

Norbert Ceslik, 39110 Magdeburg

Sie plädieren für eine liberale Migrationspolitik. Dabei habe ich den Eindruck, dass Sie die migrationspolitische Entscheidung der Bundeskanzlerin für

die einzig christliche Entscheidung ansehen und Kritik daran als unchristlich und rechtspopulistisch abqualifizieren. Das ist ein moralischer Tonfall, den ich überheblich und unfair finde.

Zudem: Immer wieder schreiben Sie von Werten. Aber Menschenrechte mit Werten zu rechtfertigen, ist eine problematische Sache. Recht ist ein ziemlich klarer Begriff, aber was bedeuten Werte? Der Philosoph Robert Spaemann hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Weise, in der heute in der Öffentlichkeit über Werte geredet wird, relativistisch ist. (...)

Pastor i.R. Reinhard Gilster, 28355 Bremen

Leider behandelt der Beitrag das Flüchtlingsproblem einseitig, es wird nicht klar, wie eine nachhaltige Lösung aussehen könnte. Nur die Grenzen weit zu öffnen, dürfte weder klug noch zielführend sein: Von kollabierenden Sozialsystemen hätte niemand etwas. Natürlich gilt das Gebot der Nächstenliebe auch gegenüber jedem Migranten. Deshalb sollten sich Christen vor allem für menschenwürdige Lebensverhältnisse einsetzen. Jeder Euro, der bei uns für



Foto: kna

Flüchtlinge ausgegeben wird, hätte in den Herkunftsländern einen ungleich höheren Effekt.

Des Weiteren ist zu fragen, warum so reiche Staaten, wie die USA, Saudi-Arabien und die Arabischen Emirate sich weitgehend der Verantwortung entziehen dürfen. Die Flüchtlingsproblematik nur der EU anzulasten, greift zu kurz. Sie muss als Aufgabe der Weltgemeinschaft gesehen und gelöst werden.

Dr. Karlheinz Beilner, Potsdam

Widersprüchliche Realität in Europa: hier der Abbau von Zollschranken, Handelshemmnissen und bürokratischen Hürden, dort die bewusste und verschärfte Abgrenzung. Wir haben offenbar weniger Probleme mit fremden Waren als mit

» Wie soll Europa mit Flüchtlingen umgehen?

Menschen fremder Herkunft. Es geht nicht nur um einen Kampf für oder gegen die europäische Identität als solche. Es geht um die Erfindung einer Bürgerschaft, mit der es möglich wird, die Grenzen Europas zu demokratisieren, seine Spaltungen zu überwinden und die Rolle der europäischen Nationen in der Welt neu zu begreifen. Das unmögliche Europa: ein mögliches Europa.

Manfred Glombik, 31141 Hildesheim

Der Verfasser Andreas Lesch macht sich unreflektiert die Äußerungen des Migrations-

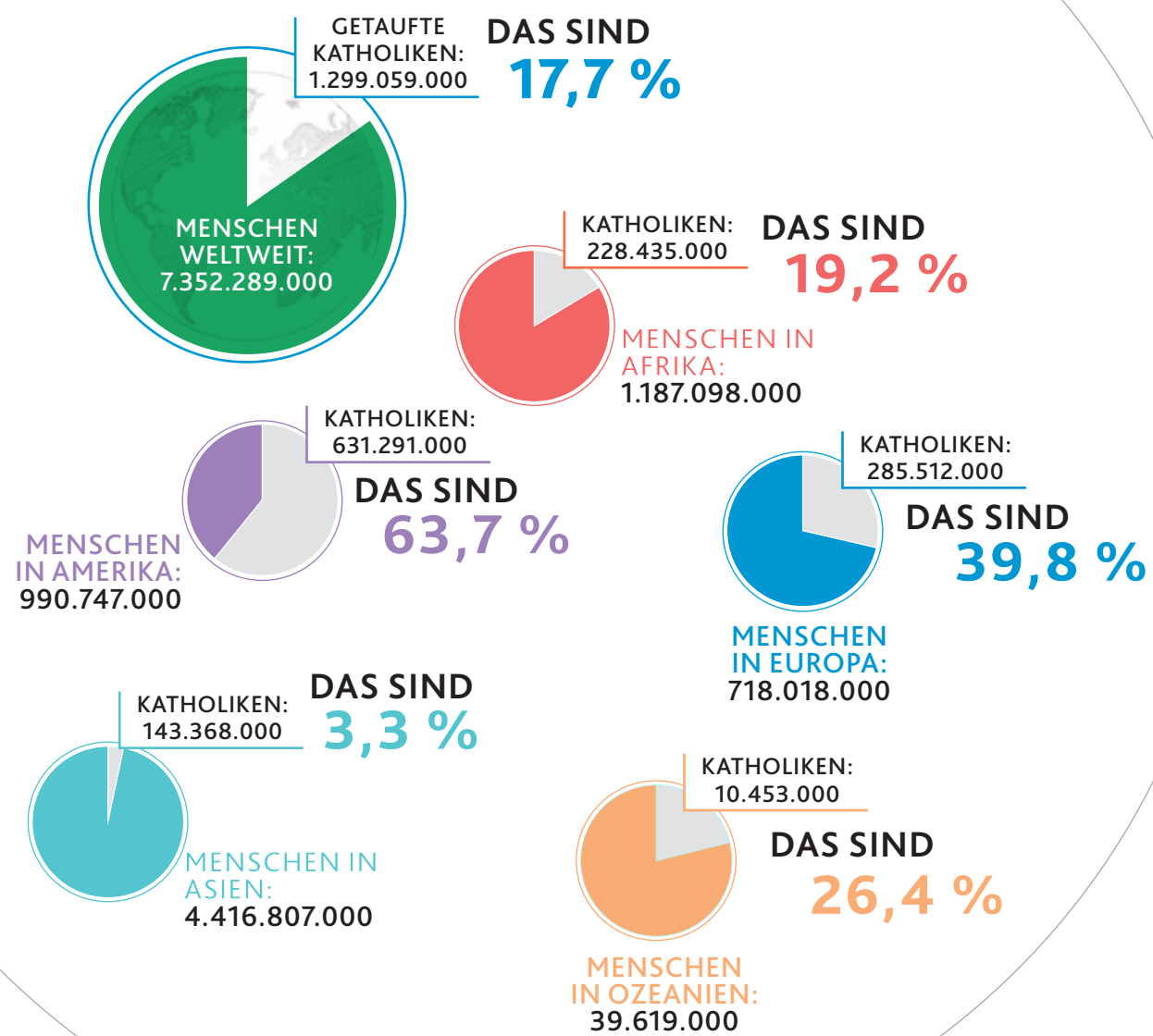
fachmannes Werner Schiffbauer zu eigen und beklagt die zurückgegangene Bereitschaft, jeden ankommenden Flüchtling ungeprüft und dauerhaft aufzunehmen. Leider wird in keiner Weise differenziert. Fliehen die Menschen wegen Kriegshandlungen? Sind sie verfolgt oder suchen sie in Europa ein besseres Leben? Hiervon hängt ab, ob sie dauerhaft Asyl erhalten, nach Wegfall der Bedrohung ausreisen müssen oder ihr Antrag abzulehnen ist. Wird so verfahren, verrät Europa wohl kaum seine Werte.

Die Werte geraten jedoch in Gefahr, wenn man unterstellt, jeder der kommt, könne und müsste wegen der Solidarität bleiben. Das überfordert jedes Gemeinwesen. Ich warne davor, mit solchen Beiträgen Menschen ein schlechtes Gewissen einreden zu wollen. (...)

Bernhard Gniewkowski, 13589 Berlin

Zuschriften bitte an die Adresse Ihrer Kirchenzeitung oder per E-Mail an leserbriefe@bistumsprelle.de. Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion kann Kürzungen nicht immer vermeiden.

KATHOLIKEN WELTWEIT



DIE DREI KATHOLISCHSTEN LÄNDER
(IN PROZENT DER BEVÖLKERUNG)

- AFRIKA**
- 1. KAP VERDE 93 %
 - 2. KENIA 83 %
 - 3. RÉUNION 79 %
- EUROPA**
- 1. ANDORRA 98 %
 - 2. POLEN 98 %
 - 3. SAN MARINO 96 %

- AMERIKA**
- 1. DOMINIKANISCHE REPUBLIK 95 %
 - 2. ARGENTINIEN 95 %
 - 3. PARAGUAY 94 %

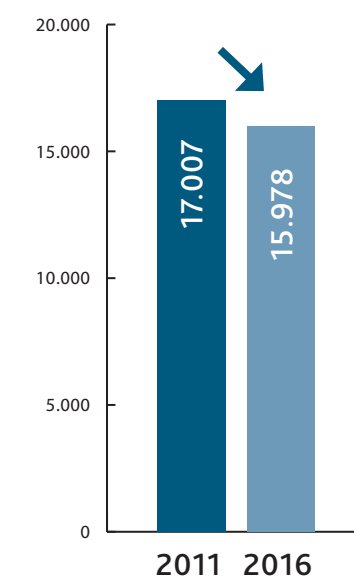
- ASIEN**
- 1. TIMOR 97 %
 - 2. PHILIPPINEN 82 %
 - 3. LIBANON 51 %
- OZEANIEN**
- 1. WALLIS UND FUTUNA 95 %
 - 2. GUAM 85 %
 - 3. PALAU 60 %

ZUM VERGLEICH:
DEUTSCHLAND 29 %

ENTWICKLUNG DER PRIESTERZAHLEN (DIÖZESAN- UND ORDENSPRIESTER)

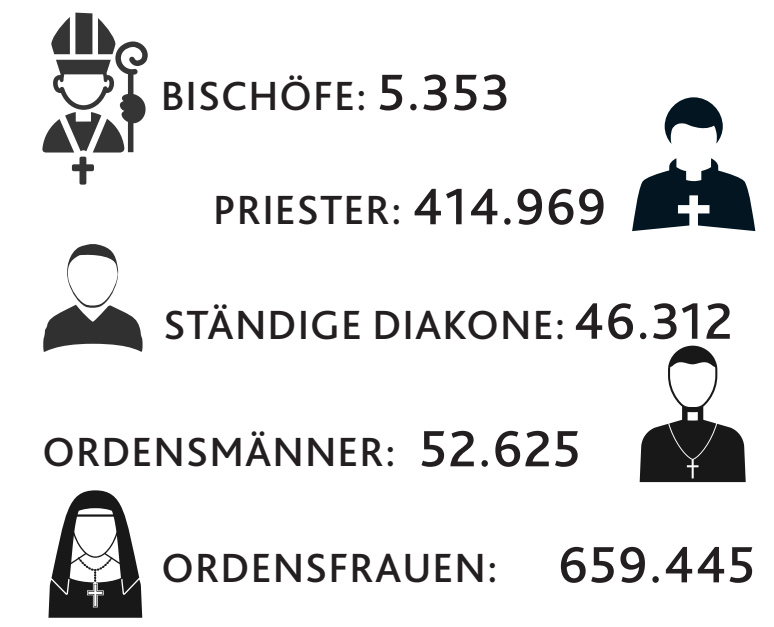


ENTWICKLUNG DER PRIESTERZAHLEN
IN DEUTSCHLAND



KIRCHLICHE MITARBEITER WELTWEIT

BISCHÖFE, PRIESTER, STÄNDIGE DIAKONE SOWIE
ORDENSMÄNNER UND -FRAUEN



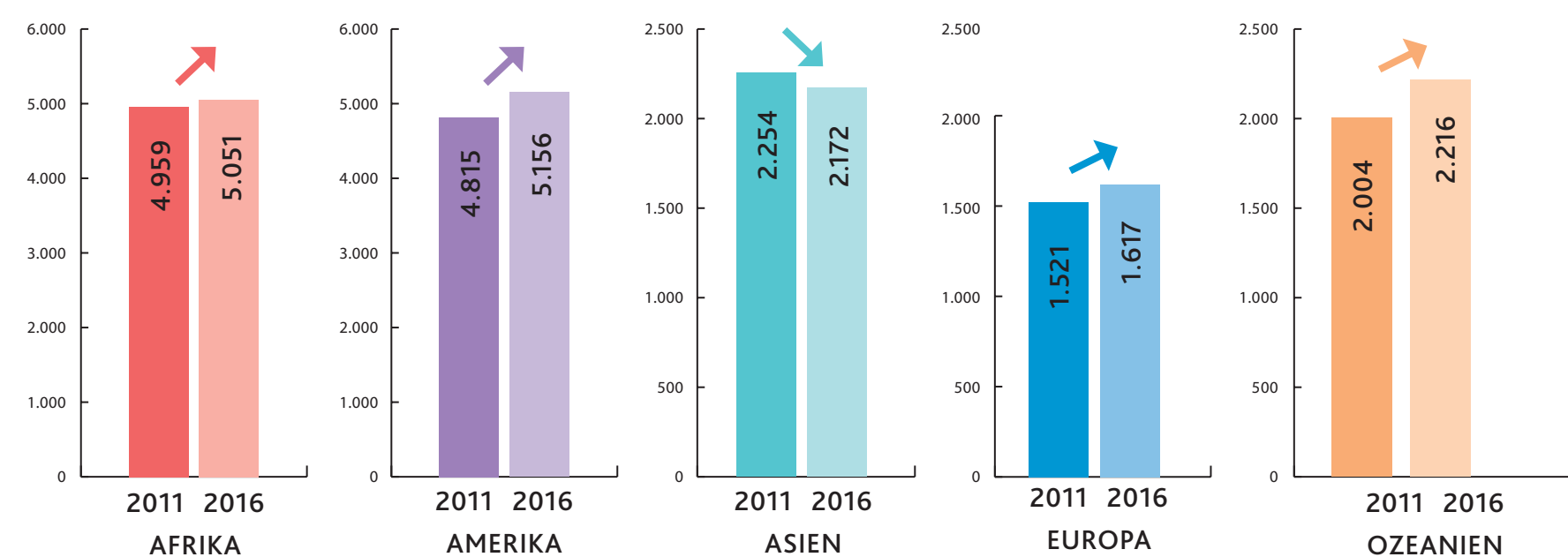
Hinzu kommen Mitglieder von Säkular-Instituten,
Laienorden und über drei Millionen Katecheten

GESAMT: » 4.642.754

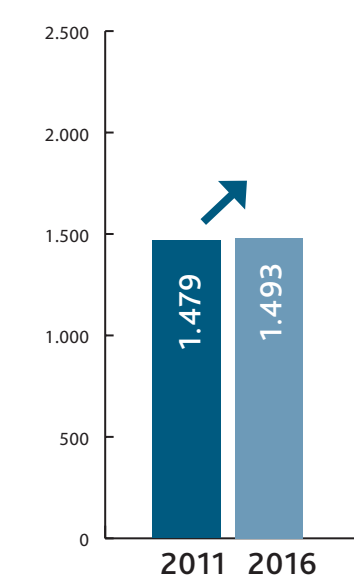
Die Kirche in Zahlen

Die neuesten Zahlen aus dem Vatikan sind da: Das **Statistische Jahrbuch** von **2016** zeigt, wie die katholische Kirche weltweit dasteht.

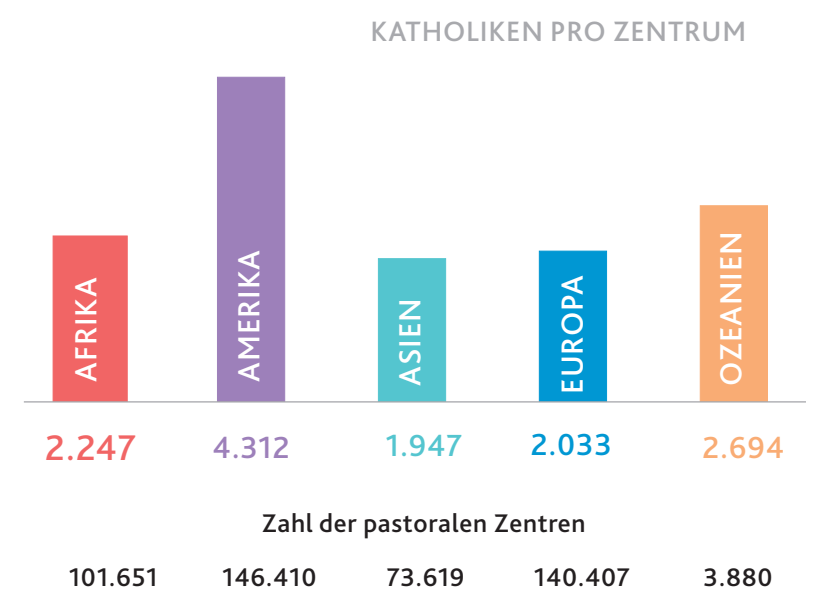
ENTWICKLUNG DER ZAHL DER KATHOLIKEN PRO PRIESTER
(DIÖZESAN- UND ORDENSPRIESTER)



ENTWICKLUNG DER KATHOLIKEN
IN DEUTSCHLAND PRO PRIESTER



GRÖSSE DER PASTORALEN ZENTREN
(GEMEINDEN, GEMEINDE-ÄHNLICHE STRUKTUREN,
MISSIONSSTATIONEN)



ZUM VERGLEICH:

BEVÖLKERUNG: 82.176.000
KATHOLIKEN: 23.849.000
BISTÜMER: 27
ANZAHL DER ZENTREN: 11.686
KATHOLIKEN PRO ZENTRUM: 2.041

ANFRAGE

Was tun mit Kreuzen und anderen Erbstücken?

Aus dem Nachlass von Eltern und Großeltern sind mehr Kreuze, Weihwassergefäße, Marien- und Heiligenfiguren übrig, als wir Kinder weiterverwenden können. Was machen wir damit, ohne die Sachen zu entweihen?

Uta Jungmann, Walluft

Im Umgang mit den alten Kreuzen, Rosenkränzen, Weihwassergefäßen und Heiligenbildern können Sie kaum etwas falsch machen. Die Gegenstände haben selbst keine wundersame oder sakramentale Wirkung. Es sind aber Zeugnisse für den Glauben und die Frömmigkeit der verstorbenen Eltern oder Großeltern. Der Rosenkranz mit Glasperlen aus Rom oder Lourdes ist eine schöne Erinnerung, aber kaum verkäuflich. Eine kirchliche Sammelstelle für solche Gegenstände gibt es ebenfalls nicht.

Grundsätzlich ist es eine Möglichkeiten, sich direkt an Ihr Pfarrbüro zu wenden. Die Mitarbeiter dort können Ihnen eventuell weiterhelfen. Manchmal nimmt der Ortspfarrer auch solche ausrangierten Gegenstände an und verwahrt sie oder gibt sie weiter.

Eine andere Variante ist, Kreuze oder Rosenkränze bei der Beerdigung dem Verstorbenen mit in den Sarg zu legen. Friedhöfe sind geweihte Orte: So kommen die geweihten Gegenstände in geweihte Erde.

Oder Sie sprechen mit Ihrem Pfarrer ab, ob

eventuell Holzkreuze und hölzerne Rosenkränze beim kirchlichen Osterfeuer verbrannt werden können. Das mag martialisch klingen, aber der gesegnete Gegenstand würde im gesegneten Feuer verbrennen. Es wäre ein respektvoller Umgang, als das Kreuz auseinanderzuschrauben und in den Müll zu werfen.

Bei großen Kreuzen, Bildern, Figuren und Statuen ist allerdings Vorsicht geboten – bevor Sie so etwas entsorgen oder abgeben, sollten Sie den Rat eines Experten einholen. Denn zwar sind viele Dinge materiell nicht viel wert, aber dennoch gibt es auch in vielen Haushalten kunstgeschichtlich wertvolle Dinge, die der Laie auf den ersten Blick nicht erkennt. Gute Ansprechpartner sind die Kunstexperten in den Bistümern oder die Mitarbeiter in den Diözesanmuseen. Sie können einschätzen, ob ein Gegenstand wertvoll ist. Falls Sie ihn dann nicht selbst behalten möchten, ist es oft möglich, ihn in den Depots der Diözesanmuseen einzulagern.

Kerstin Ostendorf

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie Fragen zu Liturgie und christlichem Brauchtum, zu Kirchenrecht und Glaubenslehre?

Schreiben Sie uns!

Verlagsgruppe Bistumspressen, „Anfrage“, Postfach 26 67, 49016 Osnabrück oder an redaktion@bistumspressen.de

STICHWORT ZUR BIBEL

Blut des Lebens

In der Welt der Bibel war Blut schlicht der Grund, der Sitz und die Voraussetzung allen Lebens – und damit gleichbedeutend mit Leben an sich. Jede Schlachtung war daher eine sakrale Handlung, denn das Blut als Lebensträger gehört Gott allein, weil Gott Herr des Lebens ist. Genau deshalb war es Menschen auch verboten, Blut zu verzehren. Wenn also die ersten Christen davon sprachen, Leib und Blut Jesu Christi zu essen und zu trinken, so war (und ist) das eine skandalöse Ausdrucksweise. Im Kern ist es aber ein biblischer Ausdruck dafür, Anteil am Leben Jesu zu bekommen, mit dem auferstandenen, aber anwesenden Christus eine sehr innige Verbindung einzugehen. (ju/kamp)

Buch der Sprichwörter

Das Buch der Sprichwörter ist eine Sammlung von Sprüchen, die dem König Salomo zugeschrieben werden. Tatsächlich aber ist das Buch über mehrere Jahrhunderte hin entstanden, so dass darin auch gesammelte Volksweisheiten zu finden sind. Besonders bekannte Sprichwörter aus diesem Buch sind ins allgemeine Sprachgut übergegangen. Bis heute bekannt sind Sätze wie „Hochmut kommt vor dem Fall“ (16,18) oder: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ (26,27) Den Sprichwörtern gemeinsam ist ein direkter Zusammenhang von einer Tat mit einer konkreten Folge. Damit ist auf einfache Weise und oft plakativ eine Anweisung für die Lebensführung in damaliger Zeit gegeben: Wenn ..., dann ... (mk)



Foto: wikipedia



➤ Urlauberseelsorgerin Heike Pendias (mit Gitarre) gestaltet im Windschatten der Insel Spiekeroog an Bord des Krabbenkutters „Gorch Fock“ eine Abendandacht. | Foto: epd

Beten auf hoher See

Gipfelgottesdienst in den Bergen oder Strandsingen auf der Insel: Das Programm der **Touristenseelsorge** ist vielfältig und beliebt. Denn im Urlaub kann man **Glaube und Kirche** noch einmal ganz anders erleben.

VON JÖRG NIELSEN

Gleich hinter der Hafenmole atmet Karin Jachow tief durch und lächelt. „Endlich wieder auf dem Meer!“ Zusammen mit ihren Kindern Leon und Laura und weiteren 47 Urlaubern fährt sie zu einer abendlichen Andacht an Bord des Krabbenkutters „Gorch Fock“ vom ostfriesischen Neuharlingersiel aus hinaus auf die Nordsee. „Ich bin Wiederholungstäterin“, gesteht die Mutter aus der Nähe von Düsseldorf.

Vor ein paar Jahren sei sie schon einmal mit der „Gorch Fock“ zur Andacht hinausgefahren, sagt sie. „So ein Gottesdienst in freier Natur gibt eine Ahnung von Gottes Schöpfung. Ein tolles Erlebnis.“ Eigentlich hat sie nur selten Kontakt zur Kirche. „Doch das Beten bei See- und Wellengang hat mich beeindruckt, das ist tief in meinen Erinnerungen verankert.“

An diesem Abend ist die Nordsee aber völlig ruhig. Nur wenige unter den Gästen halten angestrengt den Blick auf den Horizont geheftet, um die sich ankündigende Seekrankheit unter Kontrolle zu halten. Einige sind zum ersten Mal auf hoher See. Sie lassen ihren Blick über die sanften Wellen schweifen. Immer wieder fällt dabei ihr Blick auf das Schild über dem Steuerhaus. Dort steht geschrieben: „Gott mit uns.“

„Normalerweise spritzt die Gischt über die Reling. Da wird man auch mal etwas nass“, sagt die evangelische Urlauberseelsorgerin Heike Pendias und lacht. Seit 2002 fährt sie unter dem

Kommando von „Käpt'n Willy“ mit der Gorch Fock alle 14 Tage zwischen Juni und August hinaus zur Abendandacht auf der Nordsee – solange Seegang und Wetter mitspielen. Die Karten für die 50 Plätze an Bord gibt es nur im Kirchenzelt auf dem Campingplatz und sie sind stets ruckzuck vergeben. „Wir wollen die Leute ins Gespräch bringen. Wenn sie sich nach so einem Törn wieder treffen, haben sie genug zu erzählen“, sagt die Diakonin.

Draußen auf dem Meer fällt beten leichter

Auf dem Meer ist es für viele Menschen leichter, sich auf ein Gebet oder eine Andacht einzulassen, hat sie beobachtet. „Der Kontakt mit der Natur ist einfach viel direkter und intensiver.“ Außerdem sei es so viel leichter, auch Männer für ein Gebet zu begeistern. In der

Zeltkirche auf dem Campingplatz arbeitet Pendias mit einem ehrenamtlichen Team von Kirche-Unterwegs zusammen und bietet ein buntes Programm. „Wenn es dort ans Beten geht, sind die Männer schnell verschwunden“, sagt sie. „An Bord ist weglaufen ja schwierig – und plötzlich können sich die Männer darauf einlassen – erstaunlich oder?“

Gut zwei Stunden dauert die Fahrt von Neuharlingersiel Richtung Spiekeroog und Langeoog. Im Windschatten der Inseln stoppt Käpt'n Willy den Motor. Hier ist die See ruhig genug, und Heike Pendias greift zur bis dahin gut geschützten Gitarre. Auch bei den letzten Gästen siegt die Begeisterung über das leichte Unwohlsein – jetzt, wo Hände und Augen keinen Halt mehr brauchen. „Wir sollen Gott vertrauen und unser Leben in seine Hände geben“, sagt die 18-jährige Tabea

aus Remscheid, die zusammen mit ihrer Mutter Anja Günther die Andacht hält. Die beiden verstärken in diesem Jahr das Kirche-Unterwegs-Team von Heike Pendias auf dem Campingplatz.

Zurück geht die Fahrt vorbei an den Seehundbänken vor Langeoog. Nur wenige Meter entfernt liegen hier die Robben, dicht an dicht aufgereiht in den letzten Strahlen der bald untergehenden Sonne.

Erlebnisse, die später im Alltag nachwirken

Joachim Haas aus Hannover ist mit seiner Familie zum ersten Mal bei der Kutterandacht. „Das war schon ein spezielles Erlebnis. Selten hat mich etwas so angerührt“, sagt er, und so wie er empfinden es viele der 47 Gäste auf der „Gorch Fock“.

Nach dem Törn fällt der sichere Gang auf dem wieder festen Boden in Neuharlingersiel nicht ganz leicht. Doch Heike Pendias ist zufrieden: „So etwas bleibt auch im Alltag nach dem Urlaub im Gedächtnis.“

ZUR SACHE

Touristenseelsorge

Die Urlauber- oder Kurseelsorge gehörte lange Zeit ganz selbstverständlich zu den Aufgaben eines Ortspfarrers. Erst vor rund 50 Jahren begannen die Kirchen, andere Wege zu suchen – zu den ersten gehörte das Bistum Essen, das in diesem Jahr 50 Jahre Urlauberseelsorge auf Texel feiert. Seit 1968 ist das Bistum im Sommer neun Wochen lang mit einem Wohnwagen auf

dem größten Campingplatz der Insel präsent.

Geleistet wird die Urlauberseelsorge häufig von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen. Einige Bistümer und stärker noch evangelische Landeskirchen haben Vollzeit-Seelsorgerinnen und -Seelsorger in Urlaubsregionen; anderswo unterstützen Priester in ihrem Urlaub die Seelsorger oder die Teams vor Ort.

Besonders bekannt ist die Urlauberseelsorge an Nord- und Ostsee und in den Bergen. Aber auch in beliebten Urlaubsregionen im Ausland oder auf Kreuzfahrtschiffen sind deutschsprachige Seelsorger oft ökumenisch präsent.

Inhaltlich gibt es meist eine Mischung aus religiösen, kulturellen und kreativen Angeboten. Die Nachfrage ist groß – auch von Kirchenfernern.

BIBELFEST

Wie es sich für Heilige gehört

„Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn“, schreibt Paulus in der neutestamentlichen Lesung am 20. Sonntag im Jahreskreis. Zu Beginn des Kapitels hat er gemahnt: „Von Unzucht aber und Schamlosigkeit jeder Art oder von Habgier soll bei euch, wie es sich für Heilige gehört, nicht einmal die Rede sein. Auch Sittenlosigkeit und (...) zweideutiges Geschwätz schickt sich nicht für euch, sondern ...“ – was?

Wenn Sie es wissen, senden Sie die Lösung bis zum 22. August an: Zentralredaktion,

Bibelfest?, Postfach 2667, 49016 Osnabrück, oder per E-Mail an: gewinnspiel@bistumspressen.de (Bitte Ihre Adresse nicht vergessen).

Die Lösung vom 5. August: auferwecke am Letzten Tag (Johannesevangelium 6,39).

Gewonnen haben: Jennifer Blomeier, Wuppertal; Josefa und Josef Janka, Kelkheim; Werner Vohland, Hannover.



Diese Woche vier Mal zu gewinnen: Maria Radziwon Das neue Hausbuch für die ganze Familie St. Benno Verlag

Das Buch hilft dabei, den Alltag der Familie und die Feste im Jahres- und Lebenskreis gemeinsam zu gestalten. Es bietet Vorschläge für Familienrituale und Anregungen aus dem Brauchtum, Gebete, Geschichten und Lieder, Bastelideen und Rezepte und vieles mehr.

AUF EIN WORT

Mit Liebe und Leidenschaft

Darf ein wiederverheirateter geschiedener Katholik oder ein evangelischer Christ in einer konfessionsverbindenden Ehe die Kommunion empfangen? Um nichts wurde in diesem Frühjahr und Sommer so heftig gestritten wie über diese Frage. Allen, die sich an dieser Diskussion beteiligt haben, ist die Eucharistie ein Herzensanliegen.

Wenn wir sagen, dass einem Menschen sein Hobby, sein Beruf oder ein anderes Engagement am Herzen liegt, dann meinen wir, dass er mit seiner ganzen Leidenschaft und Liebe dabei ist. Dafür ist Herz das passende Symbol. Wenn Jesus heute im Evan-

gelium davon spricht, dass seine Jünger und Freunde sein Fleisch essen und sein Blut trinken sollen, dann spricht auch er von seinem Herzblut. Er spricht von seiner Liebe und Leidenschaft für den Menschen. Er spricht davon, dass sein Fleisch und Blut viel mehr meint als nur die rein biologische Substanz.

Wir kennen das auch aus einem ganz anderen Zusammenhang: Wenn einer Freunde zum Essen einlädt und selber für sie kocht, dann kocht er nicht nur, sondern er bereitet mit seiner Liebe und Leiden-

schaft für seine Freunde das Essen zu. So ist dann das gemeinsame Essen nicht nur ein biologisches Geschmackserlebnis, sondern auch ein Schmecken und Erfahren von Freundschaft und Liebe.

Wenn Jesus zum Mahl einlädt, dann lädt er ein, ihn selbst in sich aufzunehmen und mit Leib und Seele zu erfahren und zu begreifen, dass er mit uns eins werden will. Dass er uns mit seiner Liebe und Leidenschaft durchdringen will, damit wir wieder neu das werden, was wir empfangen: Leib Christi.



Pater Zacharias Heyes
Autor und geistlicher Begleiter
aus der Abtei Münsterschwarzach



➤ Wenn der Chor „Voices of worship“ (etwa: Stimmen des Lobpreises) singt, wird Glaube erlebbar. | Foto: pressefoto voices of worship

Singt und jubelt!

Die Lesung empfiehlt der Gemeinde in Ephesus, viel zu singen und **in Hymnen und Liedern Gott zu loben**. Zwei, die damit viel anfangen können, sind Petra Wiegmann und Barbara Neubüscher. Sie sind **begeisterte Chorsängerinnen**.

VON SUSANNE HAVERKAMP

Gesungen haben beide schon immer gerne. „Schon meine Eltern waren im Chor“, sagt Petra Wiegmann. „Bei uns zu Hause wurde viel gesungen.“ Kinderchor, Jugendchor – das geht noch. Aber den passenden Chor für Erwachsene zu finden, ist nicht ganz leicht. „Ich war mal in einem weltlichen Chor“, sagt Barbara Neubüscher. „Aber da bin ich nicht lange geblieben. Mir gefallen die Texte nicht. Ich wollte schon christliche Lieder singen.“ Und dann trafen sich die beiden Frauen. „Ganz zufällig bei einer musischen Fortbildung für Religionslehrer“, erzählen sie. „Wir kamen ins Gespräch und stellten schnell fest, dass wir beide einen Chor suchen. Und dann haben wir verabredet, gemeinsam den Chor Resucito auszuprobieren.“ Das war vor 18 Jahren.

Singen kann das Herz ergreifen

Der Osnabrücker Chor Resucito singt moderne geistliche Musik, ein bisschen Gospel, ein bisschen Neues Geistliches Liedgut, eine „Soul-Messe“ hat Chorleiter Kai Lünemann selbst geschrieben. Wenn Resucito singt, dann wird aus voller Kehle gelobt und gepriesen. Genauso wie der Epheserbrief es empfiehlt.

„Für mich ist Singen wirklich ein Ausdruck meines Glaubens“, sagt Barbara Neubüscher. „Ich kriege da so ein richtig warmes Gefühl. Wenn wir Loblieder singen, meine ich das auch so.“ Pe-

tra Wiegmann kann das bestätigen. „Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen kitschig“, sagt sie. „Aber manche Lieder, die wir singen, finde ich echt ergreifend.“

Und nicht nur das Herz der Chorsänger wird ergriffen. „Wir stehen als Chor normalerweise vorne im Altarraum und schauen die Gemeinde an“, sagt Petra Wiegmann. „Wenn wir zum Beispiel die Fürbitten leise untermalen und dann alle laut ‚Herr,

» Glauben, ohne zu singen, das können wir uns nicht vorstellen. «

BARBARA NEUBÜSCHER/PETRA WIEGMANN

erhöre uns‘ singen, dann habe ich manchmal das Gefühl, dass auch die Leute berührt sind. Das kann man ihnen ansehen.“ Wenn alle, wie der Epheserbrief schreibt, „aus vollem Herzen singen und jubeln“, dann prägt das eben einen Gottesdienst.

Deshalb macht es für Barbara Neubüscher und Petra Wiegmann auch einen Unterschied, ob sie ein Konzert singen oder einen Gottesdienst mitgestalten. „Als wir zum Beispiel beim Katholikentag in Münster das große Konzert ‚Sing to God‘ gegeben haben mit 600 Zuhörern in der Kirche und 300 draußen vor der Tür, das ist schon toll“, sagt Barbara Neubüscher. „In der Messe sind wir mehr ein Teil der Gemeinde, hören die Lesungen, die Predigt,

gehen zur Kommunion. Das ist noch mal ganz anders.“

Singen hat für die beiden Frauen also viel mit dem Glauben zu tun. Und damit sind sie nicht allein. „Ich finde, der Glaube prägt den ganzen Chor“, sagt Petra Wiegmann. „Man merkt, dass wir auch eine Glaubensgemeinschaft sind. Sagen jedenfalls Leute, die neu dazukommen.“

Mitsingen, nur weil Melodie und Rhythmus toll sind, scheint dagegen schwierig zu sein. „Ich erinnere mich an eine Frau“, sagt Barbara Neubüscher, „die hat eine Zeit lang mitgesungen und ist dann wieder rausgegangen. Die hat gesagt:

Die Musik ist toll, aber das mit Gott ist mir doch zu heftig!“ Andererseits gibt es auch Sänger, deren Glauben durch den Gesang intensiver wird. „Ich denke an jemanden, der eigentlich ziemlich kirchenfern und skeptisch kam, mehr wegen der Musik als wegen der Texte, und ich glaube, der ist durch die Lieder auch Gott wieder nähergekommen.“

Dass Singen ein Zugang zum Glauben sein kann, das merken Petra Wiegmann und Barbara Neubüscher aber nicht nur im Chor, sie merken es auch in ihrem Beruf. Beide sind Grundschullehrerinnen, beide unterrichten auch Religion. „Der Ort, in dem ich unterrichte, ist nicht gerade religiös geprägt“, sagt Neubüscher. „Beten wäre hier to-

tal schwierig, das kennen die Kinder von zu Hause nicht. Aber mit Singen sind die meisten gut zu packen.“ Und das nicht nur, weil Kinder einfach gerne singen, sondern auch wegen der Texte. „Die Kinder singen zum Beispiel gerne das Lied ‚Gottes guter Segen sei mit euch‘. Und sie merken sich das auch, die Situationen, die da beschrieben werden, wann Gott mit uns ist. Das beschäftigt sie.“ Manche Lieder schaffen es sogar, die Religionen zu verbinden. „Wir haben hier viele muslimische Schülerinnen und Schüler. Da geht nicht alles, aber von Gottes Segen können alle singen.“

Von Gott zu singen, fällt Kindern leichter

Die Grundschule von Petra Wiegmann ist 30 Kilometer entfernt, der Ort ist katholisch geprägt. Die Erfahrungen sind aber gar nicht so verschieden. „Wir singen im Religionsunterricht viel, die Kinder wollen das auch“, sagt sie. Dass die Kinder über die Texte nachdenken, merke sie immer wieder in Gesprächen – im Religionsunterricht oder darüber hinaus. Und außerdem, sagt sie, könne man sich singend Texte leichter merken. „Das Vaterunser gesungen klappt super, das Vaterunser zu beten, da tun sich die Kinder oft schwer.“

„Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!“, so heißt es im Brief an die Epheser. Für Petra Wiegmann und Barbara Neubüscher sind diese Verse gut nachvollziehbar. Denn in einem sind sie sich völlig einig: „Leben, ohne zu singen, und glauben, ohne zu singen – das können wir uns einfach nicht vorstellen.“

LESUNGEN

20. SONNTAG IM JAHRESKREIS



Foto: kna

Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit

Evangelium

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.

Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich

werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm.

Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Johannesevangelium 6,51–58

Esst von meinem Mahl, und trinkt von meinem Wein

Erste Lesung

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen.

Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und schon ihren Tisch gedeckt. Sie hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg: Wer unerfahren ist, kehre hier ein.

Zum Unwissenden sagt sie: Kommt, esst von meinem Mahl, und trinkt vom Wein, den ich mischte.

Lasst ab von der Torheit, dann bleibt ihr am Leben, und geht auf dem Weg der Einsicht!

Buch der Sprichwörter 9,1–6

Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen

Zweite Lesung

Schwestern und Brüder! Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit; denn diese Tage sind böse.

Darum seid nicht unverständig, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist. Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, son-

dern lasst euch vom Geist erfüllen!

Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!

Epheserbrief 5,15–20

LESUNG UND GEBET

Stundengebet: Psalmen der vierten Woche
Montag, 20. August: Ez 24,15–24; Mt 19,16–22
Dienstag, 21. August: Ez 28,1–10; Mt 19,23–30
Mittwoch, 22. August: Jes 9,1–6; Lk 1,26–38
Donnerstag, 23. August: Ez 36,23–28; Mt 22,1–14
Freitag, 24. August: Offb 21,9b–14; Joh 1,45–51
Samstag, 25. August: Ez 43,1–7a; Mt 23,1–12
Sonntag, 26. August: Jos 24,1–2a.15–17.18b; Eph 5,21–32; Joh 6,60–69

FERNSEHTIPPS

SONNTAG, 19. AUGUST

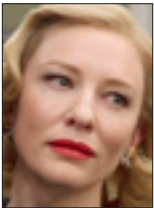
- 7.25 MDR
Glaubwürdig. Theresa Herrmann, Tochter eines Bankräubers (5 Min)
- 8.00 MDR
Die Entscheidung. Nils, unser behindertes Pflegekind (30 Min)
- 9.03 ZDF
Sonntags. Wertemagazin. Thema: Schauen, sehen, gaffen. Von Neugierde und Sensationslust (27 Min)
- 9.30 ZDF
Katholischer Gottesdienst. Aus der Propsteigemeinde St. Trinitatis in Leipzig mit Pater Philipp König. Motto: Gottes Haus unter uns (45 Min)
- 15.30 NDR
Klosterküche – Kochen mit Leib und Seele. Das Geheimnis des Nonnenchores im Kloster Wienhausen (30 Min)
- 17.30 ARD
Echtes Leben. Susannes Traum. Fallschirm statt Rollstuhl (30 Min)
- 19.55 Bibel TV
Wort des Bischofs. Von Kardinal Rainer Maria Woelki, Köln (5 Min)

MONTAG, 20. AUGUST

- 6.35 HR
Religionen der Welt. Christentum (30 Min)
- 10.35 HR
Engel fragt. Wie schlimm ist Einsamkeit? (30 Min)
- 12.45 3sat
Schätze der Welt – Erbe der Menschheit. Die Stabkirche von Urnes (15 Min)
- 21.50 Bibel TV
Das Gespräch. Rache oder Vergebung? Gast: Susanne Geske, Witwe eines Mordopfers (30 Min)
- 0.20 3sat
37 Grad. Sag mir, wo die Frauen sind. Single-Männer in Ostdeutschland (30 Min)

DIENSTAG, 21. AUGUST

- 6.15 HR
Religionen der Welt. Judentum (30 Min)
- 8.40 Arte
Wanderlust! Der Olavsweg, Norwegen (45 Min)
- 22.15 ZDF
37 Grad. Die Schicksalswender. Unterwegs mit Sozialarbeitern (30 Min)
- 22.45 ARD
Carol. Großbritannien/USA 2015. Regie: Todd Haynes. Im New York der frühen 1950er Jahre begegnet die Kaufhausangestellte Carol der wohlhabenden Therese (Cate Blanchett), die mitten in ihrem Scheidungsprozess steht. Das künstlerisch herausragende, elegant inszenierte Drama erzählt von der Liebe zweier Frauen in einer einengenden Gesellschaft (110 Min)



MITTWOCH, 22. AUGUST

- 6.15 HR
Religionen der Welt. Islam (30 Min)
- 9.25 Arte
Die Jesuiten und die chinesische Astronomie. Die Verbotene Stadt/Der Prozess (100 Min)
- 11.15 3sat
Beruf Landpfarrer. Reportage über Priester in Österreich (25 Min)
- 12.05 3sat
Um Gottes Willen. Ein Jahr im Wiener Priesterseminar (25 Min)
- 19.00 BR
Stationen. Melanie – Ein Heimkind kämpft sich durch (30 Min)
- 20.15 Arte
In ihren Augen. Argentinien/Spanien 2009. Regie: Juan José Campanella. Der pensionierte Justizbeamte Benjamin (Ricardo Darin) befasst sich mit einem unaufgeklärten Mord aus der Zeit vor dem Militärputsch in Argentinien 1974 – eine schmerzhaft Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Ein spannender Politthriller mit hervorragenden Darstellern (125 Min)



DONNERSTAG, 23. AUGUST

- 6.15 HR
Johannes Calvin – Reformator und Reizfigur (30 Min)
- 19.40 Arte
Re: Asyl nach Taufe. Wenn Flüchtlinge zum Christentum konvertieren (35 Min)
- 22.35 MDR
Müssen Frauen alles können? Karriere, Kinder und Klischees (28 Min)
- 22.40 WDR
Menschen hautnah. Leben in der Landkommune (45 Min)
- 23.25 WDR
Herausforderung Wüste. Sinnsuche in der Sahara (30 Min)

FREITAG, 24. AUGUST

- 6.15 HR
Geschichten aus der Markthalle. Würste, Kräuter und der liebe Gott (30 Min)
- 9.35 Arte
Strafsache Luther. Wie Rom die Reformation verhindern wollte (55 Min)
- 16.00 Bibel TV
Alpha & Omega. Personalmangel: Wenn die Kita früher schließt (30 Min)

SAMSTAG, 25. AUGUST

- 15.10 BR
Glockenläuten. Aus der Stiftskirche in Polling (5 Min)
- 16.59 Sat.1
So gesehen. Gedanken zur Zeit (1 Min)
- 18.45 MDR
Glaubwürdig. Friederike Stenzel, Mutter und Tagesmutter (5 Min)
- 19.30 Phoenix
History. Ewiger Kampf um die Heilige Stadt (30 Min)
- 20.15 Arte
Am Anfang war das Wir. Wir beten. Dokumentation über die Religion im alten Ägypten (50 Min)
- 23.50 ARD
Das Wort zum Sonntag. Es spricht Alfred Buß (evang.), Essen (5 Min)



➤ Im Spiel „Fight of Gods“ kämpfen Götter gegeneinander. | Foto: istockphoto.com/Collage: Katrin Kolkmeier

Zocken mit Jesus

Jesus, Mohammed oder auch der gute alte Göttervater Zeus – sie alle kommen in Videospielen vor. Warum religiöse Bezüge beim Spielen auf dem Bildschirm so attraktiv sind, hat Nathanael Riemer, Professor für Judaistik, erforscht.

Herr Riemer: heute schon Gott gespielt?

Nein. Wie viele meiner Kollegen leide auch ich an Zeitmangel. Das führt oft dazu, dass selbst die neuesten Videospiele nicht so zeitnah untersucht werden können, wie man sich das wünscht. In der Tat aber wird in den Games häufig Gott gespielt oder auch mit Göttern und gegen sie.

Warum ist Religion in Videospielen so verbreitet?

Weil sie eine Vielzahl von Motiven, Figuren, Mythen und Riten der verschiedenen Religionen rezipieren. Apokalypsen und post-apokalyptische Szenarien sind oft religiös geprägt und bieten zudem reichlich Gelegenheit zur grafisch-dramatischen Ausgestaltung. Dort etwa, wo es kaum Hoffnung zu geben scheint, wird mit dem Spieler ein Superheld ins Geschehen geworfen, der die Menschheit retten soll. Aufgaben wie diese erwählen den Gamer quasi zum Messias aus, dessen Handeln auch als religiöse Aktivität verstanden werden kann. In anderen Spielen kann man zwischen verschiedenen Gottheiten wählen, sie anbeten, ihnen die-

nen – der Spieler wird zum frommen Menschen.

Kommt Religion noch auf weitere Arten in Spielen vor?

Ja, zum Beispiel in Strategiespielen. Dabei werden Siedlungen aufgebaut, in denen Klöster, Moscheen und Tempel die Zufriedenheit und den Bildungsgrad der Bewohner stärken und so zur Grundlage für Wissenszuwachs und Wirtschaftskraft werden, die wieder neue Ressourcen schaffen. Ferner gibt es Spiele, für die neue Kulte kreiert werden, und solche, die Religionen aus eher kritischen Perspektiven simulieren. Und manche blenden zunächst Erklärungen ein, den Glauben realweltlicher Gruppen nicht diskriminieren zu wollen.

Dienen Videospiele auch zur Rekrutierung für gefährliche Ideologien oder zur Missionierung?

Es gibt Spiele mit eindeutigem, didaktisch auftretendem Missionscharakter, beispielsweise von evangelikalen Gruppen oder auch von Atheisten. Ich halte den Erfolg dieser Missionierungsversuche für sehr überschaubar. Von meinen Studenten kann ich

jedenfalls nicht berichten, dass sie wegen des Zockens plötzlich öfter zur Bibel griffen. Und auch zur Propagandareklame für Islamisten taugen Videospiele kaum. Youtube-Filme sind da weitaus effektiver.

Und andersherum: Gibt es von religiöser Seite Ablehnung gegenüber Rechnerspielen?

Gelegentlich, aber oft nicht explizit in Bezug auf Videospiele. Es



➤ Nathanael Riemer: Gastprofessor für Jüdische Kulturgeschichte, Uni Augsburg | Foto: kna

gibt Gruppen wie die Amish People oder orthodoxe Juden, die modernen Medien generell sehr reserviert bis ablehnend gegenüberstehen. Denn solche frommen Strömungen – gleich welcher Religion – möchten die Menschen davor schützen, von Gott und seinen Geboten abgelenkt und zum sogenannten Götzendienst verführt zu werden. Letztlich muss jeder für sich entscheiden, ob er das Spielen mit Figuren wie Jesus, Zeus oder Mohammed blasphemisch findet – zumal man dies ja auch andersherum sehen kann.

Nämlich?

Vielleicht wird nicht das Heilige profan, sondern das Videospiel zu einer Art religiösem Ritual. Der Spieler tritt aus dem Alltag heraus in eine eigene Welt, in der er regelmäßig Heldenkräfte erlangt und Wunder wirken kann. Der Bedarf nach solchen Gefühlen und Erlebnissen ist in unserer Gesellschaft auf jeden Fall nach wie vor da, auch wenn viele Menschen auf der Suche danach nicht mehr in ein Gotteshaus gehen. Und auch hier kann sich heute jeder eine Meinung darüber bilden, ob das Studium eines Textkanons durch das Zocken eines Spielekanons ersetzt werden kann.

Interview: Christopher Beschnitt

GESCHAUT – GEHÖRT – GELESEN

Bibelreport zum Thema „Kinder und Bibel“

Die aktuelle Sonderausgabe der Zeitschrift „Bibelreport“ widmet sich dem Thema Kinder und Bibel in Deutschland und aus aller Welt. Vorgestellt werden unter anderem Kriterien für gute Kinderbibeln, Tipps zum Bibellesen, ein Bibelclub für acht- bis zwölfjährige Kinder und kreative Zugänge wie die Bibel zum Selbstgestalten oder Bibelgeschichten als Reportage oder digitale Kurznachricht. Zu Wort kommen auch Kinderbibel-Autoren wie Michael Landgraf und Tanja Jeschke.



Der Bibelreport kann kostenlos abonniert werden: www.die-bibel.de/shop oder eine E-Mail an bibelreport@dbg.de. Die digitale Ausgabe zum Herunterladen: www.die-bibel.de/bibelreport

Plattdeutsch in de kerk – eine Materialsammlung

Plattdeutsch unterscheidet nicht zwischen katholisch und evangelisch. Deshalb kann die neue Internet-Plattform des evangelischen Kirchenkreises Mecklenburg für viele Interessierte hilfreich sein. Unter der Adresse www.kirche-mv.de/plattdeutsch stehen nun erste Kirchenlieder, Gebete und Hörbeispiele bereit, etwa plattdeutsche Gebete für die alltägliche private Glaubenspraxis oder für den Gottesdienst. Dies solle helfen, Plattdeutsch als kirchliche Verkündigungssprache auszubauen. Über viele Jahre hinweg hat das plattdeutsche Zentrum Andachten, Krippenspiele, Liedersammlungen oder Abläufe für Gottesdienste in plattdeutscher Sprache gesammelt. Diese sollten nun einem größeren Nutzerkreis zur Verfügung gestellt werden. Zugleich wird darum gebeten, eigene Materialien zu schicken, damit sie auf der Plattform veröffentlicht werden können.

www.kirche-mv.de/plattdeutsch

Im Kino: Fantasiewelt contra Erwachsenein

Wer das Buch „Pu, der Bär“ kennt, kennt auch Christopher Robin: Er ist der Menschenjunge, der im Hundert-Morgen-Wald mit Pu und seinen Freunden spielt. In dem neuen Kinofilm „Christopher Robin“ ist der Junge erwachsen – und hat jeden Kontakt zur Fantasiewelt verloren. Beruf und Stress bestimmen sein Leben, worunter auch seine Familie leidet. Bis Christopher Robin dem Bären Pu plötzlich wiederbegegnet ... Der katholische Filmdienst urteilt: sehr sehenswert für Kinder ab zehn Jahren und noch mehr für Erwachsene.



Christopher Robin. Mit Ewan McGregor. Regie: Marc Forster, 104 Min., Kinostart: 16. August.

AUS DER REDAKTION

Bloggen über
das Jahr im Ausland

In diesen Tagen machen sich wieder junge Frauen und Männer auf den Weg, um einen Freiwilligendienst im Ausland (FDA) zu leisten. Für viele ist es die erste Fernreise, der erste längere Aufenthalt in einer für sie fremden Kultur – entsprechend groß ist die Aufregung.

So geht es auch Marleen Kasselmann aus Georgsmarienhütte und Marlene Janssen aus Bremen. Sie haben sich in Seminaren des Bistums gut vorbereitet und sind motiviert für ihre Aufgaben in Ghana und Russland. Marleen Kasselmann wird in einem Projekt für Straßenkinder mitarbeiten, Marlene Janssen kümmert sich um Obdachlose und benach-

teiligte Familien. Wir stellen Ihnen die beiden vor (siehe Seite 16), weil sie ab Ende September auf unserer Internetseite über ihr Auslandsjahr bloggen werden.

Es ist schön, dass sich bereits im fünften Jahr in Folge junge Leute bereiterklären, uns und vor allem Sie an ihren Erlebnissen und Gedanken, Höhen und Tiefen teilhaben zu lassen. Für diese zuverlässige Arbeit möchten wir ganz herzlich Danke sagen!

Zurzeit berichten Eva-Maria Enking aus Rochester, Bundesstaat New York, sowie Stephanie Jarvers aus Finnland und Schweden. Beide fiebern jetzt ihrer Heimreise entgegen, werden aber noch einmal auf die vergangenen Monate zurückblicken – bald nachzulesen unter www.kirchenbote.de/bereich/Leben/blog. Dort finden Sie dann auch die Texte und Fotos der neuen Freiwilligen.



Anja Sabel
Redakteurin Kirchenbote

NAMEN

Diözesantag auf Landesgartenschau

Bad Iburg (kb). Unter dem Motto „Farben des Lebens“ findet der Diözesantag der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) am Samstag, 25. August, auf der Landesgartenschau in Bad Iburg statt. Aufgrund der hohen Anmeldezahlen beginnt der Tag um 10 Uhr auf der Giro-Live-Bühne, Einlass ist um 9.30 Uhr. Ab 11 Uhr gibt es stündlich Angebote und Begegnungen in der Waldkirche, um 17 Uhr findet dort das Abschlussgebet statt. Führungen über das Gelände sind um 11.30 Uhr und 13 Uhr.

Neues „Ansgar-Info“ liegt aus



Osnabrück (kb). Ein norddeutscher Künstler entwirft farbenfrohe Fenster für die neue Kirche der orientalischen Christen in Södertälje (Schweden), eine Birgittaschwester erzählt über ihre Berufung, Katholiken aus ganz Finnland machen sich jedes Jahr auf den Weg zum Diözesanfest: Das sind Themen im neuen „Ansgar-Info“. Das Heft des Ansgar-Werkes der Bistümer Osnabrück und Hamburg informiert über das Leben in der Diaspora des Nordens und liegt zurzeit in vielen Kirchengemeinden aus. Produziert wird es in unserem Medienhaus – übrigens auch mit Exemplaren für die Ansgar-Werke Münster und der Schweiz.

REDAKTION

Schillerstraße 15
49074 Osnabrück
Telefon: 0541 318-625

Telefax: 0541 318-631
redaktion@kirchenbote.de
www.kirchenbote.de



➔ Ursula Frantzen und Bernhard Tenberge stehen als Gesprächspartner für alle Anliegen vor der Nordkapelle auf dem Osterholzer Friedhof in Bremen. | Fotos: Christoph Brüwer

„Man kann uns alles fragen“

„Ganz Ohr“ heißt ein Gesprächsangebot auf dem Friedhof in Bremen-Osterholz. Jeden Mittwoch hören Seelsorger dort zu – egal ob es um Trauer geht oder um Fußball.

VON CHRISTOPH BRÜWER

Idyllisch liegt die Nordkapelle im Schatten der Bäume auf dem Friedhof im Bremen-Osterholz. Vieles auf dem Friedhof erinnert eher an einen Park, außer vielleicht die Autos. Denn das weitläufige Gelände muss meistens befahren werden, um zu einer der rund 100 000 Grabstätten zu kommen. Vor der Kapelle stehen jeden Mittwoch Bernhard Tenberge oder einer seiner katholischen und evangelischen Kollegen um allen zuzuhören, die mit ihnen sprechen wollen.

Seit zehn Jahren
Trauergesprächskreis

„Ach, das habe ich ja gar nicht gewusst, dass sie hier sind. Wissen Sie, mein Mann ist schon fünf Jahre tot und ich bin immer noch so traurig“, begann eines der ersten Gespräche, die Tenberge beim Angebot „ganz Ohr“ auf dem Friedhof geführt hat. Und so laufen viele Unterhaltungen ab. „Es sind eigentlich immer eher Zufallsgespräche“, sagt der 67-Jährige. Nach wenigen Minuten sei man dann aber oft bei einem sehr persönlichen Thema.

Seit rund zehn Jahren betreut Tenberge zusammen mit einer Psychologin einen Trauergesprächskreis in Bremen. Daraus hat sich auch die Idee entwickelt,

ein Gesprächsangebot auf dem Friedhof in Osterholz anzubieten, erzählt er.

In der Gesellschaft werde heute erwartet, dass Menschen einen Verlust schnell verarbeiten. Gelegenheiten, um auch nach einiger Zeit über die eigene Trauer zu sprechen, gebe es kaum. „Die meisten Menschen brauchen sicher ein Jahr, um mit dem Verlust eines Angehörigen fertig zu werden. Und die Zeit sollte man ihnen auch lassen“, sagt Tenberge mit Nachdruck.

Nach seiner Pensionierung vor zwei Jahren habe er Zeit gehabt, das Angebot ins Leben zu rufen und ein Team mit zwölf katholischen und evangelischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern aufzustellen. „Es war uns wichtig, dass das Hauptamtliche machen,

die etwas von Seelsorge verstehen und damit jeden Tag zu tun haben“, sagt der ehemalige Pastoralreferent. Dass es sich um Kirchenvertreter handelt, mit denen sich die Besucher unterhalten können, steht groß auf dem violetten Plakat vor dem Eingang der Nordkapelle.

Auch wenn sich das Angebot hauptsächlich an Trauernde und Friedhofsbesucher richtet, sind die Seelsorger für alle Themen offen. „Man kann uns alles fragen. Wenn jemand über Werder Bremen reden will, kann ich das auch“, sagt der 67-Jährige und schmunzelt.

„Das ist einfach ein Dienst an Trauernden, so sehe ich das. Man tritt als Kirche noch mal nach außen und bleibt nicht im Kirchraum stehen“, sagt Ursula Frant-

zen. Die Gemeindereferentin aus der Pfarrei St. Raphael in Bremen ist ausgebildete Trauerbegleiterin und ebenfalls Gesprächspartnerin bei „ganz Ohr“. Zwar steht sie als Christin vor der Nordkapelle, offen sei sie aber trotzdem für alle Konfessionen und Religionen.

Keiner sagt: „Ich mache
es nicht mehr“

Im September will das Team von „ganz Ohr“ sich treffen, um darüber nachzudenken, ob das Angebot weitergeführt wird oder die Zeiten sich ändern. Bernhard Tenberge gibt zu, dass er mit mehr Gesprächen gerechnet habe. Wenn niemand das Angebot wahrnehme, sei das aber auch eine gute Zeit für die Seelsorger, um in der Ruhe des Friedhofs Atem zu holen. Das Team steht weiter hinter dem Projekt. „Es gibt keinen von uns, der nach dieser Zeit sagt: ‚Ich mache es nicht mehr‘“, sagt Tenberge.

„Danke, ich komme wieder.“ Das ist die Rückmeldung, die eine Besucherin an Tenberge gegeben hat. Ob sie das gemacht hat, weiß er nicht, da er selbst nicht jede Woche auf dem Friedhof präsent ist. Wiederkommen könnten Trauernde aber gerne, sagt Tenberge. „Wenn es ihnen guttut, klar. Dafür sind wir da.“

Bei „ganz Ohr“ stehen Seelsorger noch mindestens bis Mitte September mittwochs von 14 bis 16.30 Uhr vor der Nordkapelle auf dem Friedhof in Bremen-Osterholz.



➔ Idyllisch liegt die Nordkapelle im Schatten der Bäume auf dem Friedhof in Bremen-Osterholz.

Friedenswerkstatt mit Pax Christi

Lösungswege für Konflikte kennenlernen – das können Teilnehmer eines Workshops von Pax Christi. Es gibt außerdem einen Grund zum Feiern.

Welche Bilder von einem gewaltfreien Handeln aus meinem Alltag oder aus der Geschichte habe ich in meinem Kopf? Gibt es Grenzen aktiver Gewaltfreiheit? Diese und weitere Fragen sollen bei einem Workshop der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi am 1. September in Osnabrück erörtert werden.

Die Teilnehmer machen sich in praktischen Übungen auf die Suche nach Frieden und Gewaltfreiheit. Inge Gnau, Trainerin für gewaltfreie Konfliktbearbeitung, leitet den Kurs.

Ziel des Workshops ist es, das eigene Kommunikations- und Konfliktverhalten zu stärken, Sichtweisen aus der gewaltfreien Konfliktbearbeitung kennenzu-

lernen und so kreative Lösungswege für Krisen und Konflikte zu erarbeiten.

Feier zum 70-jährigen
Bestehen

Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr mit einem Stehcafé, der Workshop startet um 15 Uhr. Beides findet in der Katholischen Hochschulgemeinde (Lohstraße 16-18) in Osnabrück statt, die Kosten betragen 15 Euro.

Nach der Veranstaltung haben die Teilnehmer die Möglichkeit, an einem Gemeindegottesdienst

um 18.15 Uhr in der Kleinen Kirche (Große Domsfreiheit) in Osnabrück teilzunehmen.

Ab 20 Uhr gibt es dann ein gemütliches Beisammensein in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde. Anlass ist das 70-jährige Bestehen der deutschen Abteilung von Pax Christi. Generalvikar Theo Paul hält dazu einen Vortrag zum Thema „Geschichte, Wichtigkeit und Perspektiven von Pax Christi“. (kb)

Anmeldung bis zum 23. August: Telefon 05 41/2 17 75 oder E-Mail: os-hh@paxchristi.de

WIR GRATULIEREN

Aurich: Ursula Franzen, 88 Jahre, 22.8. – Franz Galliat, 85 Jahre, 23.8. – Helena Boldt, 88 Jahre, 23.8. – Mina Erdle, 80 Jahre, 24.8. – Barbara Glasmaier, 89 Jahre, 25.8. **Bad Bentheim:** Gisela Siede, 93 Jahre, 25.8. – Marianne Pliet, 70 Jahre, 25.8. **Bruchhausen-Vilsen:** Anne-liese Keller, 75 Jahre, 20.8. – Werner Karg, 97 Jahre, 25.8. **Dalum:** Johanna Schulte, 91 Jahre, 24.8. **Dersum:** Margaretha Kampen, 75 Jahre, 18.8. – Wolfgang Weber, 75 Jahre, 25.8. **Emden:** Peter Kape, 80 Jahre, 19.8. – Marie Poppen, 90 Jahre, 19.8. – Ines Müller, 87 Jahre, 22.8. – Melitta Röder, 90 Jahre, 25.8. **Emlichheim:** Alfons Kramer, 86 Jahre, 22.8. **Emsbüren:** Bernhard Graef, 75 Jahre, 20.8. – Heinrich Roling, 88 Jahre, 20.8. – Hedwig Bruns, 87 Jahre, 22.8. – Elisabeth Hötzel, 75 Jahre, 23.8. – Anna Egbring, 70 Jahre, 24.8. – Hubert Gutschner, 88 Jahre, 24.8. – Hedwig Teipen, 85 Jahre, 24.8. – Gertrud Schmitz, 93 Jahre, 25.8. – Johanna Theußing, 80 Jahre, 25.8. **Engden:** Christine Herbers, 70 Jahre, 23.8. **Freren:** Hermine Determann, 98 Jahre, 19.8. – Elisabeth Pörtner, 93 Jahre, 20.8. – Johanna Schligten, 92 Jahre, 21.8. **Geeste:** Heinrich Niemann, 70 Jahre, 22.8. **Groß Hesepe:** Anna Hillmann, 88 Jahre, 24.8. **Heede:** Bernardine Schmees, 86 Jahre, 20.8. **Hollage:** Elisabeth Fischer, 100 Jahre, 23.8. – Elisabeth Selter, 85 Jahre, 25.8. **Hoogstede:** Franz Thün, 75 Jahre, 24.8. **Lähden:** Hermann Fischer, 91 Jahre, 19.8. – Katharina Middendorf, 88 Jahre, 24.8. – Johannes Drees, 91 Jahre, 25.8. **Lehe:** Hermine Zumsande, 86 Jahre, 20.8. **Lünne:** Heinrich Segger, 87 Jahre, 23.8. **Meppen:** Margret Altmeppen, 75 Jahre, 19.8. – Herbert Hausmann, 80 Jahre,

19.8. – Karoline Backs, 99 Jahre, 20.8. – John McNiff, 80 Jahre, 20.8. – Heinrich Beckmann, 70 Jahre, 20.8. – Heinz Brand, 70 Jahre, 20.8. – Wilhelm Dröge, 70 Jahre, 20.8. – Helena Wurzel, 92 Jahre, 21.8. – Maria Meyer, 88 Jahre, 21.8. – Elisabeth Fehrmann, 75 Jahre, 21.8. – Wilhelm Baalman, 80 Jahre, 22.8. – Hermann Esters, 80 Jahre, 22.8. – Maria Feldmann, 88 Jahre, 23.8. – Heinz-Ulrich Bueren, 70 Jahre, 23.8. – Hermann Büschers, 70 Jahre, 23.8. – Alfons Meiners, 87 Jahre, 23.8. – Anna Margaretha Grote, 85 Jahre, 23.8. – Alwine Kock, 88 Jahre, 24.8. – Wolf-Dieter Hegemann, 75 Jahre, 25.8. – Hildegard Vorloeper, 80 Jahre, 25.8. – Wilhelm Ewers, 85 Jahre, 25.8. – Bernhard Milsch, 90 Jahre, 25.8. **Neuheede:** Margaretha Kampen, 75 Jahre, 18.8. **Ostthauferfehn:** Elfriede Straatmann, 88 Jahre, 20.8. **Rhauderfehn:** Rosemarie Domke, 86 Jahre, 23.8. – Michael Schmidt, 80 Jahre, 23.8. – Franz Schulte, 80 Jahre, 23.8. – Willi Neumann, 89 Jahre, 24.8. – Agnes Uken, 90 Jahre, 24.8. **Schapen:** Theresia Borg, 89 Jahre, 19.8. **Schüttorf:** Ludwig Damer, 91 Jahre, 21.8. – Ilse Viefhues-Aders, 70 Jahre, 21.8. – Auguste Oppenkowski, 88 Jahre, 24.8. **Stuhr:** Wilfried Reinhardt, 80 Jahre, 19.8. – Heinrich Kruppa, 75 Jahre, 22.8. **Sustrum-Moor:** Johannes Drehle, 90 Jahre, 24.8. **Sustrum-Neusustrum:** Inge Feldhoff, 70 Jahre, 19.8. **Suttrup:** Aenne Giesen, 94 Jahre, 21.8. **Syke:** Ingrid Dilewski, 75 Jahre, 20.8. – Johanna Müller, 96 Jahre, 24.8. **Twist:** Helena Assen, 80 Jahre, 20.8. – Maria Theisling, 80 Jahre, 20.8. **Wesuwe:** Anna Grönniger, 80 Jahre, 19.8. – Heinrich Hagen, 80 Jahre, 20.8.

Goldene Hochzeit
Dalum: Marianne und Heinrich Grussel, 21.8.
Lähden: Ulla und Alois Heller, 23.8.

TERMINE

Ausbildung zum Hospizhelfer

Georgsmarienhütte. In einem einjährigen Kurs bildet die Hospizgruppe „Lichtblick“ ab Donnerstag,

23. August, ehrenamtliche Sterbensbegleiter aus. Das Treffen beginnt um 17 Uhr und findet im Krankenhaus am Kasinopark (Hospitalweg 1) in Georgsmarienhütte statt. Anmeldung: Telefon 05401/421 71.

Vortrag: Männlichkeit in der Bibel

Ostfriesland. In Ostfriesland findet an verschiedenen Terminen ein Vortrag über das Thema „Mannsbilder und Männlichkeitsideale – Perspektiven aus der Bibel“ statt: 20.8., 20 Uhr im Pfarrheim St. Bonifatius Rhauderfehn; 21.8., 19.30 Uhr im Pfarrheim St. Michael in Emden; 23.8., 20 Uhr im Pfarrheim St. Nikolaus auf Langeoog; 24.8., 20.15 Uhr im Pfarrsaal Juist.

TERMINE

Seminar für Seniorenbegleiter

Dörpen. Unter dem Titel „Vergiss mein nicht – Menschen mit Demenz in Seniorengruppen“ bietet die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) am Samstag, 25. August, ein Seminar für Seniorengruppenleiter an. Die Teilnehmer bekommen Ideen und Ansätze, um demenziell erkrankte Menschen zu betreuen. Das Seminar beginnt um 9 Uhr und findet im Johannes-Stift (Schwester-Talida-Platz) in Dörpen statt. Infos und Anmeldung: Telefon 059 52/15 56.

Pastoratsjubiläum in Glandorf

Glandorf. Der Heimat- und Kulturverein Glandorf („Kultour-Gut!“) lädt am Samstag, 25. August, ab 19.30 Uhr zum Sommerfest in die Osnabrücker Straße 2 in Glandorf. Gefeierte wird das Pastoratsjubiläum. Schirmherr der Veranstaltung ist Pfarrer Stephan Höne, der auch die ersten Exemplare der extra aufgelegten Dokumentation „1868 – 150 Jahre Neues Pastorat“ signieren wird. Erstmals zu sehen ist auch ein Modellbau, der das Pastorat in einer alternativen Planung von damals zeigt.

Eintritt inklusive Buffet: 12 Euro. Anmeldung bis zum 22. August: Telefon 05426/9430 10 oder E-Mail: kultour-gut@web.de

Osnabrück: Konzert im Kreuzgang



Foto: Nadine Vogelsberg

Osnabrück. Im Kreuzgang der Kirche St. Johann (Johannisfreiheit) in Osnabrück findet am Dienstag, 21. August, um 20 Uhr ein Konzert bei Kerzenschein statt. Christoph Heidemann an der Barockvioline und Christian Joppich am Cembalo spielen Violinsonaten von Johann Sebastian Bach und anderen. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro.

Messe nach Ritus der Ostkirchen

Bad Iburg. Eine Abendmesse im byzantinischen Ritus der Ostkirchen findet am Sonntag, 19. August, um 18 Uhr in der Fleckenskirche (Große Straße 12) in Bad Iburg statt. Die Kommunion wird in beiderlei Gestalten gespendet.

SONDERVERÖFFENTLICHUNG

Gottesdienst und Kirmes

Mehrere Tausend Pilger zur Wallfahrt in Sögel erwartet / Weihbischof Wübbe predigt



➤ Jedes Jahr nehmen zahlreiche Menschen am Wallfahrtsgottesdienst teil. | Foto: Anna Solbach

Sögel (pd). Die Mariä-Himmelfahrt-Wallfahrt in Sögel reicht zurück bis ins Jahr 1741. Damals war am 15. August die Kapelle auf dem Schloss Clemenswerth geweiht worden. Dazu wurde auch ein freier Markt bewilligt. Und so pilgern Jahr für Jahr im August mehrere Tausend Menschen nach Sögel, die zunächst einen Festgottesdienst miteinander feiern und anschließend die Kirmes auf dem Marktplatz besuchen.

„Da gehen Menschen in sich, um sich nicht zu verlieren, und dann wieder aus sich heraus, um mit anderen unterwegs zu sein“, lobt Pater Marinus Parzinger, Provinzialoberer der Deut-

schen Kapuziner, die Atmosphäre der Wallfahrt. Er wird auch in diesem Jahr wieder dabei sein. Und mit ihm viele Erstkommunionkinder, die Weihbischof Johannes Wübbe eingeladen hat und

Kraft schöpfen in der Kirche

Osnabrück. Der Kirchenraum der Matthäuskirche in Osnabrück (Moorlandstraße 65) wird für alle Menschen geöffnet, die regelmäßig meditieren möchten. Die Treffen finden jeweils am Dienstag, 28. August, 11. September, 25. September, 23. Oktober, 6. November und 20. November in der Zeit von 19.15 bis 19.45 Uhr statt. Die Teilnahme an einzelnen Terminen ist möglich. Anmeldung unter Telefon 0541/7 70 97 01 oder per E-Mail: eva.guese@gmx.de

Aktionstag „Fit im Alter“

Bremen. Am Mittwoch, 22. August, findet von 15 bis 18 Uhr der Aktionstag „Fit im Alter“ im Krankenhaus St. Joseph-Stift (Schwachhauser Heerstraße 54) in Bremen statt. Neben einem Altersmobil und einem Parcours zum Testen des Gleichgewichts gibt es Infostände zu den Themen Demenz, gesunde Ernährung und Fahrreignung im Alter. Ab 15.30 Uhr halten Experten Kurzvorträge. Um Anmeldung für die Vorträge wird gebeten: Telefon 0421/347 1936 oder E-Mail: mam@sjs-bremen.de

Bunter Nachmittag in Jugendbildungsstätte

Sögel. Alle Ehemaligen, Freunde und Verbundene des Marstall Clemenswerth in Sögel sind am Samstag, 25. August, ab 14.30 Uhr zu einem bunten Nachmittag mit familienfreundlichen Programm eingeladen. Teil des Programms ist auch ein Gottesdienst in der Hauskapelle. Um eine Anmeldung wird gebeten: Telefon 059 52/20 70 oder E-Mail: info@marstall-clemenswerth.de. Besitzer von alten Bildern aus dem Marstall werden gebeten, diese der Jugendbildungsstätte zukommen zu lassen.

Liturgie im Dom zu Osnabrück

Im Dom werden folgende Messen gefeiert: **Sonntag, 19. August:** 8.30 Uhr, 10 Uhr, 11.30 Uhr und 19 Uhr; 18 Uhr Andacht. **Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag:** 7.15 Uhr (Donnerstag Morgenlob, keine Messe), 8.30 Uhr, 12.30 Uhr (nur Donnerstag), 19 Uhr; 18.30 Vesper. **Samstag:** 8.30 Uhr, 12 Uhr. **Beichte:** Montag bis Freitag: 18 bis 18.45 Uhr (mittwochs 17 bis 18.45 Uhr), Samstag: 16 bis 18 Uhr.

Die Messe beginnt am Sonntag, 19. August, um 10 Uhr. Der Gottesdienst steht unter dem Thema „Maria, die Knotenlöserin“. Um 12 Uhr haben die Wallfahrer die Gelegenheit, sich mit Bratwurst und Getränken zu stärken. Die Kolpingkapelle begleitet die Wallfahrer ab 12.30 Uhr in einer Prozession durch die Schlossallee zur Kirmes.

Schon am Samstag, 18. August, gibt es um 14.30 Uhr eine ökumenische Andacht auf dem Marktplatz mit dem Weihbischof und Pater Marinus Parzinger.

Das ganze Programm steht im Internet unter: www.pfarverbund-soegel.de

HÖRFUNK

Gottesdienste am 19. August, 10 Uhr

DLF | Katholischer Gottesdienst aus Wolfenbüttel
NDR Info | Evangelischer Gottesdienst aus Lengerich.

Religiöse Sendungen am 19. August

Bremen eins | 7.40 Uhr: Auf ein Wort
NDR Info | 6.05 Uhr und 17.05 Uhr: Forum am Sonntag. – **7.05 und 12.05 Uhr:** Blickpunkt. Diesseits
NDR Kultur | 8 Uhr: Geistliche Musik | **8.40 Uhr:** Glaubenssachen. Ein Kreuz in der Öffentlichkeit. | **18.30 Uhr (Sa.):** Glocken und Chor
DLF | 8.35 Uhr: Religiöses Wort. Ich glaube, ich bin gottlos.

Morgenandachten Montag bis Samstag

NDR 1 | Mo-Fr, 9.50 Uhr: Zwischentöne. Superintendent i. R. Heinz Behrends, Göttingen (ev.) | **14.15 Uhr:** Dat kannst' mi glööven. Helga Steffens, Gehrden (ev.) | **21.50 Uhr:** Nachtgedanken.
NDR Info | 5.56 Uhr und NDR Kultur | 7.50 Uhr: Pastor Marcus Friedrich, Flensburg (ev.)
DLF | 6.35 Uhr: (Mo - Do, Sa) Pfarrer Tim Jochen Kahlen, Dillingen (ev.); (Fr) Pfarrer Martin Vorländer, Frankfurt (ev.)
DLF Kultur | 6.20 Uhr: Pfarrer Detlef Ziegler, Münster (kath.).

IMPRESSUM

Kirchenbote

im Medienhaus des Bistums Osnabrück

Herausgeber: Der Bischof von Osnabrück
Verlag: Kirchenbote des Bistums Osnabrück
Verlagsleiter und Chefredakteur: Ulrich Waschki

Redaktion für das Bistum Osnabrück: Matthias Petersen (stellvertr. Chefredakteur), Petra Diek-Münchow, Andrea Kolhoff, Anja Sabel, Astrid Fleute
Geistlicher Beirat: Dr. Hermann Wieh

Zentralredaktion der Verlagsgruppe Bistums-
presse: Andreas Lesch (Chef vom Dienst), Hubertus Büker, Susanne Haverkamp, Kerstin Ostendorf, Andreas Kaiser (Berlin)

Gestaltung: Dom Medien GmbH

Anschrift für Verlag und Redaktionen: Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel.: 0541 318-600, Fax: 0541 318-631
Redaktion Bistum: Tel.: 0541 318-625, Fax: 0541 318-631
E-Mail: redaktion@kirchenbote.de
www.kirchenbote.de

Zentralredaktion: Tel.: 0541 318-626, Fax: 0541 318-631

Technische Herstellung: NOZ Druckzentrum GmbH & Co. KG
Weiße Breite 4, 49084 Osnabrück

Der „Kirchenbote“ erscheint wöchentlich. Der Zeitschriftenpreis beträgt monatlich 5,35 € einschl. Mehrwertsteuer. Hinzu kommt eine Zustellgebühr für den Zusteller in Höhe von 1,10 €. Postvertriebsstück vierteljährlich 19,35 €. Streifenbezug vierteljährlich 29,40 € incl. Mehrwertsteuer. Einzelverkaufspreis 1,70 €.

Für unverlangt eingesandte Fotos und Texte wird keine Haftung übernommen. Abbestellung schriftlich vier Wochen im Voraus zum Monatsletzten direkt beim Verlag. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages besteht kein Entschädigungsanspruch.

Anzeigenverwaltung: Dom Medien GmbH, Postfach 26 67, 49016 Osnabrück
Tel.: 0541 318-660, Fax: 0541 318-634
E-Mail: s.grasser@dom-medien.de
Verantwortlich: Stefan Grasser, zurzeit gültige Preisliste Nr. 29, 1. Januar 2017

konpress
Mitglied der Konpress-Medien eG
Hanauer Landstr. 189, 60314 Frankfurt
Tel.: 069 25 62 966-0, Fax: 069 25 62 966-30

Freiwillige Auflagenkontrolle durch die IVW. ISSN 1431 – 5637



ANZEIGEN

Christl. Ehe- u. Partnerschaftsberatung
Gegründet 1951
Nachfolger Diehl GmbH
Partnergutschein
Senden Sie diesen Gutschein ein. Sie erhalten unverbindlich Informationen und drei Probeworschläge, diskret, ohne Anschrift.
Bitte nicht vergessen!
Genaue Anschrift, Telefon, Größe, Alter, Beruf und Ihre Partnerwünsche angeben.
49783 Lingen · Postfach 13 25
☎ 054 62/87 35 · ☎ 01 71/6 17 70 19
☎ 05435/2508
täglich, auch Sa. + So.

Besuchen Sie Deutschlands größte Grabmalausstellung in Warendorf
Splieterstraße 41 | Tel. 02581 3076 | www.budde-grabmale.de

BUDDE GRABMALE

IHR STEINMETZ FÜR DAS BESONDERE GRABMAL
Lieferung im Umkreis von 100 km ohne Aufpreis!

jetzt KOSTENFREI
unseren 188-seitigen
Katalog anfordern.

Demente sollen sich wohlfühlen

Hilferufe nach den Eltern, Aufstehen wollen trotz Beinbruchs – für **Demenzranke** ist ein **Klinikaufenthalt** eine **Belastung**. In **Thuine** werden sie auf einer speziellen **Station** behandelt. In zwei Krankenhäusern im Osnabrücker Raum sollen alle Stationen demenzgerecht werden – das **Modellprojekt** läuft.

VON ANDREA KOLHOFF

Armbrüche nach einem Motorradunfall oder ein Beinbruch nach einem Sturz – Unfälle müssen chirurgisch behandelt werden. Ruhig liegen bleiben, die gelegte Braunüle akzeptieren und fest sitzen- de Verbände aushalten – das gehört zum Heilungsprozess im Krankenhaus dazu. Geduld ist gefragt. Patienten vertreiben sich mit Lesen, Fernsehen oder Smartphone die Zeit. Doch manchmal sind Patienten weder einsichtig noch geduldig.

„Wir hatten eine Dame, die durfte nicht auftreten, weil sie einen komplizierten Unterschenkelbruch hatte. Sie war aber dement und wollte immer wieder aufstehen“, berichtet Krankenschwester Petra Witte-Elixmann vom Marienhospital Osnabrück. „Wir haben sie in einen Pflegerollstuhl gesetzt und ins Schwesternzimmer geholt. Da konnte sie dann die Stifte sortieren.“

Das Beispiel zeigt, dass es nicht einfach ist, wenn demente Menschen im Krankenhaus behandelt werden müssen. Sie vergessen, wo sie sind und warum sie dort sind, manche rufen nach ihren Eltern. Vielen fehlt die Einsicht in medizinische Maßnahmen und sie können sich nicht selbst beschäftigen. Die Demenzerkrankten wirken unruhig und orientierungslos, die Geschäftigkeit auf der Station verwirrt sie. Kein Wunder, meint Stefanie Lemme. „Es piept, es ist unruhig, da sind Pflegekräfte, Ärzte und Physiotherapeuten, und ich weiß gar nicht, wo ich denn bin“, beschreibt Lemme die Empfindungen von dementen Patienten.

Modellprojekt in zwei Akutkrankenhäusern

Stefanie Lemme ist Fachkraft für Gesundheitspflege Intensiv und leitet das Modellprojekt „Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus“, an dem sich zwei Häuser des Klinikverbundes Niels-Stensen-Kliniken beteiligen. Dem Projektteam gehören neben Stefanie Lemme und Petra Witte-Elixmann drei weitere Pflegekräfte und jeweils eine Ärztin aus dem Marienhospital Osnabrück und dem Krankenhaus Franziskus-Hospital Harberg an.

Das Modellprojekt soll erproben, wie sich Krankenhäuser auf demenzerkrankte

Patienten einstellen können und wie der Aufenthalt für die Patienten verbessert werden kann. Dazu gehört auch die Einbeziehung der Angehörigen. Sie erhalten einen Fragebogen, der zum einen fragt, wann die Diagnose der Demenz gestellt wurde, und der Platz für biografische Einzelheiten lässt. Stammt der Vater vom Bauernhof? War Oma berufstätig? Was hat der Onkel im Krieg erlebt? Die Angehörigen füllen den Biografiebogen aus, alle Pflegekräfte sollen darauf Zugriff haben. Übergaben nach Schichtende er-

» *Der Austausch mit den Angehörigen ist das A und O.* «

PFLEGEDIREKTORIN SONJA HUS

folgen am Bett des Patienten. Regelmäßig sollen sich die Mitarbeiter aus Pflege und Ärzteschaft zu Fallbesprechungen treffen, um die beste Versorgung zu diskutieren.

Im Grunde geht es darum, welche Bedingungen herrschen müssen, damit sich Demenzerkrankte im Krankenhaus wohlfühlen. Diese Erkenntnisse sollen allen Mitarbeitern in Schulungen vermittelt werden, das Bildungszentrum St. Hildegard hat das Thema jetzt in die Ausbildung der Pflegekräfte integriert. Im Marienhospital und im Franziskus-Hospital nehmen derzeit jeweils eine Station als Modellstation am Projekt teil. Hier werden auch technische Hilfsmittel wie Klingelmatten und niedrige Pflegebetten erprobt. Ziel ist, dass in einigen Jahren alle Stationen der Akutkrankenhäuser auf demenzerkrankte Patienten vorbereitet sind und die gewonnenen Erkenntnisse umsetzen.

Witte-Elixmann nennt Beispiele für eine gute Kommunikation mit Demenzerkrankten. So sei es hilfreich, nicht nebenher eine Information zu geben, sondern den Dementen direkt anzusprechen und Blickkontakt aufzunehmen: „Sie werden gleich zum Röntgen gebracht“, vielleicht auch Körperkontakt herzustellen, indem man den Arm der Angesprochenen leicht berühre. Manche Patienten mögen gerne mit ihrem Vornamen angesprochen werden, als Frieda fühlen sie sich wohler.



✓ *Pflegedirektorin Sonja Hus (Thuine) zeigt die Armbanduhr mit dem Sensor. Es klingelt im Schwesternzimmer, wenn ein Patient die Station verlassen will.*

Armbanduhr mit einem Sensor darin, so dass es auf dem Flur der Station St. Raphael klingelt, wenn ein Demenzerkrankter versucht, durch die Stationstür ins Treppenhaus zu gelangen.

Hinlaufftendenz heißt es, wenn die älteren Leute einen Ort erreichen wollen, den sie von früher kennen, zum Beispiel, um die Hühner zu füttern. Oder einfach nur den Weg „nach Hause“ suchen. Damit diese Hinlaufftendenz nicht dazu führt, dass sie das Krankenhaus unbemerkt verlassen, tragen sie die Armbanduhr.

Außerdem ist der Ausgang nicht als Tür zu erkennen, sondern wirkt durch die daraufgeklebte Tapete wie eine Wand des Flurs. Die Zimmertüren haben Klinken, Räume, die nur das Personal betreten soll, haben einen Drehknopf und lassen sich nicht aus Versehen öffnen.

Die Patienten auf der Station St. Raphael kommen mit der zuvor festgestellten Nebendiagnose Demenz. Doch nicht jeder, der im Alter „tüdelig“ wird, sei automatisch dement, erklärt Sonja Hus, Altersvergesslichkeit sei ein natürlicher Prozess. Außerdem gebe es Verwirrtheiten, die nach einem Ortswechsel und einer Operation auftreten können. Manchmal werde eine verborgene Demenz aber durch einen Klinikaufenthalt befördert.

Mehr Zeit für Austausch mit den Angehörigen

Auf der Station gilt das Prinzip der Bezugspflege. Vertrautheit und eine Kommunikation auf Augenhöhe gibt den Kranken ein Gefühl von Sicherheit. Der bessere Personalschlüssel sorgt auch dafür, dass mehr Zeit für Gespräche mit Angehörigen ist. Der Austausch mit den Angehörigen sei das A und O, meint Hus. Das Angebot, beim demenzerkrankten Familienmitglied zu übernachten, wird aber nicht oft angenommen. „Die Angehörigen sind oft froh, wenn sie zu Hause selbst mal ausschlafen können.“

Bevor die Station St. Raphael eingerichtet wurde, hatten sich mehrere Beschäftigte des Thuiner Elisabeth-Krankenhauses mit verschiedenen Konzepten befasst und dann für die segregative Lösung – also eine Extrastation – entschieden. Dass große Krankenhäuser sich für eine integrierte Versorgung Demenzerkrankter starkmachen, sei zu begrüßen, sagt Sonja Hus. Künftig werde es immer mehr demente Patienten geben.

Wichtig sei, dass in einer Schicht möglichst dieselben Pflegekräfte zuständig sind. Manchmal lehne eine Demenzerkrankte eine Pflegekraft ab. „Dann darf ich das nicht persönlich nehmen“, sagt Krankenschwester Petra Witte-Elixmann, „wenn die mit mir nicht kann, muss jemand anderes hingehen.“ Deshalb sei es wichtig, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit Demenzerkrankten entsprechend geschult sind.

Das ist auf der speziellen Demenzstation im Elisabeth-Krankenhaus in Thuine (Emsland) der Fall. Patienten des Krankenhauses, die die Nebendiagnose Demenz haben, werden in Thuine auf der Station St. Raphael versorgt. Das Personal wurde entsprechend ausgebildet, der Personalschlüssel erhöht, denn Demenzerkrankte seien pflegeintensiv, sagt Pflegedirektorin Sonja Hus. „Sie brauchen mehr Hilfestellung, bei der Nahrungsaufnahme, bei der Körperpflege.“

Für die Einrichtung der Station St. Raphael wurde eine Krankenhausstation mit 34 Betten so umgebaut, dass ein großer Aufenthaltsraum entstanden ist und es 18 Betten für demenzerkrankte Patienten gibt. Der Aufenthaltsraum ist gemütlich eingerichtet, Präsenzkraften beschäftigen die Demenzerkrankten, lesen vor oder spielen mit ihnen „Mensch ärgere Dich nicht“.

Wer die Station St. Raphael besucht, bemerkt erst auf den zweiten Blick, dass er in einem Krankenhausflur steht, und so scheint es auch manchen Patienten zu gehen. Die schick gekleidete Dame, die aus dem Zimmer kommt, bleibt einen Moment stehen, grüßt freundlich, packt ihren Rollator und geht langsam los, in Richtung Aufenthaltsraum. „Die hat auch eine Uhr“, stellt Sonja Hus fest. Ein kurzer Blick hat der Pflegedirektorin gereicht, um festzustellen, dass die Patientin das Schutzengelband trägt: Eine

NACHGEFRAGT

„Krankensalbung kann die Menschen trösten“

Seelsorge in Krankenhäusern erfolgt durch die Klinikseelsorger. Im Dienstplan der Klinikseelsorger hält sich auch immer ein Priester bereit, falls das Sakrament der Krankensalbung gespendet werden soll. Pater Shibu, Pastor in St. Johann Osnabrück, ist einer von ihnen.

Wenn sie angerufen werden, um als Priester die Krankensalbung zu spenden, was wissen Sie dann über die Patienten?

Foto: Andrea Kolhoff



Je nachdem. Wir werden in Osnabrück in die Kran-

Pater Shibu, Priester in Osnabrück

kenhäuser Marienhospital, Klinikum und Paracelsusklinik gerufen. Als Erstes gehe ich immer ins Schwesternzimmer, melde mich da an und die Pflegekräfte informieren mich kurz über die Patienten.

Bekommen Sie dann die Information, ob jemand dement ist?

Ich werde informiert, ob der Patient bei Bewusstsein ist oder wie viel er wahrscheinlich noch versteht.

Die Krankensalbung soll

Stärkung und Trost zugleich sein, sie beinhaltet auch die Vergebung der Sünden. Verstehen demente Patienten das noch?

Es gibt zwei deutliche Zeichen, die die Krankensalbung ausmachen, das Auflegen der Hände und das Salben der Stirn mit Öl. Das sind Zeichen, die die Menschen in dem Moment verstehen. Es tröstet sie. Das kann ich spüren.

Beten die Demenzerkrankten noch mit?

Die meisten Patienten beten gar nicht mit, weil sie einfach schon zu krank sind, wenn ich komme. Aber die Angehörigen beten oft mit. Für die ist es auch ein Trost, wenn ein Priester da war. Manchmal haben Sie erst Angst davor, aber dann sind sie erleichtert und sagen zu mir: „Wir sind froh, dass sie gekommen sind.“

Interview: Andrea Kolhoff



➤ *Krankenschwester Petra Witte-Elixmann (li.) und Stefanie Lemme, Koordinatorin des Modellprojekts „Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus“, geben auch Fragebögen an Angehörige heraus. | Fotos: Andrea Kolhoff*

Auf Pilgertour unterwegs in Nordhorn

Nicht jeder kann im Urlaub zu einer großen Pilgerreise aufbrechen. Wer trotzdem **für ein paar Stunden** auf eine **spirituelle Wanderschaft** gehen möchte, findet in **Nordhorn** einen Pfad. Er führt entlang an Wiese und Wasser, an Kunst und Kultur: der **neue „Vechte-Pilgerweg“**.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

Am Vechteufer, nicht weit von der Innenstadt, lässt sich gut durchatmen und den Lärm der Stadt vergessen. In sanftem Bogen führt ein Weg entlang des schmalen Flüsschens: vorbei an Baumreihen und Waldstücken, an Wiesen und Feldern. Bevor der Wanderer dann eine kleine Anhöhe hinauf zum Kloster Frenswegen geht, kommt er an zwei Kunstwerken vorbei. Direkt an der Böschung stehen zwei große Sandstein-Stelen von Michael Schoenholtz. Wie durch ein Tor kann man von dort auf das Wasser schauen und einen Moment innehalten. Genau wie ein paar Schritte weiter bei der Arbeit von Karl Prantl: 14 Bodenplatten liegen unter den Bäumen, aufgereiht zu einem „Kreuzweg“ – wie die 14 Stationen von der Verurteilung Jesu bis zu seinem Tod. Ein ebenso schlichtes wie eindringliches Bild, an dem keiner schnell vorbeilaufen sollte.

Diese zwei Skulpturen gehören zu den zehn Haltestellen auf dem neuen „Vechte-Pilgerweg“. Vier Kilometer führt er von der Nordhorner Fußgängerzone bis zum Kloster Frenswegen vor den Toren der Stadt – ein geruhsamer Spaziergang meist entlang des kleinen Flüsschens

Vechte. Die Wanderer starten an der St.-Augustinus-Kirche am Stadtpark, laufen an einigen Wohnhäusern vorbei und sind dann schnell im Grünen: am Wasser, an der Böschung, an Feldern, an Pferdekoppeln. „Es ist ein uralter Weg, schon eingelaufen von den Mönchen, die früher im Kloster Frenswegen gelebt haben“, sagt Gemeindereferent Gerd Wieners.

» Wir wollen einen spirituellen Impuls in die Stadt tragen. «

GERD WIENERS

Er gehört zum „Kirchenschiff“-Team, dem Haus der Passantenpastoral in Nordhorn. Mit seinen Kolleginnen Katharina Engelen und Sonja Wasmer sowie den Ehrenamtlichen Helmut Forsting, Christa Gerdes, Martina Püttmann und Irmintraud Teuwise hat er den Pilgerweg entwickelt – einschließlich eines 32-seitigen Begleitheftes dazu (siehe auch „Zur Sache“).

„Wir wollen einen spirituellen Impuls hinaus in die Stadt tragen“, sagt Wieners. Damit Nordhorn von den Besuchern

nicht nur als Einkaufsstadt wahrgenommen wird, sondern auch als Ort, wo es sich gut pilgern lässt – wo man den Alltag mit seinem Getöse und seinen Aufgaben für einen Moment unterbrechen kann. Martina Püttmann und Christa Gerdes sind sich einig: „Es ist ein wirklich schöner Weg“, sagen sie.

Zehn Wegmarken laden dabei unterwegs zu einer Pause ein: technische Bauwerke, Naturdenkmale und Sandsteinskulpturen aus der „Kunstwegen-Route“ wie die von Prantl und Schoenholtz. Die erste Station können Pilger am Ölmühlenwehr machen und dabei über den Wasserfall dort nachdenken – ein Symbol für Werden und Wachsen, Klären und Reinigen, Erfrischen und Dürsten. Im Begleitheft gibt es dazu vertiefende Gebete



➤ Kreuzweg unter Bäumen: Auch zu diesem Kunstwerk von Karl Prantl führt der neue Vechte-Pilgerweg in Nordhorn. | Foto: Petra Diek-Münchow

und Texte. Von dort aus führt der Weg zu einer Eiche an einer Kreuzung, zum Zusammenfluss der beiden Vechtearme, zu mehreren Kunstwerken und am Ende zum Labyrinth an der ökumenischen Begegnungsstätte Kloster Frenswegen. Jeder Pilger ist eingeladen, dieses Labyrinth auch noch zu gehen – bis zum Brunnen in der Mitte, in dem sich das eigene Gesicht spiegelt.

Wer danach auch noch die Stadt erkunden möchte, kann das jetzt direkt vom Wasser aus machen. Das „Kirchenschiff“ verleiht für Personen ab 18 Jahren zwei „Kanadier“. Eines der Boote, die direkt an der Wand der Pfarrhauses „parken“, hat Pfarrer Ulrich Högemann gesponsert. Jeweils zu viert können Gäste damit lospaddeln, eine entsprechende Ausrüstung samt Schwimmwesten gibt es ebenfalls im „Kirchenschiff“. Die Ausleihe kostet nichts, eine Spende ist aber durchaus erlaubt.

ZUR SACHE

Vier Kilometer bis zum Kloster Frenswegen

Der neue „Vechte-Pilgerweg“ reicht vier Kilometer von der Nordhorner Innenstadt zur ökumenischen Begegnungsstätte Kloster Frenswegen. Der Spaziergang führt über flaches Gelände, die meisten Pfade sind geschottert oder gepflastert. Eine Strecke dauert etwa eineinhalb bis zwei Stunden. Im Haus der Passantenpastoral, dem „Kirchenschiff“ an der Burgstraße 10, gibt es für zwei Euro ein Heft mit Gebeten, Liedern, Meditationen und den Koordinaten

der zehn Stationen auf dem Weg. Pilger können die Strecke allein oder in Gruppen gehen, der Start ist sowohl von der Innenstadt als auch vom Kloster möglich. Das „Kirchenschiff-Team“ bietet auf Anfrage auch eine Begleitung an.

Offiziell eröffnet wird der Pilgerweg am Sonntag, 26. August, um 15 Uhr ab dem „Kirchenschiff“. Wer für den Rückweg einen Shuttle-Service nutzen möchte, sollte sich vorher anmelden: Telefon 0 59 21/1 79 64 41

Ein halbes Jahr lang Pflegehelfer in Jerusalem

Zwischen zwei Pfarrstellen legte Pfarrer Hermann Hülsmann eine **Sabbatzeit** ein. Er ruhte sich allerdings nicht aus, sondern packte als Freiwilliger in einem **Hospital in Israel** an – im Drei-Schicht-System vier Tage die Woche.

VON ULRICH WASCHKI

Ein anstrengendes, aber erfüllendes Halbjahr liegt hinter Pfarrer Hermann Hülsmann. Im Frühjahr hatte er die Pfarrstelle in St. Joseph in Osnabrück abgegeben, am vergangenen Sonntag wurde er als Pfarrer von Hagen und Geltenbeck in sein neues Amt eingeführt. Zwischen den beiden Stellen nahm Hülsmann eine Auszeit – ein Sabbathalbjahr. Er ging nach Jerusalem, nicht als Tourist oder Pilger, sondern als Helfer in der Pflege. „Mir war immer klar: Wenn ich mal versetzt werde, möchte ich eine solche Auszeit machen“, sagt er. Nach 13 Jahren in St. Joseph war es ein schmerzhafter Abschied, aber zugleich die Chance, den Traum zu erfüllen. Der Bischof genehmigte Hülsmann das Halbjahr.

Der Geistliche zog in die deutschsprachige Benediktinerabtei auf dem Zionsberg in Jerusalem, die Dormitio. Dort lebte er mit den Mönchen und arbeitete in einem Krankenhaus von französi-

schen Ordensschwwestern, im St. Louis French Hospital. „Ich wollte etwas Handfestes machen“, erklärt Hülsmann. Im French Hospital werden Juden, Muslime und Christen gepflegt. „Es ist ein Ort, wo es um die letzte Lebensphase geht.“ Er war aber nicht als Geistlicher im French Hospital, sondern als Freiwilliger, als Helfer. „Waschen, wickeln, zu essen geben“, beschreibt er seine Aufgaben. Mit ihm sind im French Hospital rund 30 andere Freiwillige. Allerdings: Diese sind in der Regel 20 bis 30 Jahre jünger als der 48-Jährige.

Eine intensive Zeit sei das gewesen: Im Drei-Schicht-System arbeitete Hülsmann vier Tage die Woche im French Hospital. Körperlich anstrengend, aber menschlich erfüllend. „Das war vom ersten Tag an eine große Nähe und Intimität.“ Ein wichtiger geistlicher Ort in diesen Monaten war für ihn die Grabeskirche. Hier ist nicht nur der Ort der Auferstehung Jesu, sondern auch der Sterbeort Golgota. „Golgota

muss man durchhalten“, formuliert Hülsmann eine Erfahrung aus seiner Zeit in Jerusalem. Wir Christen seien berufen, wie Veronika beim – ebenfalls nahe an seinen Jerusalemer Wohn- und Arbeitsorten gelegenen – Kreuzweg Jesu, das Schweißstuch zu reichen, dem Leidenden zu helfen. Doch trotz der schwierigen Lebensphase der Bewohner: „Das French Hospital ist ein Lebensort. Dort wird, auch durch die Volontäre, so viel gelacht.“

Ein anstrengender Sehnsuchtsort

Auch außerhalb des French Hospitals war das Leben intensiv. „Jerusalem ist ein Sehnsuchtsort. Die Stadt ist aber auch anstrengend.“ Da kann es sein, dass plötzlich an einer Ecke lauter Gesang ertönt oder eine Sirene aufheult. Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern gehört quasi zum Alltag. Während Hülsmann in Israel war, gab es gewaltsame Proteste im Gaza-Strei-



➤ Ein halbes Jahr lang trug Pfarrer Hermann Hülsmann die Pflegekleidung. Aus Jerusalem nahm er viele wertvolle Erfahrungen mit. | Foto: privat

fen, Luft- und Raketenangriffe, starben Menschen. Doch es geht auch anders: Hülsmann erzählt von einer muslimischen Frau, die im French Hospital den ganzen

Tag über arabisches Radio hört, so dass es schon nerven kann. Ihre beiden Zimmergenossinnen, eine Jüdin und eine Christin, ertragen es dennoch. „Da geht es“,

sagt Hülsmann fast ein bisschen verwundert.

„Nicht verändert, sondern erneuert“ ist er aus Israel nach Deutschland zurückgekommen, sozusagen mit vollen Akkus und neuer Motivation. Als Freiwilliger gehörte er zu den untersten Rängen im French Hospital, musste sich einfügen, Aufträge abarbeiten – ganz anders als sonst als leitender Pfarrer. Das Leben als Mönch sei für ihn auch keine Alternative zum relativ freien Leben eines Diözesanpriesters.

Wertvoll sind für Hülsmann auch die geistlichen Erfahrungen, die er mitnimmt – der Kreuzweg, die Gottesdienste gerade an den Kar- und Ostertagen an den Orten des Leidensweges Jesu, aber auch intensive Gespräche über den Glauben, über Leid und Tod mit den anderen Volontären. „Berufungsstärkend“ nennt Hülsmann seine Zeit in Israel. Er habe Gott noch einmal anders entdecken können.

Und dennoch: Die großen Liturgien in Jerusalem „muss man nicht jedes Jahr mitfeiern“. Sie in der eigenen Gemeinde im friedlichen Osnabrücker Land selbst zu feiern, ist dann doch eher der Weg von Pfarrer Hermann Hülsmann.

Eine Botschaft verpackt in fünf Minuten

Am 25. August laden alle **Lingener Gemeinden** zur sechsten **Langen Nacht der Kirchen** ein. Der lutherische Pastor Paul-Gerhard Meißner macht zum ersten Mal mit. Bei einem **Dichterwettstreit** wird er seine **Gedanken über Gott und Glauben** vortragen.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

„Ob mein Text schon fertig ist?“ Paul-Gerhard Meißner schüttelt schmunzelnd den Kopf. Gedanken, Worte, Sätze, Ideen für seinen Auftritt bei der langen Nacht der Kirchen hat er natürlich schon gesammelt und notiert. „Aber daran muss ich noch richtig feilen.“ Meißner ist seit gut einem halben Jahr Pastor in der lutherischen Kreuzkirche in Lingen – und genau dort wird er am nächsten Samstag auf der „Preacher Stage“ (Predigerbühne) stehen. Als einziger Geistlicher stellt er sich neben die jungen Leute, die im Chorraum um die Wette reimen, rappen, dichten werden – jeweils gut fünf Minuten lang. „Ich bin echt gespannt darauf“, sagt der 57-Jährige.

Witzige Poesie und moderne Gebete

„Preacher Stage“ ist eine Variante des „Poetry Slam“ – einem modernen Dichterwettstreit, bei dem die Akteure auf einer Bühne in einem festgelegten Zeitlimit selbst geschriebene Texte vortragen. Die literarische Form dürfen die Wortkünstler frei wählen: witzige Verse, provokative Reden, schneller Sprechgesang, anrührende Geschichten. Oder eben auch

moderne Gebete und mal ganz andere Predigten, denn bei der „Preacher Stage“ machen eben auch Seelsorger mit. Paul-Gerhard Meißner wagt sich zum ersten Mal an solch einen öffentlichen Auftritt, aber gereizt hat ihn dieses ungewöhnliche Format schon länger. Denn dabei kann über Gott und die Welt gelacht, gestaunt, gegrübelt werden.

Den Glauben mit einem festen Standpunkt mal so ins Wort zu bringen, findet der lutherische Pastor nicht nur spannend. Er sieht darin zugleich eine Chance, Sprache neu zu nutzen, um von christlichen Fragen und der Frohen Botschaft zu erzählen – besonders bei jungen Leuten. „Wir müssen uns überlegen, wie wir die Menschen heute ansprechen“, sagt der Theologe, spricht von Erstarrung und davon, dass die „Kirche rausgehen und auf die Menschen hören muss“.

Etwas Neues zu wagen, ist auch der Grund, warum Meißner seit Februar Pastor in Lingen ist – für die pfarramtlich verbundenen Gemeinden Trinitatis und Kreuz, zu der auch das lutherische Gemeindezentrum in Wietmarschen-Lohne gehört. Das Emsland ist bis dahin für ihn und seine Frau „völlig unbekanntes

➤ *Die Tür ist offen: In der Lingener Kreuzkirche tritt der lutherische Pastor Paul-Gerhard Meißner bei einem Dichterwettstreit auf – mit einem ungewöhnlichen Text in ungewöhnlicher Form. | Foto: Petra Diek-Münchow*

Gelände“ gewesen. Er selbst stammt aus Gifhorn, erlebt in seiner Kirchengemeinde eine prägende Konfirmandenzeit und Jugendarbeit. „Da gab es Leute, die sich echt um die Jugendlichen gekümmert

» Die Kirche muss auf die Menschen hören. «

PAUL-GERHARD MEIßNER

haben.“ Gern erzählt er von engagierten Christen dort, von seelsorglichen Begleitern und Menschen, die den Glauben vorgelebt haben. Diese Erfahrungen geben den Anstoß für sein Theologiestudium in Göttingen und Tübingen. Danach arbeitet er zuerst als Jugendreferent in Gifhorn, geht dann ins Vikariat nach Peine und übernimmt danach eine Pfarrstelle für zwei Dörfer im Raum Hoya. 1996 wechselt er nach Bücken, ebenfalls im

Landkreis Nienburg/Weser, zehn Dörfer umfasst das Kirchspiel. Dort bleibt er als Pastor 22 Jahre lang. „Das war wirklich eine schöne Zeit, unsere vier Kinder sind dort groß geworden“, sagt er. Aber nach dieser langen Phase sucht Meißner nach einer neuen Herausforderung. In Lingen gefällt ihm die Stadt und das gute Miteinander – unter den evangelischen und mit den katholischen Gemeinden.

Daher hat er gern zugesagt, bei der ökumenischen Kirchennacht mitzumachen. Wie er sich vorbereitet? Zum Beispiel mit der „Poetry-Slam-Fibel“, eine Textsammlung von 55 Autorinnen und Autoren. Aber vor allem, in dem sich Meißner immer wieder Stichworte und Gedanken aufschreibt. Über Gott und ob es ihn gibt. Woran wir glauben und wir unser Leben festmachen. Über Heimat, die für Christen über die irdische hinausgeht. Kein einfaches Terrain, das weiß der Pastor. „Daran muss ich noch feilen.“

Programme liegen an den Veranstaltungsorten aus und können im Internet unter www.dekanat-el-sued.de heruntergeladen werden.

TERMIN

Die lange Nacht

Die Lange Nacht der Kirchen in Lingen findet am 25. August statt. Alle katholischen und evangelischen Gemeinden, das Jugendbüro, das Forum Juden Christen, das Emslandmuseum und die Stadt laden ein; der Eintritt ist frei. In den Innenstadtkirchen, in der Jüdischen Schule und im Emslandmuseum wird Musik, Kabarett, Gesang, Sprache und Gebet angeboten.

Die Eröffnung um 19 Uhr und ein Abschlussgebet um 23.30 Uhr finden auf dem Marktplatz statt. Musik kommt dort vom Franziskusgymnasium und Saxophon-Quintett „Saxy Chants“. Führungen gibt es durch die reformierte Kirche (15.30 Uhr), die Kreuzkirche (16.15 Uhr) und die St.-Bonifatius-Kirche (17 Uhr).

Mit viel Gefühl für Rhythmik und Harmonie

Die Konzerte der **Jacob's Gospel Singers** aus **Osnabrück** sind beliebt. Wer mitsingen möchte, muss sich allerdings gedulden. Es gibt **eine Warteliste**. Nur Männer mit passender Stimme werden sofort aufgenommen.

VON STEFAN BUCHHOLZ

Derzeit tourt der gemischte Chor durch einige Pflegeheime in Osnabrück. „Die Menschen dort können nicht mehr zu unseren Konzerten gehen, deswegen kommen wir zu ihnen“, sagt Chorsänger Otto Welling nach einem Konzert im Paulusheim, einem von drei Pflegeheimen der St.-Elisabeth-Pflege in der Domstadt.

Knapp eine Stunde haben 40 der insgesamt 70 Chormitglieder die Menschen unterhalten. Mit Gefühl für Rhythmik und Harmonie sowie mit Leidenschaft ohne Pathos brachten die Jacob's Gospel Singers Stücke aus ihrem Repertoire dar. Darunter nicht nur Gospelklassiker, sondern auch Popballaden wie „Heal The World“ von Michael Jackson.

„Mittlerweile haben wir auch jazzige Stücke dabei. Das macht den Fächer breiter“, sagt Chorleiterin Marion Gutzeit. Sie studierte Chorleitung und Jazz und übernahm vor einiger Zeit die Jacob's Gospel Singers von Chorleiter Micha Keding. Mit seinem Vater war der Chor vor 27 Jahren gestartet.

220 Lieder gehören zum Repertoire

Den „Fächer breiter machen“ – das bedeutet mittlerweile intensivere Chorproben als früher, sagt Chorsänger Michael Rothenberger. Neben Stimmtrainings, die jeden Einzelnen sicherer machen sollen, werden einzelne Lieder auch aufgenommen. „Ich kann so während der Zeit im Auto mitsingen und üben“, erzählt er.

220 Lieder hat der Chor in seinem Repertoire. So sicher sind die Frauen und Männer in Melodien und Texten, dass sie ohne Notenbücher auskommen. Das erlaubt ihnen, gemeinsam in den Harmonien mitzuschwingen – und diese Wellen auch auf das Publikum zu übertragen. Die Jacob's Gospel Singers verkünden in Liedern die frohe Botschaft von Liebe und Menschlichkeit – und das berührt. Besonders nach Konzerten ist der Wunsch mancher Zuhörer da, Mitglied im Ensemble zu werden. Zumindest bei Frauen, denn sie wollen am häufigsten mitsingen. Doch es gibt eine Warteliste, auf die nur manche Männer mit passender Stimme nicht gesetzt werden.

Die Jacob's Gospel Singers haben sich in den Jahren einen guten Ruf ersungen. Der lutheri-



➤ *In den Harmonien mitschwingen: Die Jacob's Gospel Singers haben sich einen guten Ruf ersungen. | Foto: Stefan Buchholz*

sche Kirchenkreis Osnabrück hat sie zum Kirchenkreis-Chor erhoben. Im vergangenen Jahr, zum Reformationsgedenken, sangen Ensemblemitglieder mit über 2000 Stimmen beim Luther-Oratorium in Berlin mit. Einen hohen Anspruch setzen sich manche Chorsänger auch selbst. Fallen Auftrittstermine in die Arbeitszeit, nehmen sie sich dafür auch

schon mal Urlaub. „Andere machen Yoga, ich singe. Durch das Mitschwingen habe ich nach 30 Minuten den Alltag vergessen“, bekennt etwa Otto Welling.

In welche Richtung entwickelt sich der Chor weiter? Wohin die musikalische Reise geht, wissen die Jacob's Gospel Singers nach dem Wechsel in der Chorleitung nicht genau zu sagen, meint

Chorsänger Axel Denker. Vermutlich setze man auf noch mehr Qualität.

Sicher dagegen ist das nächste Konzert der Jacob's Gospel Singers: Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Jakobusgemeinde in Osnabrück sind sie am Sonntag, 19. August, ab 15 Uhr im Festgottesdienst am Ölweg 21 zu erleben.

„Das ist richtig gut“

Für die Jugendarbeit gab es in Rühle bisher wenig Platz. Das ändert sich jetzt. Die Gemeinde hat für die jungen Leute ein Holzhäuschen gebaut.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

„Die Lage ist perfekt, das ist richtig gut“, sagt Johanna Muke und da stimmt Marius Leigers uneingeschränkt zu. Die Gruppenleiter aus der St.-Franz-Xaver-Gemeinde im Meppener Ortsteil Rühle stehen vor der neuen „Jugendhütte“. Fast 40 Quadratmeter groß ist das Holzhäuschen zwischen Pfarrhaus und Pfarrheim – direkt gegenüber der Kirche. In diesen Tagen soll das Gebäu-

de eingeweiht werden. „Das ist eine echte Bereicherung für uns“, sagen die zwei jungen Leute zufrieden.

Denn bisher gab es nur wenig Platz – unter anderem ein Raum im Pfarrheim. „Aber der ist echt klein“, sagt Johanna Muke. Dabei gibt es in Rühle eine sehr aktive Jugendarbeit. Pastor Dietmar Hagemann berichtet zum Beispiel von 55 engagierten Gruppenleitern und 70 Messdienern in der 1000 Mitglieder zählenden Gemeinde.

Beim Zeltlager sind in diesem Jahr 110 Jungen und Mädchen mitgefahren. „Da waren immerhin gut zehn Prozent der Gemeinde unterwegs“, sagt Hagemann mit einem Schmunzeln.

Schon länger hatten deshalb Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand überlegt, wie die Kirchengemeinde der Jugendarbeit mehr Raum verschaffen kann. Die „Jugendhütte“, wie sie in Rühle nun genannt wird, soll solche Möglichkeiten bieten. 5500 Euro hat das Häuschen laut Franz Hülers gekostet. Viele Rühler haben nach Worten des stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes gespendet und tatkräftig mitgeholfen. Pflaster-

steine und Sand stellten einige Landwirte zur Verfügung. Bei den Pflaster-, -Erd- und Elektroarbeiten packten Mitglieder der Gremien ehrenamtlich mit an. Franz Bröker kümmerte sich um die Grünanlage rundherum. Und etwa zehn junge Leute aus der Pfarrjugend bauten am Ende die Hütte selbst auf. „Da haben alle an einem Strang gezogen“, sagt Hülers.

Pastor Hagemann ist sicher, dass die beheizte Hütte künftig an vielen Tagen intensiv genutzt wird. Denn hier werden die Jugendgruppen der Gemeinde und die Leiterrunde, die Messdiener und der Helferkreis zusammenkommen. Außerdem soll das



➤ Pfarrjugend, Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand und Hauptamtliche freuen sich über die neue „Jugendhütte“. | Foto: Diek-Münchow

Häuschen für einen offenen Jugendtreff genutzt werden, den es so in Rühle bisher nicht gab. Dort

können die Jugendlichen einfach reinschauen, klönen, abhängen, Limo trinken, Musik hören.

SONDERVERÖFFENTLICHUNG

PLANB
Planwerkstatt Bersenbrück

Neubau . Umbau . Sanierung . Modernisierung

Danke an das KiTa-Team
für die tolle Zusammenarbeit
und viel Spaß in den
neuen Räumlichkeiten!

Planwerkstatt Bersenbrück GmbH
Lindenstraße 9
49593 Bersenbrück
Fon 05439 - 8084300
Fax 05439 - 8084301
Mail info@planwerkstatt-bsb.de

INGENIEURBÜRO FÜR TRAGWERKSPLANUNG UND BAUKONSTRUKTION

DIPL.- ING. NORBERT PAX

BAHNHOFSTR. 2 49186 BAD IBURG

TELEFON: 0 54 03 / 7330-0 · TELEFAX: 0 54 03 / 7330-33
EMAIL: INFO@PAX-INGENIEURE.DE

otto
Bedachungen + Handel

Gottlieb-Daimler-Str. 4 · 49577 Ankum · Tel. (05462) 7444-0 · Fax (05462) 744444

Ziegel + Betondachsteindeckungen · Schiefer + Faserzementdeckungen · Isolierungen
Einbau von Dachflächenfenstern · Flachdachabdichtungen · Gründachsysteme · Blitzschutz
Dachrinnenreinigung · Handel von sämtlichen Bedachungsmaterialien · Gerüstbau

BILL
Maler- & Restauratorenwerkstätte

Handwerksqualität seit 1890

Ausführung der Malerarbeiten
www.maler-bill.de

Wir wünschen den Kindern der Kita St. Katharina
viel Freude in den neuen Räumlichkeiten.

H+R
Inh.: Stefan Lienesch und Christiane Löffing
In der Halle 1 · 49593 Bersenbrück · Tel. 05439 9432-32 · E-Mail info@h-r-bsb.de

- Elektro
- Brandmeldetechnik
- Gebäudetechnik
- Kundendienst
- Hausgeräte

VIELEN DANK FÜR DIE GUTE ZUSAMMENARBEIT!

juergenhamm
RAUMIDEEN

PROJEKTIERUNG · KONSTRUKTION · VERLEGEN
KLEBEN · ANSTRICHEN · PUTZEN
POLIEREN · GLASSEN · FARBEN · LACKIEREN

Tel. 05493 457 · www.raumideen-juergenhamm.de

Anbau für den Kindergarten St. Katharina

Nach der Erweiterung folgte die Sanierung der bestehenden Gebäude in Rieste

Die Kindertagesstätte St. Katharina Rieste hat einen Anbau erhalten und ist saniert worden. Die Einrichtung in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer betreut Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren. Der Umbau erfolgte in zwei Abschnitten. Im Herbst 2017 begannen die Bauarbeiten für den neuen Anbau der Kita. Ab März 2018 wurde dann das Altbäude saniert.

Raum für Sprachtherapie

Der Altbau erhielt eine neue Akustikdecke im Foyer, neue Elektronik und neue Lampen. Zudem wurden die Waschräume saniert und der Flur, der als Stiefelschleuse dient, erhielt neue Fächer für Matschhosen und Stiefel. Zudem wurde im alten Büro der Kindergartenleitung ein Raum für Sprachtherapie eingerichtet, in dem Kinder, die besondere Förderung in diesem Bereich benötigen, von einer Logopädin unterstützt werden. Kindergartenleiterin Elisabeth Hülsmann zog in einen anderen Raum.

Die Räume der Schäfchen- und der Bärengruppe wurden neu gestrichen, die Küchenzeilen in den Gruppenräumen wurden durch neue Oberschränke ergänzt. Am Eingang der Gruppenräume befindet sich nun ein Tresen mit Tischfläche, der für die sogenannten Tür- und Angelgespräche mit Eltern genutzt werden kann.

Die Ansprüche an Kindertagesstätten hätten sich über die Jahre stark verändert, sagt Elisabeth Hülsmann: „Die Bedarfe der Eltern sind andere geworden.“ In vielen Familien seien beide Eltern berufstätig, über die Jahre seien die Betreuungszeiten ausgeweitet worden. 1992

wurden Kinder von 8 bis 12 Uhr betreut, heutzutage von 7.30 bis 15 Uhr.

Weil viele Kinder mittlerweile einen langen Kindergarten tag haben, wurde jetzt auch ein Ruheraum eingerichtet. Hier können die Kleinen auf Matratzen schlummern, zum Beispiel zur Mittagszeit.

Um dem Bedürfnis nach Ruhe gerecht zu werden, bieten die Erzieherinnen auch kleine Auszeiten im Traumzimmer an. In Kleingruppen werden hier Bücher gelesen, es gibt Traumreisen und Wahrnehmungsübungen. Da es wichtig für die Kinder ist, sowohl Orte der Ruhe, als auch Orte der Bewegung zu haben, gibt es in der Kita St. Katharina auch einen Bewegungsraum, außerdem einen Matschraum, damit die Kinder sich austoben können.

Während der Arbeiten im Altbau stand der Kindertagesstätte kein Bewegungsraum zur Verfügung, denn er wurde als Ersatzraum gebraucht, in dem die Bären- und Schäfchengruppe untergebracht waren, während ihr Gruppenraum saniert wurde. Zuvor hatte



➤ Elisabeth Hülsmann zeigt eine Figur, die ein Kind im Werkraum als Laubsägearbeit angefertigt hat.



➤ Der Neubau (links) ergänzt die zwei bestehenden Gebäudeteile aus den neunziger Jahren und fügt sich harmonisch ein. | Fotos: Andrea Kolhoff

die Schäfchengruppe schon die Bauarbeiten am Neubau beobachten können und sich mit dem Thema Bauen beschäftigt. „Wir waren live dabei“, sagt Heidrun Marz, Erzieherin in der Schäfchengruppe. Die Handwerker seien sehr geduldig gewesen und hätten den Kindern alles erklärt. Architekt Wolfgang Frye habe die Kinder besucht, Material mitgebracht und jedem Kind einen klei-

nen Zollstock geschenkt.

Weil durch den Neubau Spielplatzfläche verloren ging, erhielt die Kita den Spielplatz der Siedlung „Grothenhof“. Die Kosten für Anbau und Sanierung betragen nach Angaben von Riestes Bürgermeister Sebastian Hüdepohl etwa 950 000 Euro.

Dass wieder ein Bewegungsraum zur Verfügung steht, freut auch die Kinder der Katzensgruppe und der Krippengruppe „Die kleinen Strolche“, die zur Kita gehören und in der Grundschule untergebracht sind. Die Kita St. Katharina beschäftigt 13 pädagogische Mitarbeiterinnen (bus).

FAKTEN

Zum katholischen Kindergarten St. Katharina in Rieste gehören vier Gruppen. Zwei Gruppen für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren sind im jetzt erweiterten Gebäude (hinter dem Wendehammer) untergebracht, eine Kindergarten- und eine Krippengruppe nutzen Räume in den früheren Hausmeister- und Rektorenwohnungen der Grundschule. (kol)

Wir planen und realisieren Ihre Gestaltungswünsche. Sprechen Sie uns an!

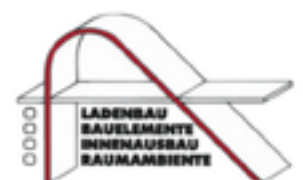
Klaus Kramer
Garten- und Landschaftsbau GmbH & Co. KG

- Garten-Neu- und Umgestaltung
- Pflaster-, Pflanz- und Pflegearbeiten
- Wildkrautbekämpfung ohne Chemie mit dem Elmo-Therm Verfahren

Fehrenkamp 3, 49434 Neuenkirchen-Vörden
Telefon 054 93/549 98 80, Telefax 054 93/549 98 81
E-Mail: info@galabau-kramer.de
Internet: www.galabau-kramer.de

Gerne führen wir die Tischlerarbeiten aus und wünschen viel Freude in den neuen Räumlichkeiten.

Athmer & Söhne



Auf den Benken 12 · 49584 Fürstenau · Tel. 0 59 01/45 46
www.athmer-und-soehne.de

GOM + T
Gebäudetechnik GmbH

Roggenkamp 4 · 49596 Gehrde
Telefon 0 54 39 / 39 67 · info@mt-gebaeudetechnik.de

- HEIZUNG
- SANITÄR
- LÜFTUNG

Die gesamte Elektrofachplanung führte aus:

E.P.B. Elektro - Planung - Beratung
Planungsbüro für elektrotechnische Anlagen
Inh. Michael Wrocklage

Hinterm Meyerhof 59, 49593 Bersenbrück
Telefon 0 54 62/403 95 20

Gekleidet wie in biblischer Zeit

Der **Bibelgarten in Werlte** hat sich 15 Jahre nach seiner Eröffnung zu einem **beliebten Ausflugsziel** entwickelt – zum Beispiel für Ferienkinder, die eine biblische Geschichte nachspielen und **duftende Salben** herstellen.

VON KLAUS DIECKMANN

„Unsere kleine Oase ist über die Jahre immer bekannter geworden“, sagt Jens Niermann. Der Vorsitzende des Bibelgartenvereins steht neben einem buschigen Baum. Spitze Stacheln schützen die kleinen runden Früchte. Dieses Gehölz ist eine Bitterorange. Aus Zweigen eines solchen Baumes sei der Überlieferung nach die Dornenkrone Jesu geflochten worden, erklärt Niermann.

Im Bibelgarten wachsen mehr als 80 verschiedene Pflanzenarten. Allen gemeinsam ist, dass sie einen Bezug zur Heiligen Schrift haben. Die Gewächse waren in biblischen Zeiten ein wichtiger Teil der menschlichen Lebensgrundlage – als Speise, Gewürz oder Heilmittel. So gedeihen im Ackergarten unter anderem Gerste, Knoblauch und Zwiebeln, dazu Wein, Aloe Vera und Leinsamen. Die Pflanzen erinnern an biblische Gleichnisse und Geschichten und bieten auch einen ungewohnten Zugang zur Bibel.

Mindestens eine Besuchergruppe täglich kommt in den Sommermonaten hierher: Kegelclubs, Mitglieder aus Kirchengremien, Frauengruppen, Kom-



➤ Mädchen und Jungen spielten bei ihrem Besuch im Werlter Bibelgarten eine biblische Geschichte nach. | Foto: Klaus Dieckmann

munionkinder, Firmlinge, Schulklassen. Knapp 20 Gartenführerinnen und -führer sind dann im Einsatz. Weitere 20 Frauen und Männer zählen zum engeren Kreis des Bibelgartenteams.

Bald nach seiner Gründung vor 15 Jahren entwickelte sich der Bibelgarten in Werlte zu einem Anziehungspunkt. Manche Besucher feiern dort Andachten, manche wollen einfach nur zur Ruhe

kommen. „Inzwischen ist unser Umkreis sehr weit gesteckt“, sagt Jens Niermann. Die Gäste fahren auch schon mal 200 Kilometer.

In den letzten Ferientagen erkundeten gut 30 Mädchen und Jungen im Alter zwischen sechs und 14 Jahren aus Werlte den kleinen Park am Sixtushaus der Kirchengemeinde. Spiele, kreative Angebote und eine Geschichte aus biblischer Zeit standen auf dem Programm der Ferienpassaktion. Mit Blumen dekorierten die Kinder zum Beispiel ein Windlicht. Beim „römischen Zahlenspiel“ galt es, bei Würfeln mit Haselnüssen eine hohe Punktzahl zu erreichen. Außerdem spielten die Mädchen und Jungen – gekleidet wie in biblischer Zeit – die Geschichte der Begegnung von Jesus mit dem Zöllner Zachäus aus Jericho nach. An einer weiteren Station stellten sie duftende Salben auf Basis von Olivenöl und Bienenwachs her und mischten ätherische Öle aus Lavendelblüten und Orangen unter.

Der Werlter Bibelgarten wurde im „Jahr der Bibel“ 2003 eröffnet. Er gliedert sich in die Bereiche Schöpfungsgarten, Wüste, Ackergarten, verheißenes Land und Garten der Begegnung (Laube).

Das Tor zum Garten steht im Sommer täglich von 10 bis 20 Uhr offen. Anmeldung für Führungen sowie weitere Infos bei Werlte Touristik, Telefon 0 59 51/2 01 57.

Frühere Klinik wird zum Pflegezentrum

Neues Haus St. Marien in Nordhorn wird bald eröffnet / „Tag der offenen Tür“ am 18. August

Vor mehr als sieben Jahren verließen die letzten Patienten das Marienkrankenhaus in Nordhorn. Nun kehrt endlich Leben in das markante Gebäude zurück. Nach umfangreichen Bauarbeiten wird es zum 1. September als Pflegezentrum in Trägerschaft der Caritas St. Marien Pflege GmbH eröffnet. Die frühere Klinik prägte jahrzehntelang das Stadtbild, und die Nordhorer waren auch emotional mit dem Haus verbunden.

Fotos helfen bei der Orientierung

Mit Geschäftsführer Paul Leidner geht es nun durch die neuen Räume. Wer den Bau noch als Krankenhaus kennt, fühlt sich zumindest am Haupteingang noch in alte Zeiten zurückversetzt. Doch auf den Etagen erinnert wenig an das frühere Stationsleben. Große helle Räume und Gänge schaffen ein freundliches Ambiente. An den Wänden hängen Bilder mit Grabschafter Motiven, die auch der Orien-



➤ Früher Marienkrankenhaus, jetzt Pflegezentrum Haus St. Marien in Nordhorn | Fotos: Sebastian Hamel

tierung dienen: Fotos von Nordhorer Kirchen oder Aufnahmen von Wind- und Wassermühlen aus dem Landkreis.

60 Plätze sind für die stationäre Pflege entstanden, jeweils 15 auf den Etagen eins bis vier. Jedes Zimmer wird einzeln belegt und verfügt über ein barrierefreies Badezimmer. Auf jeder

Etage befindet sich auch ein großer Hausgemeinschaftsraum mit Kochinsel, Esbereich sowie einem Ruhebereich. Im Parterre wurden zudem 15 Plätze für die Tagespflege geschaffen. Dieses Angebot solle es an sieben Tagen in der Woche geben, sagt Paul Leidner.

Auch in der Kapelle hat sich etwas getan. Eine Fachfirma aus dem Münsterland brachte die 30 Jahre alte Füh-

rer-Orgel auf Vordermann. Die Cafeteria wird von der „MahlZeit! Bistro und Cateringservice“ der Lebenshilfe Nordhorn übernommen. „Durch die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe können Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung geschaffen werden“, erklärt Paul Leidner.

Rund 70 neue Pflegekräfte werden im Haus St. Marien arbeiten. Keine einzige Stel-

lenanzeige habe man schalten müssen, betont Leidner. Fast jeder Mitarbeiter habe eine persönliche Verbindung zum Haus, sei es durch Geburt oder Behandlungen im Krankenhaus. Heimleiterin ist Monika Wesselmeier, die Pflegedienstleitung hat Monika Banach inne.

Am Samstag, 18. August, findet zwischen 14 und 18 Uhr für alle Interessierten ein „Tag der offenen Tür“ statt. Weihbischof Johannes Wübbe weiht das Haus dann am 14. November um 16 Uhr offiziell ein.

8,4 Millionen Euro für das neue Haus

Die Caritas-Trägerschaft des neuen Hauses St. Marien, die auch einen ambulanten Pflegedienst unterhält, wurde zum 1. Januar 2016 gegründet. Gesellschafter sind zu 48 Prozent die Stadtpfarrei St. Augustinus in Nordhorn und zu 52 Prozent der Caritas-Diözesanverband Osnabrück.

In das künftige Pflegezentrum wurden insgesamt rund 8,4 Millionen Euro investiert. (sh)



➤ Auf jeder Etage hängen in den Fluren großformatige Fotos an den Wänden.

J+B KÜPERS
Regional gewachsen - international im Einsatz

Alte Piccardie 31 | 49828 Osterwald | Fon: 05946-9100-0 | Fax: 05946-9100-69
service@kuepers-osterwald.de | www.kuepers-osterwald.de

Kranarbeiten | Transporte | Erdbau | Abbruch | Umweltservice | Industriereinigung | Bergung

Jugendliche helfen bei Ausgrabungen

Hasbergen (kb). An den archäologischen Grabungen in der Gedenkstätte Augustaschacht in Holzhausen beteiligten sich acht junge Menschen aus Russland, der Ukraine und der Türkei. Die Teilnehmer trafen sich für ein Workcamp auf dem Gelände des ehemaligen Arbeitserziehungslagers Ohrbeck.

ANZEIGE

Die Kath. Kirchengemeinde St. Johannes in Lage-Rieste sucht für ihre Kath. Kindertagesstätte St. Katharina zum 01.01.2019

eine Kindertagesstättenleiterin/ einen Kindertagesstättenleiter

Der Beschäftigungsumfang beträgt 32 Wochenarbeitsstunden. Zusätzliche Stunden können im Rahmen von Sonderöffnungszeiten, Mittagdienst und Vertretungsstunden vereinbart werden.

Bei der Kindertagesstätte handelt es sich um eine viergruppige Einrichtung, in der 83 Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung von 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut werden. Die Leitung ist vom Gruppendienst freigestellt.

Die Leiterin/Der Leiter der Kindertagesstätte trägt die Gesamtverantwortung für die pädagogische, organisatorische und pflegerische Arbeit in der Kindertagesstätte.

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialpädagogin/Sozialpädagoge, staatlich anerkannte/ anerkannter Erzieherin/Erzieher
- Zugehörigkeit zur Kath. Kirche und Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen
- umfassende Fachkenntnisse, Computerkenntnisse
- eine selbstständige und strukturierte Arbeitsweise
- Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft
- Kenntnisse in der Mitarbeiterführung
- persönliches Engagement
- Professionalität

Wir bieten:

- einen vielseitigen, interessanten Arbeitsplatz in einem engagierten Team
- eine leistungsgerechte Bezahlung nach AVD
- eine betriebliche Altersversorgung bei der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse (KZVK)
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Für die Beantwortung weiterer Fragen steht Ihnen Matthias Lempert unter der Telefonnummer 05439-8099920 zur Verfügung.

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann senden Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (insbesondere Lebenslauf, Zeugnisse) bis zum 03.09.2018 an die Kath. Kirchengemeinde St. Johannes, Z. H. Pastoraler Koordinator Matthias Lempert, Lage 7, 49597 Rieste

SONDERVERÖFFENTLICHUNG

Kunststoff- Fenster - Türen - Rollläden - Wintergärten
www.tiku.de

tiku

Tel.: 05943 - 93 50-0
Denekamp Str. 88a | Mühlenstraße 70
48529 Nordhorn | 49824 Emlichheim

Fenster & Türen ...made in Emlichheim

TPM GMBH®
Team Projektbau Metall

Industriestraße 16
48465 Schüttorf
www.tpm-gmbh.com

VIELEN DANK
FÜR DIE GUTE
ZUSAMMENARBEIT!

TREPPEN MEISTER® NÜMANN
Das Original
INDIVIDUELLER INNENAUSBAU

Rudolf-Diesel-Str. 9 | 49828 Neuenhaus-Veldhausen
Tel. 05941-9245-16 | Fax 05941-8047
info@treppen-nuemann.de | www.treppen-nuemann.de

Krüger HK
Metallbau

Wir haben diverse Metallbauarbeiten ausgeführt

Krüger Metallbau | 05944-995780
Meppener Str. 20 | 05944-995787
49824 Ringe | info@krueger-ringe.de

Wir führen die Maler- und Bodenbelagsarbeiten aus.

Malerfachbetrieb
Meinderink
GmbH & Co. KG

Hauptstr. 19 - 49828 Esche - Tel. 05941 8328
Zeppelinstr. 3 - 49835 Wiemarschen/Lohne - Tel. 05908 934050

Offenheit für Land, Kultur und Projekt

Auslandserfahrungen sammeln und die eigenen Grenzen kennenlernen – das wollen Marlene Janssen aus Bremen und Marleen Kasselmann aus Georgsmarienhütte. Beide **berichten auf unserer Internetseite** über ihren **Freiwilligendienst**.

VON CHRISTOPH BRÜWER
UND ANJA SABEL

Ein Reisetagebuch, Fotos von Eltern und Freunden, eine Polaroid-Kamera und viele dicke Pullis – das alles landet im Koffer von Marlene Janssen, wenn sie Anfang September ins Flugzeug steigt. Ihr Ziel: Nischni Tagil in Russland. Dort macht die Bremerin ein Jahr lang einen Freiwilligendienst im Ausland (FDA).

Dass sie ins Ausland gehen will, stand für Janssen schon lange fest. Nach dem Abitur, das sie in diesem Jahr abgelegt hat, will sie ihre Selbstständigkeit erproben, sagt sie. Das gehe nirgendwo besser als im Ausland. „Meine Schwester hat ein Au-Pair gemacht. Für mich war das aber nichts“, erzählt die 19-Jährige. Mit dem FDA habe sie das Gefühl, dass sie mehr als nur einer Familie vor Ort helfen könne. „Als Freiwilligendienstleistende

in einem anderen Land ist man darauf angewiesen, dass andere Leute einem helfen. Genauso kann man aber vielleicht auch ein bisschen Hilfe zurückgeben“, sagt Janssen.

Die Stadt Nischni Tagil liegt im Uralgebiet im mittleren Westen Russlands, nördlich der Stadt Jekaterinburg. Ursprüng-

» *Es war vollkommenes Bauchgefühl.* «

MARLENE JANSSEN

lich wollte Janssen nach Peru und hatte dort bereits die Zusage einer anderen Organisation. Gereizt habe sie das Projekt in Russland aber dennoch, als sie es auf der Liste mit den verschiedenen Einsatzstellen sah. Warum hat sie sich letztlich für Nischni Tagil entschieden? „Es war vollkommenes Bauchgefühl. Und ich bin sehr froh über diese Entscheidung“, sagt Janssen.

Bei ihrem FDA wird die Bremerin mit Schwestern des Vinzentinerordens zusammenarbeiten. Ihre Einsatzgebiete sind dann ein Heim für Obdachlose, eine Einrichtung für benachteiligte Familien und ein Tuberkulosezentrum. Janssen lernt bereits intensiv Russisch. Auch über ihre Einsatzgebiete hat sie schon im Internet recherchiert und sich, soweit dies möglich war, informiert. „Im Endeffekt hilft einem das nicht so viel weiter, wenn man selber noch nicht bereit dafür ist“, sagt sie. Eine innere Offenheit für Land, Kultur und Projekt sei wichtig, glaubt die 19-Jährige. Erfahrungsberichte von anderen Freiwilligen gibt es noch nicht. Sie ist die Erste, die einen Vollzeit-FDA in Nischni Tagil absolviert. Ottmar Stefan, Koordinator für das FDA im Bistum

Osnabrück, habe die Stelle aber bereits besucht und bei einem Treffen von seinen Erfahrungen berichtet.

Was Janssen bisher noch Sorgen bereitet, ist der Kontakt zu anderen Freiwilligen vor Ort. „Die nächste Freiwillige in Russland ist 14 Stunden mit dem Zug entfernt“, erzählt sie. Aber auch darin sieht sie eine Chance, denn so verbringe man die Zeit nicht ständig zusammen, sondern könne seine eigenen Erfahrungen sammeln.

Marleen Kasselmann trägt um ihren Hals eine silberne Kette mit kleinem Elefantanhänger. Ein Geschenk – und ein Hinweis, dass sie die nächsten Monate auf dem afrikanischen Kontinent verbringen wird. Die Reise geht nach Kumasi, die Hauptstadt der Ashanti-Region im Süden Ghanas. In der Drei-Millionen-Einwohner-Metropole kümmert sich die 22-Jährige um

Straßenkinder. Sie ist die erste Freiwillige, die in diesem Projekt des Erzbistums Kumasi fast ein ganzes Jahr mitarbeiten wird – nicht nur einige Monate wie ihre Vorgänger. Eine Aufgabe, auf die sie sich freut und die sie sich zutraut.

Marleen Kasselmann, gebürtig aus Georgsmarienhütte-Oesede bei Osnabrück, studiert den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit in Münster und steckt noch mitten in ihrer Abschlussarbeit. Bereits nach dem Abitur spielte sie mit dem Gedanken, längere Zeit ins Ausland zu gehen. „Aber damals habe ich mich noch nicht bereit gefühlt“, sagt sie. Sie möchte in die Kultur eines fremden Landes eintauchen, die Menschen dort kennenlernen und austesten, wo ihre eigenen Grenzen liegen. Das Abenteuer kann also beginnen.

Paten geben den Freiwilligen auch praktische Tipps

Dass sie sich in Ghana überwiegend auf Englisch verständigen kann, kommt ihr entgegen. Allerdings sprechen die Straßenkinder kaum Englisch. „Das wird noch spannend“, sagt die junge Frau und lacht. Marleen Kasselmann weiß schon, dass sie unter einem Dach mit Jugendlichen wohnen wird, die eine Ausbildung machen. Ihre Ansprechpartnerin ist eine Ordensschwester. Im Projekt gibt es auch eine Krippe, in der kleine Kinder der 14 bis 19 Jahre alten Straßenkinder betreut werden – ebenso ein künftiges Betätigungsfeld für Marleen Kasselmann wie Büro und Öffentlichkeitsarbeit.

In drei Seminaren des Bistums haben sich die Freiwilligen auf ihr Auslandsjahr vorbereitet. „Es ging vor allem um unsere Stärken und Grenzen und wie wir uns in einer fremden Kultur zurechtfinden können“, erklärt Marleen Kasselmann. „Das haben wir in Rollenspielen geübt.“ Außerdem stehen den Freiwilligen Paten zur Seite, die ihnen praktische Tipps für das jeweilige Land geben. Marleen Kas-

» *Weihbischof Johannes Wübbe segnete in einem Aussendungsgottesdienst die jungen Menschen, die bald ins Ausland reisen, um einen Freiwilligendienst zu leisten.* | Foto: Thomas Osterfeld

selmann weiß jetzt zum Beispiel, dass sie ihren Koffer nicht vollstopfen muss, sondern Kleidung auch günstig vor Ort kaufen kann. Haarshampoo allerdings packt sie auf jeden Fall ein. „Das gibt es nicht überall zu kaufen und wenn, ist es sehr teuer.“ Mit ihr landen zunächst vier andere Freiwillige in der Hauptstadt Accra – allerdings arbeiten dann alle in verschiedenen Projekten in Ghana.

ZUR SACHE

30 junge Leute gehen ins Ausland

Zu einem einjährigen Freiwilligendienst im Ausland machen sich in diesen Tagen 21 junge Frauen und neun junge Männer aus dem Bistum Osnabrück sowie dem Erzbistum Hamburg auf den Weg. Weihbischof Johannes Wübbe hat sie bereits gesegnet und in acht Einsatzländer entsandt, unter anderem nach Indien, Botswana und Chile. Marlene Janssen und Marleen Kasselmann werden in den kommenden Monaten über ihre Erlebnisse in Russland und Ghana berichten: ab Ende September im Internet: www.kirchenbote.de/bereich/Leben/Blog

Infos über alle Freiwilligendienste im Bistum Osnabrück: www.alltagshelden-gesucht.de



» *Marlene Janssen nimmt ihre Polaroid-Kamera mit nach Russland – und packt auch dicke Pullis ein.* | Foto: Christoph Brüwer



» *Marleen Kasselmann fliegt in wenigen Wochen nach Ghana. Wenn sie ankommt, beginnt gerade die Regenzeit.* | Foto: Anja Sabel

Ja, ich bestelle den Kirchenboten als E-Paper im Jahresabo. Für 4,25 Euro/Monat. Das E-Paper immer schon ab Mittwochnachmittag lesen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

☐ Zahlung nach Erhalt der Rechnung ☐ SEPA-Lastschrift erwünscht

Datum, Unterschrift

Coupon abtrennen und einsenden:

Kirchenbote des Bistums Osnabrück · Schillerstraße 15 · 49074 Osnabrück
oder Tel.: (+49) 0541 318-600 · www.kirchenbote.de

DATENSCHUTZ/HINWEISE: Verantwortlich für die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten ist der Verlag Kirchenbote des Bistums Osnabrück, Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück, Verlagshaus: Ulrich-Waschki, Tel.: 0541318-600, Mail: vertrieb@kirchenbote.de. Ihre Daten (Name, Adresse, E-Mail-Adresse und Unterschrift) werden von uns auf Grundlage des Art. 6 Abs. 1 S.1b) DSGVO erhoben, damit wir den Abo-Vertrag mit Ihnen begründen können. Wenn Sie diese Angaben nicht machen, kann kein Vertragsverhältnis mit Ihnen begründet werden. Ihre personenbezogenen Daten werden solange gespeichert, wie wir sie zur Vertragsabwicklung benötigen. Nach Ablauf gesetzlicher Aufbewahrungspflichten werden Ihre Daten gelöscht. Sie haben das Recht, jederzeit Auskunft über Ihre gespeicherten Daten zu verlangen und diese bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen berichtigen oder löschen zu lassen. Sollten Sie der Ansicht sein, dass Ihre Daten in unzulässiger Weise verarbeitet werden, haben Sie zudem das Recht, sich an eine Aufsichtsbehörde für den Datenschutz zu wenden.

Eine Zeitung mit Geschichte
Aber lange noch nicht von gestern



Immer auf der Höhe der Zeit: Das E-Paper des Kirchenboten bietet Ihnen Neuigkeiten aus der katholischen Kirche, der Welt und dem Bistum Osnabrück. Mit zusätzlichen Bildern und O-Tönen. Darstellung als gestaltete Seite und im lesefreundlichen Textmodus. Erhältlich für Apple- und Android-Geräte. Jetzt das digitale Abo bestellen unter: www.kirchenbote.de/epaper.

WIR SIND KATHOLISCH.

Kirchenbote. Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück

BRIEF AUS ROM

Hitze, Kälte
und der Himmel

Früher gab es im Vatikan, um der Augusthitze zu entgehen, verlängerte Mittagspausen. Heute gibt es Klimaanlage, und wie effektiv sie arbeiten, lässt sich daraus erahnen, was die Medienstelle aus einer freien Rede des Papstes gemacht hat:

Von Edith Stein, der heiligen Ordensfrau und in Auschwitz ermordeten Jüdin, sprach Franziskus und hoffte, sie werde Europa beschützen, und zwar vom Himmel her, „dal cielo“. Der Presse-referent, der die Video-übertragung in seinem vermutlich auf 15 Grad heruntergekühlten Büro verfolgte, wischte wohl einen Tropfen von der Nase, blies in die klammen Hände und tippte,

was er gehört hatte: Sie möge Europa beschützen „dal gelo“ – vor Frost.

So ging der Wetter-segen hinaus an die Medien. Die Internetseite Vatican News machte die Sorge des Paps-tes um die „Eiseskälte Europas“ kurzzeitig zur Schlagzeile. Ein selten blöder rechtskatholi-scher Blogger (anonym) deutete das Bildwort als franziskustypische Kritik an Hartherzigkeit ge-genüber Migranten und empörte sich, Edith Stein werde „als populistisches Hilfsmittel für linke Ideologien missbraucht“, näherhin für ungehemm-te Zuwanderung.

Der Vatikan korrigierte unterdessen stillschwei-gend die Abschrift in „dal cielo“. Von dort darf und soll die Heilige weiter be-ten, für Einheimische und Fremde, Linke und Rech-te, von einem makellos-römischen Sommerhim-mel, sonnendurchglüht und schweißtreibend.



Burkhard Jürgens
Redakteur in Rom

LEUTE



Foto: wiki/Keith Allison

Für den Golf-Profi **Bernhard Langer** (60) ist Heimat „auch ein ge-meinsamer Bibelkreis mit Freunden, die ähnlich denken und handeln“, sagte er der „Augsburger Allgemeinen“. Bei ihm zu Hause gebe es eine „tolle Kirchengemeinde mit vie-len Gläubigen“. Das sei für ihn „unheimlich wich-tig“. Langer ist katholisch aufgewachsen, gehört in den USA aber zu einer protestantischen Gemein-de, denn dort existiere „keine so eindeutige Festlegung in der Art katholisch oder evange-lisch“. Sein Glaube helfe ihm, „gute und schwere Zeiten zu überstehen“. In guten Zeiten bewahre er vor dem Überschnappen und in schlechten biete er Halt, so Langer.



Foto: Ina

Gloria von Thurn und Taxis (58) ist der Namenstag „viel wichtiger“ als der Geburtstag. „Weil der Heilige, dessen Namen man trägt, der wichtigste Beschützer des ganzen Lebens ist“, sagte sie der „Neuen Bildpost“. Für sie

sei es „völlig klar“, dass ihre Namenspatronin, die Gottesmutter Maria, „lebendig in den Him-mel aufgefahren“ ist. Bei ihren späteren Erschei-nungen habe Maria eine ausgesucht schöne himm-lische Garderobe getra-gen. Daher glaubt die Fürstin daran, „dass wir unseren Leib am jüngsten Tag jung und schön, in seiner Idealform, zurück-erhalten“.



Foto: wiki/Raimond Spekling

Grünen-Politiker **Cem Öz-demir** (52) hat gemein-sam mit seiner katholi-schen Frau argentinischer Abstammung eine Form der interreligiösen Erzie-hung für seine Kinder ge-funden. Die Familie stelle sich vor, dass „Jesus und Mohammed Freunde sind und gemeinsam schauen, was die Menschen auf der Erde machen“, sagte Özdemir dem Evangeli-schen Rundfunkdienst Baden: „Vermutlich är-gern sie sich darüber, was wir mit den wunderbaren Gaben machen, die wir geschenkt bekommen ha-ben.“ Als Schüler habe er am evangelischen Religi-onsunterricht teilgenom-men. Manchmal hätten sich die christlichen Mit-schüler „amüsiert über den Muselmanen, der seinen Lehrern Löcher in den Bauch fragt“.



➤ Volle Konzentration: Sandra Ehm übt mit der Vokalschola „Ave Florum Flos“ ein neues Stück ein. | Fotos: Cornelia Kläebe

„Ich bringe mein Talent
für andere ein“

Christlich zu leben, bedeutet für **Sandra Ehm**, für andere da zu sein. Die **passionierte Musikerin**, die sich als Erwachsene taufen ließ, tut das als **Leiterin einer Schola** und als Lehrerin an einer katholischen Schule in Berlin.

VON CORNELIA KLAEBE

Es ist heiß im Paulussaal – wie überall in diesem Sommer. Trotzdem herrscht hier am spä-ten Sonntagnachmittag volle Konzentration: Sandra Ehm hat ein neues Gloria mitgebracht. In diesem Stück wechseln sich die Frauen- in schneller Fol-ge mit den Männerstimmen ab, und auch große Sprünge in der Tonhöhe müssen sicher klappen. Aber schon nach zwanzig Minu-ten klingt es, und die Chorleiterin beschließt, dass das „Gloria Ioan-nis Pauli II.“ schon in der an die Probe anschließenden Abend-messe gesungen werden kann.

„Ich hoffe, dass man durch das, was wir tun, die Messe tiefer er-lebt.“ Sandra Ehm ist überzeugt von ihrer Vokalschola „Ave Flo-rum Flos“. Seit viereinhalb Jah-ren leitet die 31-Jährige den Chor junger Erwachsener, der in St. Paulus in Berlin-Moabit sonntags die Abendmesse musikalisch ge-staltet. „Für mich funktioniert Christsein nicht, ohne für andere da zu sein und seine Talente für andere einzusetzen. Ich bringe meine in der Schola und als Leh-lerin für Musik und Englisch ein.“

Schon mit 13 spielt sie
im Kammerorchester

Die Musikerin ist nicht schon immer katholisch. Die Vorfah-ren waren evangelisch, aber die Familie nahm vom Glauben Ab-stand: „Meine Urgroßmutter be-gründete es damit, dass es nach dem Krieg Wichtigeres gab, als sich um die Kirche zu kümmern.“ Ein Onkel interessiert sich für die Kirche und nimmt seine unge-taufte Nichte mit in evangelische Gottesdienste in Dessau, wo San-dra Ehm und ihr jüngerer Bruder sich aufwachsen. Sie geht dort auch zur Christenlehre und nimmt später am katholischen Gymnasi-um am evangelischen Religions-unterricht teil.



➤ Lehrerin und Chorleiterin Sandra Ehm

Bereits als Kind beginnt ihre Leidenschaft für die Musik: „In der Wendezeit spielte ich Key-board. Ich wollte auch Saxophon lernen, aber da es keine Leihins-trumente gab, begann ich statt-dessen mit Klarinette.“ Schon mit 13 Jahren spielt sie im Kammer-orchester Dessau.

Während dieser Jahre liegt ihr religiöses Interesse brach. „Von der sechsten bis zur zehnten Klas-se hatte ich gar keinen Kontakt zum Glauben“, erinnert sich die heutige Katholikin. Dann werden die Klassen der Jahrgangsstufe neu gemischt, und Sandra fängt an, Zeit mit neuen Freunden im Ju-gendkeller der Propsteigemeinde St. Peter und Paul in Dessau zu verbringen. Musikalisch bewegt sich auch einiges: Noch während der Schulzeit erhält Sandra Kla-rinettenunterricht an der Musik-hochschule Leipzig.

Auf einem Konzert lernt die Oberstufenschülerin Sandra ih-ren Freund Clemens kennen. Sei-ne katholischen Freunde leben etwas vor, was das ungetaufte Mädchen so nicht kennt, was sie beeindruckt und begeistert. „Sich selbst hinzugeben für andere, das ist das, was ich kennengelernt

habe und was den Glauben be-sonders macht. Einfach nett sein kann man auch so“, umschreibt sie, was sie damals bewegte. Das Kreuzesopfer Christi bleibt für sie vorbildhaft: „Ich sterbe für euch, ich nehme mich zurück, damit ihr leben könnt – das treibt mich an.“ Dass sie mit Clemens zusam-menbleiben will, steht für Sandra übrigens bald fest.

Und so wechselt sie nach zwei Semestern in Weimar an die Uni-versität Kassel, wo sie wieder auf Clemens trifft. Auch die Entschei-dung für das Fach Musikwissen-schaften korrigiert sie bei dieser Gelegenheit noch einmal nach: „Ich wollte etwas mit Musik und Menschen machen, meine Freu-de an der Musik teilen.“ Und so schwenkt sie um auf Lehramt, sucht sich etwas, was dazu Spaß macht, entscheidet sich für Eng-lisch als zweites Fach.

Berlin-Moabit: „Cool, da
ziehen wir hin!“

Als Clemens nach dem Studium seinem Professor nach Berlin folgt, geht Sandra mit. Die bei-den besichtigen eine Wohnung in Moabit, die Wohngegend sagt ih-nen sofort zu: „In der Nähe waren eine Markthalle und eine katholi-sche Kirche. Wir haben sofort ge-sagt: Cool, da ziehen wir hin.“ Die katholische Kirche war die Pfarr-kirche der Dominikaner-Pfarrei St. Paulus: „Gleich die erste Pre-digt von Pater Thomas Griesbach über Thomas von Aquin hat mich sehr beeindruckt.“ Insgesamt, sagt sie, gefallen ihr die Würde und der Anspruch, mit denen die Patres zelebrieren. Hier nimmt sie auch an der „Dominikani-schen Glaubensschule“ teil und lässt sich anschließend in der Os-ternacht 2013 von Pater Thomas taufen.

Im Oktober desselben Jahres erlebt sie eine Studentenmesse in der Dominikanerkirche in Krakau mit. „Fasziniert von der Musik

und der Atmosphäre bot ich an, bei der Gründung einer Schola nach Krakauer Vorbild behilflich zu sein“, erzählt sie. Mit Pater Thomas und fünf Gründungsmit-gliedern trifft sie sich, um das Konzept zu besprechen. Nach ei-ner Wohnzimmer- und einer Ge-neralprobe singt die neu gebore-ne Schola „Ave Florum Flos“ am 9. Februar 2014 das erste Mal in der Abendmesse. Und seitdem nahezu jeden Sonntagabend.

Mittlerweile vereint sie um die 20 Sängerinnen und Sänger zwi-schen 20 und 45 Jahren zu einem lockeren Kreis nach dem Prinzip „Wer da ist, singt mit“. „Es sind nicht alle katholisch, aber die Schola vermittelt so eine Gemein-schaft und ein Gefühl, dass auch Evangelische und Nichtgläubige jeden Sonntag kommen“, freut sich die Leiterin. Sie möchte so-wohl „Anlaufstelle sein für Men-schen, die ihren Glauben vertie-fen möchten“ als auch „Heimat bieten für diejenigen, die sonst nicht kommen würden“.

Das Repertoire orientiert sich an den vierstimmigen Messen, die das Liturgische Institut der Dominikaner in Krakau heraus-gibt, und wird beständig ausge-baut. Wenn sie von dieser Mus-ik erzählt, gerät Sandra Ehm schnell ins Schwärmen. „Es han-delt sich um simple vierstimmige Musik, die wunderschön sphä-risch geschrieben ist“, erklärt die Lehrerin, die seit drei Jahren an der katholischen Theresienschu-le in Berlin unterrichtet. Sie mag ganz besonders die Psalmtöne: Man erlebe die Messe und höre die Lesungen anders, wenn die-se Musik gesungen wird. „Wenn ich diese Sachen singe, hängen mir die Texte noch Minuten oder Stunden im Kopf nach.“

Sandra Ehm ist mittlerwei-le auch stellvertretende Pfarr-gemeinderatsvorsitzende in St. Paulus und investiert viel Zeit in die Gemeindearbeit. Sie heirate-te Clemens im Sommer 2017. Bei der Hochzeitsmesse in St. Paulus sang natürlich die Schola.

Hörproben der Schola gibt es im Internet unter:
tinyurl.com/AveFlorumFlos

Überflieger oder Außenseiter?

Hat mein Kind eine besondere Begabung? Ist es sogar hochbegabt? Diese Frage beschäftigt viele Eltern. Eine **seriöse Diagnostik** kann ihnen weiterhelfen. Denn auch kluge Köpfe müssen **gefördert und begleitet** werden. Sonst bleiben sie unter ihren Möglichkeiten.

BESONDERE BEGABUNG ODER HOCHBEGABUNG?

Immer mal wieder taucht das Thema in Gesprächen mit Erziehern und Lehrern, bei Elternstammtischen oder in den Medien auf: „Hat mein Kind eine besondere Begabung?“ Sollten sich Hinweise auf eine besondere Begabung oder gar Hochbegabung verdichten, sollten Eltern das Kind testen lassen. Ein professioneller Intelligenztest gibt nicht nur Auskunft über den Intelligenzquotienten (IQ), sondern auch, in welchen Bereichen die Begabungen liegen. Grob kann man sie in logisch-mathematische, sprachliche, soziale, musische und sportliche Bereiche einteilen. Wobei die meisten Kinder besondere Begabungen in mehreren Bereichen aufweisen.

BEGABUNG ERKENNEN UND FÖRDERN

Wird eine Begabung nicht erkannt und auch nicht adäquat gefördert, kann dies zu Problemen führen. Manche Kinder werden aggressiv, weil sie sich unterfordert fühlen. Manche ziehen sich zurück. Wieder andere schaffen das Abitur nicht, obwohl sie überdurchschnittlich intelligent sind. Auf der Homepage der „Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind“ (DGhK) heißt es: „Begabung ist lediglich ein Potenzial. Um dieses Poten-

zial in Leistung umsetzen zu können, ist es notwendig, dass die besondere Begabung von Eltern, Umfeld und Schule erkannt und akzeptiert wird und das Kind eine entsprechende Förderung erfährt.“

ANZEICHEN UND HINWEISE

„Wenn ein Kind sehr wissbegierig und interessiert ist und sich im Detail mit komplexen Themen (zum Beispiel mit Technik, Natur, philosophischen Fragen) beschäftigt, dann sollten Eltern sich fragen, ob Ihr Kind überdurchschnittlich begabt oder sogar hochbegabt ist“, rät Diplompsychologin Andrea Hüther. Sie testet in ihrer Praxis regelmäßig Kinder, berät Eltern und bietet Förderung oder Therapien an. „Ein weiteres Anzeichen kann die frühe Beschäftigung mit nichtaltersgerechten Themen, wie beispielsweise Tod, Zeitungsmeldungen, Sinn des Lebens, sein. Auch eine sehr gute Sprachentwicklung und die Fähigkeit, Zusammenhänge schnell herzustellen und zu verbalisieren, sind weitere Hinweise. Im nichtsprachlichen Bereich fallen oft die Fähigkeiten bei Strategiespielen, bei Logikrätseln und beim Rechnen auf.“ Zudem könne das Kind oftmals schon Spiele spielen, die weit über die alterstypischen Spiele hinausgingen. Es gebe auch viele hochbegabte Kinder, die vor der Einschulung bereits selbststän-



dig lesen und schreiben gelernt hätten. „Dies ist aber keine Voraussetzung, nur etwa die Hälfte aller hochbegabten Kinder können vor der Einschulung bereits lesen“, erklärt Hüther die Komplexität des Themas.

Laut DGhK könnten auch Langeweile, Perfektionismus oder Spielen des „Klassenclowns“ Hinweise sein.

WAS PASSIERT NACH EINEM INTELLIGENZTEST?

„Es ist wichtig, sich klarzumachen, dass sich durch die Testung das Kind ja nicht verändert“, findet Andrea Hüther. Es werde nur klarer, wo das Kind steht und ob es besondere Bedürfnisse hat. Es sei wichtig, über eventuelle Besonderheiten Bescheid zu wissen. Denn das Kind könne in Teilbereichen, beispielsweise in der Schule, unterfordert sein. Dann wäre es sinnvoll, mit den Lehrkräften zu spre-

chen, damit im Unterricht auf die Begabung eingegangen werden könne. Dabei rät die Psychologin: „Wichtig ist es, Lehrkräfte und Erzieherinnen nicht mit Forderungen regelrecht zu überfallen, hier ist viel Fingerspitzengefühl nötig.“

Aus ihrer Erfahrung weiß Andrea Hüther, dass viele überdurchschnittlich begabte oder hochbegabte Kinder auch in der Schule sehr zufrieden sind. Denn es sei ein „Mythos, dass Hochbegabung immer zu Problemen führt.“

Grundsätzlich unterscheide man zwischen schulischer Förderung und außerschulischen Angeboten. „In der Schule können die Lehrkräfte dem hochbegabten Kind zum Beispiel immer mal wieder Extraaufgaben anbieten, eventuell auch in einer Kleingruppe, die aus leistungsstarken Schülern besteht. Leichte Aufgaben sollten dann durch andere, schwerere Aufgaben ersetzt werden“, rät die Expertin.

✓ In größeren Städten wie Hamburg gibt es eine Kinder-Uni. Besonders begabte und interessierte Kinder können den Vorträgen von Wissenschaftlern lauschen und Fragen stellen. | Foto: picture alliance

Zudem gibt es die Möglichkeit, in der Schule eine Klasse zu überspringen. Manche Schulen bieten auch spezielle Hochbegabtenklassen oder Projekte für besonders begabte Schüler an, und es gibt auch spezielle Schulen und Internate für hochbegabte Kinder.

„Im außerschulischen Bereich gibt es Kursangebote oder Begabtenfördervereine mit umfassendem Angebot und Gruppen, in denen diese Kinder unter sich sind. Natürlich kann eine Förderung auch zu Hause erfolgen“, sagt Andrea Hüther.

INDIVIDUALITÄT UND MESSBARKEIT

So unterschiedlich und einzigartig jeder Mensch in seinen Eigenschaften und in seinem Verhalten ist, so unterschiedlich sind auch die Begabungen. Mit einem Intelligenztest (IQ-Test) wird versucht, besondere Begabungen messbar zu machen. Forscher gehen davon aus, dass eine Mischung aus Vererbung und sozialem Umfeld Einfluss auf den IQ hat. Der Intelligenzquotient kann sich über die Jahre auch verändern, vor allem, wenn Begabungen nicht gefördert werden. Im Allgemeinen gilt ein Mensch als hochbegabt, wenn er einen IQ von 130 oder mehr hat. Nur ungefähr zwei bis drei Prozent der Bevölkerung gelten als hochbegabt. Als überdurchschnittlich intelligent gilt, wer einen IQ von 115 und mehr hat. Doch ob eine besondere Begabung letztlich genutzt und ausgelebt werden kann, liegt am Verständnis und der Förderung durch das familiäre und soziale Umfeld.

Christine Schniedermann

Infos: www.dghk.de

Bald kommt „noch‘n Gedicht“

Fans von **Heinz Erhardt** dürfen sich freuen: **Im Oktober erscheint ein neues Album mit Texten und Liedern** des berühmten Komikers und Dichters. Die Enkelin hat sie entdeckt.

Ungeordnete, vergilbte, eng beschriebene Notenblätter; unveröffentlichte Texte und Lieder aus den 20er und 30er Jahren – einen Schatz hat Heinz Erhardts Enkelin Nicola Tyszkiewicz aus seinem Archivnachlass geborgen. Sie stammen aus seiner Jugendzeit, als noch keine Karriere „am Klavizimbel“ abzusehen war, berichtete die „Bild am Sonntag“.

Über 40 Jahre schlummerten die Notizen auf dem Dachboden. Die Familie weiß bis heute nicht, wie er sie durch den Krieg brachte. Nach dem Verkauf des Hauses in Hamburg-Wellingsbüttel wanderte das Paket unbeachtet ins Musikarchiv – um nun neu entdeckt zu werden. Das Material wurde gesichtet und ausgewählte Stücke mit der NDR-Bigband und Stars wie Axel Prahl und Wotan Wilke Möhring eingespielt. Am 24. Oktober soll das Album „Heinz Erhardt – Seine Musik“ erscheinen.

Das Multitalent Erhardt steht im kollektiven Gedächtnis bis heute vor allem für den „Willi Winzig“ der Wirtschaftswunderzeit. Doch er war viel mehr: ein

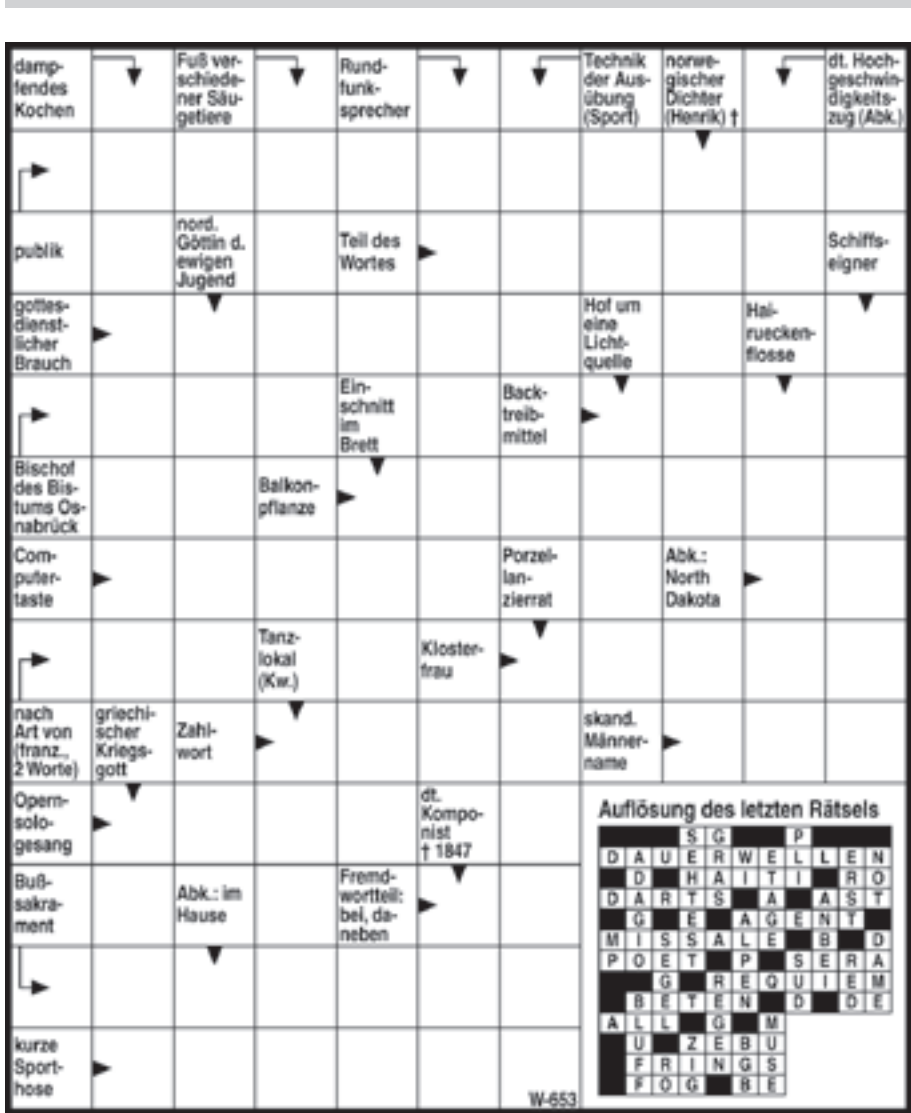
leiser Literat, ein Schelm, ein Pianist mit List. Sein nie enden wollender Wortwitz ließ ihn immer „noch‘n Gedicht“ verfassen.

Erhardts Humor basiert auf hintersinnigen Wortverdrehungen. Sein lyrisches Talent erklärt er selbst ganz profan: eines Tages sei ihm eine gute Fee erschienen und habe gefragt, was er denn einmal werden wolle. Und er habe mit Blick auf seine etwas feuchten Windeln entgegnet: „Liebe Tante, ich möchte gern dichter werden.“ Der Weg dahin war allerdings nicht schnurgerade. Geboren wurde er in Riga, die Kindheit verbrachte er bei den Großeltern, herumgeschoben zwischen den getrennt lebenden Eltern; insgesamt 15 Schulwechsel, die ihn letztlich das Abitur schmeißen ließen. In einem Internat bei Hannover entstanden 1921/23 die ersten der nun aufgefundenen Werke.

1979 ehrte ihn die Bundesregierung mit dem Großen Bundesverdienstkreuz. Nun, 40 Jahre danach, erscheint ein neues Album. (kna)



✓ „Das kann doch unsren Willy nicht erschüttern“ – als Willi Winzig ist Heinz Erhardt vielen Menschen in bester Erinnerung. | Foto: picute alliance





Reiner Kunze gehört zu den wichtigsten Lyrikern in Deutschland. Gerade feierte er seinen 85. Geburtstag. | Foto: epd-bild

Immer sagen, was ist

Reiner Kunze ist einer der bedeutendsten Autoren Deutschlands. Gerade feierte der Lyriker seinen 85. Geburtstag. Seit vielen Jahren lebt er mit seiner Frau Elisabeth in Erlau bei Passau. „Wer Kunze liest, kommt mit der Schönheit, der Wahrheit, der Liebe in Berührung“, würdigt Erich Garhammer den Schriftsteller.

Im Jahr 2005 haben wir in Würzburg an der Katholisch-Theologischen Fakultät eine Ringvorlesung veranstaltet zum Thema „Ecclesia semper reformanda“. Anlass dafür war die Erinnerung an das Ende des 2. Vatikanischen Konzils vor damals 40 Jahren und der Würzburger Synode vor 30 Jahren.

Ich habe mich dabei noch einmal intensiv mit der Gestalt von Papst Johannes XXIII. beschäftigt und vor allem sein „Geistliches Tagebuch“ nachgelesen. In diesem Tagebuch fallen zwei Haltungen auf: Zum einen das Meditieren des eigenen Sterbens. Giuseppe Roncalli hat immer schon diesen Punkt bedacht und die Endlichkeit seines Lebens verinnerlicht. Besonders nahe ging ihm der Tod seines Bischofs, dessen Sekretär er war; Bischof Radini Tedeschi starb mit 57 Jahren. Und so hat Roncalli nach seinem 57. Geburtstag jedes Jahr als geschenktes Jahr begriffen. Es wurden ihm noch weitere 25 Jahre geschenkt. Daraus erwuchs für ihn die Haltung des Dankes: „stets sei sein Lob in meinem Mund“ (Ps 33,2).

Klarheit ohne Lappalien

Die zweite wichtige Haltung Johannes XXIII. war das Streben nach Einfachheit. „Je älter ich werde, desto mehr konstatiere ich die Würde und die überwältigende Schönheit der Einfachheit sowohl im Denken wie im Tun und Reden. Es läutert sich die Tendenz heraus, alles zu vereinfachen, das verwickelt ist: alles auf die höchstmögliche Ursprünglichkeit und Klarheit zurückzuführen, ohne mich von Lappalien und künstlichen Winkelzügen in Gedanken und Worten gefangen nehmen zu lassen.“ Und er fügt den Wahlspruch des

hl. Johannes Chrysostomus an, der auch zu seinem geworden sei: mit Klugheit einfach sein. Diese Einfachheit, so Johannes XXIII., sei der Inbegriff der Philosophie. Sein Neffe Don Battista berichtet, er habe seinen Onkel in Paris, wo er Nuntius gewesen war, besucht und sei erstaunt gewesen, wie er in der Welt der Diplomaten aufrichtig und authentisch bleiben konnte. „Indem ich immer die Wahrheit sage, obwohl die anderen das Gegenteil vermuten“, so gab ihm sein Onkel zur Antwort. Doch den tieferen Grund habe er erst später in einem Brief erfahren, den ihm der Onkel schrieb. Darin „verriet“ er sein Geheimnis, das hinter seinem Umgang mit den sogenannten Großen dieser Welt stecke: „Wenn ich mit ihnen verhandle, denke ich immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien.“

Diesen Text habe ich Reiner

Kunze geschickt und er hat sich mit folgenden Worten bedankt: „Indem ich immer die Wahrheit sage, obwohl die anderen das Gegenteil vermuten.“

Großartig. Aber der folgende Ausspruch ist erschütternd und ich werde ihn hoffentlich nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren: „Wenn ich mit ihnen verhandle, denke ich immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien.“ (Brief vom 22.12.2005)

Kunze hat diesen Ausspruch wirklich nicht mehr aus dem Gedächtnis verloren, er hat ihn mit der eigenen Lebensgeschichte verwoben. Dieser Satz hat ihn so erschüttert, weil er an eigene Erfahrungen rührte. Die Einfachheit der Herkunft von Johannes XXIII. hat ihn, den Sohn eines Bergmannes in Thüringen, in der Herzmitte getroffen. Sein Leben war geprägt von Einfachheit,

von Kohle und Kohlehalden, von Schlotasche und Ruß. Nur etwas war davon unbefleckt: die Bibel. Sie konnte sogar versteckt bleiben, weil ihr Sinn in den Alltag leuchtete. Es gab nur dieses eine Buch im Hause Kunze.

Mit seiner Poesie verwandelt Kunze die Welt der Einfachheit in eine Welt der Schönheit und der Poesie. Im Gedicht unten kann man geradezu nacherleben, wie aus einem Zitat, das immer wieder gekaut wird, gemäß der alten Meditationsmethode der „ruminatio“, eine eigene Erfahrung evoziert wird, die dann „nur noch“ der sprachlichen Bearbeitung bedarf.

Erich Garhammer ist Professor für Katholische Theologie an der Uni Würzburg. Er stammt aus der Gemeinde Röhrnbach im Bayerischen Wald und ist seit langen Jahren mit Reiner Kunze befreundet.

GEDICHT

Unsere Einfachheit

Ich denke immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien. (Johannes XXIII.)

*Unsere einfachheit hatte nicht einmal felder. Der wiesengrund, wo es den bergmannsfrauen war erlaubt, die wäsche zu bleichen, gehörte dem hauswirt
Selbst über die luft geboten andere: Auf das weiße*

bettleinen rieselten schlotsche und ruß, das gebleichte wurde nachgewaschen. Mit schwerem zinkasch ging's hinab die steilen knüppelstufen und hinauf, wo im waschhaus der zuber stand mit dem waschbrett

Im schlafkammerschrank an der hohen seite der dachschräge lag im obersten wäschefach ganz hinten die bibel, ein hochzeitsgeschenk,

*das nicht hatte gebleicht werden müssen
Niemals wurde das eingefaltete ende der seidenen lesebändchen gelöst, doch stieß der vater einen fluch aus, wies die mutter ihn zurecht Versündige dich nicht!*

So eine einfachheit war's mit so einem himmel.

Reiner Kunze

ANNO DOMINI

Für den Großmeister gab es kein Zurück

„Er war der Schutzschild Europa“, steht auf seinem Grabstein. Die Inschrift spielt darauf an, dass Jean de la Valette, der 49. Großmeister des Malteserordens, anno 1565 mit seinen Truppen den Großangriff der Osmanen auf die Insel Malta abwehren konnte.

Jean de la Valette, 1494 in Südwestfrankreich geboren, ist der Spross einer bedeutenden Adelsfamilie. Mit 20 Jahren verlässt er die Familiengüter für immer und schließt sich dem Johanniterorden an.

So heißt der geistliche Ritterorden zu dieser Zeit noch. Im 11. Jahrhundert gegründet, betreiben die Johanniter ein Pilgerspital in Jerusalem, sorgen für den Schutz der Wallfahrer und kämpfen in den Schlachten der

Der osmanische Sultan Süleyman der Prächtige will seine Herrschaft auf das gesamte Mittelmeer ausdehnen. Er wird Malta angreifen, das ist sicher. Der Großmeister baut die Festungen der Insel aus und schafft so viele Kämpfer und Waffen heran, wie nur möglich.

Mitte Mai 1565 setzen über 200 Schiffe der osmanischen Flotte rund 40 000 Mann auf Malta ab. Jean de la Valette verfügt über gut 9000, erst Anfang September schickt Sizilien weitere 8000 Soldaten. Im Juni erobern die Angreifer das Fort St. Elmo. Die beiden anderen Festungen können die zähen Verteidiger halten, wohl auch deshalb, weil sich der über 70 Jahre alte Jean de la Valette persönlich mit der Parole „Es gibt kein Zurück, nur Sieg oder Tod!“ in die Gefechte geworfen haben soll. Als die Osmanen am 8. September 1565 abziehen, sind 35 000 ihrer Soldaten tot, verwundet oder gefangengenommen worden. Sie versuchen danach nie wieder, Malta

1568

VOR 450 JAHREN

Kreuzzüge mit. Nach der Vertreibung aus Palästina verlegt der Orden seinen Sitz auf die Insel Rhodos im östlichen Mittelmeer, die aber die Osmanen erobern. 1530 wird die Insel Malta südlich der Küste Siziliens zum Domizil – seither spricht man vom Malteserorden.

Der mutige, fähige und auch eigenwillige Jean de la Valette macht Karriere im Ritterorden. Fast hätte sie 1541 allerdings jäh geendet, als er bei einem Seegefecht mit einer osmanischen Flotte verwundet und gefangengenommen wird; ein Jahr lang darbt er als Galeerensklave, bevor er gegen Häflinge des Feindes ausgetauscht wird. Er kann seine Laufbahn fortsetzen. 1557 wählen ihn die Ritter einstimmig zum Großmeister.

Der Franzose beweist in seinem Amt Umsicht und politisches Geschick – er weiß aber nur zu gut, welche Herausforderung auf ihn wartet.



Foto: wikimedia

Jean de la Valette

zu erobern.

In der Nähe des zerstörten Forts St. Elmo legt Jean de la Valette den Grundstein für eine neue Festungsstadt. Der Großmeister erlebt deren Fertigstellung nicht mehr; er stirbt am 21. August 1568. Ihm zu Ehren heißt der Ort, heute Maltas Hauptstadt, Valletta.

LESETIPP

Messe ist – na und?

Im Guten wie im Schlechten ist die Heilige Messe vielen Katholiken zur Routine geworden. Wolfgang Sauer stellt diese Routine in Frage – nicht, um es besser zu wissen, sondern um den Leserinnen und Lesern zu einem tieferen Verständnis des Geschehens zu verhelfen.

Auf persönliche, konkrete und durchaus auch emotionale Weise teilt er mit ihnen die Einsichten, die ihm im Laufe seiner inzwischen 45 Dienstjahre als Priester zugewachsen sind. Christsein bedeutet in Sauer's Augen, sein Leben in der Grund-



haltung der Dankbarkeit zu führen.

Wolfgang Sauer: Die Mitte des Lebens finden; Verlag Herder, ca. 16 Euro.

NAMENS- UND FESTTAGE

MONTAG, 20. AUGUST

Bernhard von Clairvaux

Bernhard von Clairvaux (1090–1153) war einer der einflussreichsten Männer seiner Zeit. Als „un-gekrönter Papst und Kaiser“ bestimmte der Abt des Zisterzienserklosters Clairvaux die Weltpolitik mit. In Massenkundgebungen rief er zum Zweiten Kreuzzug (1144–1149) auf. Bernhard billigte und förderte auch den sogenannten „Wendenkreuzzug“ 1147 zur Unterwerfung und Christianisierung der Slawen östlich der Elbe, vor allem im heutigen Mecklenburg-Vorpommern.

MITTWOCH, 22. AUGUST

Maria Königin



Der Oktavtag des Hochfestes Mariä Himmelfahrt wird als Gedenktag Maria Königin gefeiert. Dieser Feiertag hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert, in einer Zeit, als die weltlichen Autoritäten unter Druck gerieten – und die religiöse Begründung der weltlichen Herrschaft schwand. Vor allem im iberischen und südamerikanischen Raum ist die Mariendarstellung mit prächtiger Krone gebräuchlich (Bild: Gemälde des „Meisters von Schloss Lichtenstein“, 15. Jahrhundert)

FEITAG, 24. AUGUST

Bartholomäus, Apostel und Märtyrer

Fest des Apostels Bartholomäus. Er erlitt das Martyrium in Armenien, wo er Götzenbilder vernichtete und böse Geister vertrieb. Der Legende nach wurde Bartholomäus von 1 000 Soldaten gefangen und gefoltert, indem man ihm die Haut bei lebendigem Leib abzog. Sein Festtag gilt als Beginn des Herbstes.

IN DIESER WOCHE FEIERN:

- 19. August | **Johannes Eudes, Caritas Pierckheimer**
- 20. August | **Bernhard v. Clairvaux, Samuel**
- 21. August | **Pius X., Balduin**
- 22. August | **Maria Königin, Regina**
- 23. August | **Rosa v. Lima**
- 24. August | **Apostel Bartholomäus**
- 25. August | **Ludwig IX., Josef, Patricia**

DAS IST MIR HEILIG

Die zerbrochene Marienfigur

Nach der Vertreibung waren meine Eltern und ich sehr krank. Eine Frau schenkte uns eine Muttergottesstatue. Sie stand fortan auf einem kleinen Brett an der Zimmerwand. Eines Tages warf eine Freundin ihren Ball danach, die Figur zerbrach in mehrere Teile. Meine Mutter erbettelte sich etwas Klebstoff, und meinem Vater gelang es, selbst kleinste Splitter wieder zusammenzufügen. Das ist nun über 70 Jahre her. Ich kann sehr gut mit dieser Muttergottes zusammen beten und habe über die Jahre hinweg Trost und Hilfe in reichem Maße erfahren.



Foto: XXX

**Monika Ginzl
39326 Wolmirstedt**

Was ist Ihnen heilig? Schreiben Sie uns!
an: Verlagsgruppe Bistumspresse, „Heilig“, Postfach 26 67,
49016 Osnabrück oder an E-Mail: heilig@bistumspresse.de

Ach

*wäre ich ein anderes Tier, wenigstens eine Schlange!
Oder ein Frosch, am liebsten aber ein Vogel,
der seine Schwingen am Himmel ausbreitet.
Aber du, lieber Gott, hast mich als Wurm erschaffen.
Mein Leben unter der Erde ist schwer.
Mein Anblick ist ekelhaft.
Meine Speise ist Moder.
Und wenn mich Regen ins Freie treibt,
werde ich gefressen.
Aber ich will nicht klagen, lieber Gott.
Denn du hast mich gewollt, wie ich bin.
Du gibst mir, was ich brauche.
Die ganze Schöpfung verkündet dein Lob.
Da darf ich nicht fehlen.
Denn Du bist groß, o Herr,
im Himmel
und auf Erde.
Und auch unter der Erde.
Davon kann ich
ein Lied singen.*

Gebet eines Wurms

Der Sprung

Wer Spaß an Freibädern hat, im Sommer 2018 aber weder auf dem Rasen noch im Wasser ein freies Plätzchen für sich und sein Handtuch findet, dem empfehlen wir eine geistliche Betrachtung: Gucken Sie doch mal den **Turmspringern** zu!

VON ANDREAS HÜSER

Oder noch besser: Wagen Sie selbst den Sprung vom Dreier oder Fünfer! Man kann dabei für das Leben etwas lernen, ja sogar den Sprung zur geistlichen Übung werden lassen. Konzentrieren Sie sich auf den Moment, an dem es kein Zurück mehr gibt! An dem Sie den Kontakt zum Brett verloren haben. Dann ist nur noch die Tiefe da. Und die Luft. Ist auch wirklich Wasser im Becken? Zu spät. Korrigieren können Sie jetzt nicht mehr viel.

„Der kleinste Fehler, wenn ich beispielsweise etwas von der Senkrechten abweiche beim Eintauchen, tut weh.“ Das sagt die Klippenspringerin Anna Bader. Ihre Spezialität: Aus 20 Metern Höhe von einem Felsen kunstvoll ins Meer schießen. „Während des Sprungs fühle ich mich schwerelos“, sagt die Athletin in einem Interview.

Die wenigsten von uns beherrschen den Doppelsalto mit Schraube vom Zehnmeterbrett. Aber die Grunderfahrung der Springerin ist keinem Menschen

ganz fremd. Das Leben besteht ja aus Sprüngen. Das neugeborene Kind verlässt sich darauf, dass die Mutter es annimmt. Wer einem geliebten Menschen seine Liebe gesteht, befindet sich ungeschützt im freien Fall. Wir verlassen das Sprungbrett, wenn wir uns für den Beruf oder den Wohnort entscheiden, wenn wir heiraten, in Konflikte gehen, wenn das erste Kind kommt. Von einem hohen Sockel in die Arme des Vaters oder der Mutter springen, dieses Spiel lieben fast alle Kinder. (Es ist auch für die Eltern spannend).

Dem einen fällt es leicht, den Absprung zu machen, dem anderen schwer. Psychologen sagen: Das ist eine Frage des Vertrauens. Wer in der Kindheit „aufgefangen“ wurde und verlässliche El-

tern erlebt hat, wird auch später den Mut für die Risiken des Lebens behalten. Solche Menschen können besser loslassen. Sie können auch besser festhalten. Je nachdem ob das eine oder das andere geboten ist.

Franziskus oder Antonius: alles große Springer

Unter den großen Gestalten des Christentums gibt es viele gute Springer. Der heilige Franziskus zum Beispiel, der eines Tages vom hohen Turm seines Reichturns hinuntergesprungen ist ins Nichts. Wie „nichts“ musste seinen Freunden ja das Leben in äußerster Armut vorkommen. Antonius der Große und Charles Foucauld landeten nach dem Ab-



➤ *Turmspringerin bei einem internationalen Jugend-Meeting in Graz: . | Foto: Victor Valore*

GEDICHT

Klabund (eigentlich hieß er Alfred Georg Hermann Henschke und lebte von 1890 bis 1928) war ein weithin geschätzter Schriftsteller, der 25 Dramen, 19 Gedichtbände und 14 Romane geschrieben hat. Seine Gedichte führen manchmal die Leser an der Nase herum. Wovon ist in diesem Gedicht „Gott der Kindheit, darf man dir noch glauben?“ die Rede? Augenscheinlich von den Versprechungen der Jugend und der Ernüchterung, die später folgt. Statt goldenen Weines gibt es Feldsalat (Rapunzeln), und da denken wir natürlich sofort an das Märchen. Oder geht es vielleicht doch auch um kindlichen Glauben und Gottvertrauen, das dem Erwachsenen verloren gegangen ist?



Gott der Kindheit

*Gott der Kindheit, darf man dir noch glauben?
Ach ich kenne dich nicht mehr.
Wo sind deiner Herrschaft milde Tauben
Und des Weines goldgeorne Trauben
Und des Frühlings frohe Wiederkehr?*

*Falten trage ich und rauhe Runzeln,
Und mein Schädel ist mit Moos gestopft.
Bei der Kerze abendrotem Funzeln
Denk ich lächelnd an mein Beet Rapunzeln,
Über dem der Juniregen tropft.*

Klabund